

0793 - Die Aktivatorjagd

von H. G. Ewers

Nach der Rückkehr in den Mahlstrom der Sterne, wo Terra nicht mehr aufgefunden wurde, ist die SOL, PerryRhodans Generationenschiff, längst wieder in unbekannten Bereichen des Universums unterwegs.

Für Perry Rhodan und seine Gefährten gilt es, den verschwundenen Heimatplaneten der Menschheit schnellstmöglich zu erreichen, zumal der Sendbote von ES die Dringlichkeit dieses Vorhabens besonders betont hatte.

Und so erreicht die SOL die Galaxis Dh'morvon, wo die Solaner mit verschiedenen Dienervölkern der mysteriösen Kaiserin von Therm zusammentreffen und im Auftrag der Kaiserin zu handeln beginnen.

Bei erfolgreicher Erfüllung ihrer Mission, so läßt die Kaiserin erklären, würden die Solaner die genauen Positionsdaten der Erde erhalten.

Soweit zum Geschehen an Bord der SOL! Wir blenden um zur Heimatgalaxis der Menschheit. Dort, im Spätsommer des Jahres 3583, beginnt der 80-Jahre-Plan der Kelosker bereits erste Auswirkungen bei den Konzilsvölkern zu zeigen, ohne daß diese sich dessen bewußt sind.

Hotrenor-Taak, Anführer der Laren und Unterdrücker der Galaxis, ahnt am allerwenigsten etwas von diesem Plan.

Seine Aktivitäten sind nach wie vor daraufgerichtet, das Versteck der neuen Menschheit zu finden und das NEI zu zerstören. Nach dem Versagen der kosmischen Falle startet er jetzt DIE AKTIVATORJAGD...

Die Hauptpersonen des Romans:

Hotrenor-Taak - Der Larenchef läßt auf Aktivatorträger Jagd machen
Terser Frascati - Chef einer fliedenden Spielhölle

Cedar Taub - Frascatis Vertreter und Assistent

Runeme Shilte - Herr des Eisschlusses

Nos Vigeland - Der Ex-Triumvir betätigt sich als Raumpirat

Plato Mine - Kapitän von Vigelands Flaggschiff

Gehst du hinaus in die Sonne Aggluth, vergiß den Panzer nicht, den Panzer aus Stahl, der deine Seele umhüllt und vor Weichheit bewahrt, damit du lebst.

Gehst du hinaus in das Sternenreich Tba, vergiß die Waffen nicht, den Blitz und den Donner, die das Gesetz für die anderen sind, denn die Gys-Voolbeerah müssen herrschen.

Gehst du hinaus über die Grenze des Reiches der Insel, vergiß das Motuul nicht, die Kraft aus dem Innern, die dein Äußeres formt und den Feind schlägt mit der Blindheit, denn Tba war, muß werden und wird immer sein.

Aus den Innschriften einer tbaischen Stele (Entstehungszeit ungefähr 360.000 v. Beginn d. terr. Zeitrechnung)

1.

Cedar Tautz saß mit vier Überschweren an einem Tisch und pokerte für die Bank. Der rüde Umgangston der durchschnittlich 1,50 Meter großen und ebenso breiten Söldner störte ihn nicht.

Er war ihn gewohnt, denn zu den Gästen des fliedenden Spielkasinos ASS gehörten überwiegend Raumfahrer aus den Streitkräften Maylancers, des Ersten Hetrans der Milchstraße.

Die ASS war erst vor fünf Stunden in einen Orbit um den Stützpunktplaneten Dailfare gegangen, aber schon waren die zahlreichen Spielsäle überfüllt.

Immer wieder legten Fährschiffe an der ASS an, brachten spielerversessene Überschwere und nahmen andere mit zurück, die ihr Geld verspielt oder einfach ihre Leidenschaft abreaktiert hatten.

Tautz verzog keine Miene, als ein Überschwerer mit Namen Hrekli-taan das Spiel gewann.

Er hatte ihm selbst die besten Karten zugespielt, um die Überschweren zu höheren Einsätzen zu reizen. Später würde er einige Spiele für die Bank gewinnen. Allerdings nicht zu viele, denn die Gäste durften nicht dahinterkommen, daß die Glücksspiele auf der ASS manipuliert wurden.

Tautz hatte die Karten gerade neu ausgeteilt, als hinter den ihm gegenüberstzenden Überschweren jemand auftauchte, auf dessen Ankunft er schon seit Monaten terranischer Zeitrechnung gewartet hatte. Es handelte sich um einen Mann offensichtlich terranischer Abstammung, groß, hager, gut gekleidet und mit unergründlich wirkenden Augen.

Es waren diese Augen, an denen Cedar Tautz erkannte, daß er der Erwartete war, denn das Äußere war neu und unterschied sich stark von Okthools letztem Äußeren.

Tautz beorderte einen anderen Angestellten des Kasinos an seinen Tisch. Danach wandte er sich an die vier Überschweren und sagte:

"Bitte, verzeihen Sie gütigst, daß ich Ihnen nicht länger zu Diensten sein kann, meine Herren. Ich werde gebraucht."

Aber Jon-Jarg Sair wird mich vertreten." Er erhob sich.

Hreklitaan schaute von seinen Karten hoch und grölte. "Verrenke deine Zunge nicht, du Mensch! Wo ist dieser Kerl? Hoffentlich ist er kein Falschspieler, sonst muß ich ihm den dünnen Menschenhalss umdrehen."

Er lachte brüllend. Die drei anderen Überschweren am Tisch fielen ein. Als Jon-Jarg Sair sich auf Tautz' Platz niederließ, erhielt er ein paar Knüffe, die durchaus kameradschaftlich gemeint waren, ihm aber wegen der weit überlegenen Körper-Kraft der Söldner einige Rippenprellungen einbrachten.

Cedar Tautz blieb davon unberührt. Es lag in seiner Mentalität, sich gegen unangenehme Eindrücke zu wappnen und sich selbst in dieser Umgebung, die ihn abstieß, so zu bewegen, als ginge ihn das alles nichts an.

Er ging zwischen den Tischen und Gruppen kiebitzender Überschwerer hindurch, verließ das Chaos aus überlauten Stimmen, stampfenden und scharrenden Füßen, schmatzend trinkenden Münden und den Gerüchen von Schweiß, Leder, gerauchten und gekauten Drogen und alkoholischen Getränken.

Er brauchte sich nicht umzusehen, um zu wissen, daß sein Besucher ihm folgte.

In einem kleinen Konferenzraum, den Tautz täglich auf Abhörsicherheit kontrollierte, blieb er stehen. Sekunden später kam sein Besucher herein und schloß das Schott hinter sich.

Die beiden Männer gingen aufeinander zu, preßten die Handflächen ihrer Hände gegeneinander und verharrten so einige Minuten. Dann trennten sie sich wieder und blieben mit zirka zwei Metern Abstand zwischen sich stehen.

"Die Gys-Voolbeerah müssen herrschen", sagte Cedar.

"Tba war, muß werden und wird immer sein", erwiderte sein Besucher mit feierlichem Ernst. "Für die anderen bin ich Eyken Berkam, ein Kolonialterrane mit arkonidischer Staatsbürgerschaft, der als Experte für Kosmo-Ökologie in der Galaxis umherreist.

Ich wurde auf Weaver zwei einhalb Terra-Monate von den Behörden festgehalten, weil meine Papiere angeblich unvollständig waren. Natürlich handelte es sich um eine Schikane. Die Menschen auf Weaver beneideten mich um die Privilegien, die ich genieße. Es ist gut, dich wiederzusehen. Undaak."

"Ich bin froh, daß du endlich kommen konntest, Okthool", erwiderte Undaak alias Cedar Tautz.

"Es hat lange gedauert, bis ich Klarheit über das Schicksal von Poorch und Chliit bekam, denn diejenigen Personen, die Zeugen der damaligen Geschehnisse waren, sind tot - bis auf die Aktivatorträger, die ebenfalls dabei waren, aber heute unerreichbar für uns sind. Poorch und Chliit stellten sich damals in den Dienst Letivrons, der Maylancers Vorgänger in der Gunst der Laren war.

Sie glaubten Leticron, daß sie den Völkern der Milchstraße einen großen Dienst erweisen würden, wenn sie Rhodans Macht brachen."

"Dachten sie dabei nicht an Tba?" fragte Okthool. "Alle Ziele dürfen nur Zwischenziele auf dem Weg zum Großen Ziel sein."

"Selbstverständlich hatten auch Poorch und Chliit das Große Ziel im Auge."

Eine Beseitigung Rhodans und die Neutralisierung der Macht Terras schien der schnellste Weg zur Eingang aller Völker der Milchstraße unter einer Herrschaft zu sein.

Ein einziger Herrscher über die ganze Milchstraße, das hätte uns den Zugriff auf das Potential aller Intelligenzen dieser Galaxis erlaubt.

Aber Poorch und Chliit wurden nicht nur getäuscht, denn Leticron blieb ein Schattenregent der Laren. Sie wurden außerdem mit unzureichenden Daten versorgt. Dadurch konnten sie von den Terranern entlarvt und zur Aufgabe ihres Seins gezwungen werden.

Ich halte es für sicher, daß Leticron sie mit unzureichenden Daten versorgte, damit sie nach Erfüllung ihres Auftrags von den Terranern entdeckt und getötet wurden.

Er wollte sie um den Lohn ihrer Arbeit bringen."

"Fürchtete er sie?"

"So, wie alle uns fürchten, die nichts von dem Glanze Tbas wissen, das wiedergeboren wird", antwortete Undaak.

"In den Augen derer, die das Motuul nicht beherrschen, sind wir Unheimliche. Nun, Leticron konnte nicht triumphieren, denn er bewirkte zwar den Tod von Poorch und Chliit, aber sie starben, ehe sie ihren Auftrag erfüllen konnten.

Leticron aber erhielt seine Strafe, denn er fürchtete sich zeit seines Lebens vor der Rache der Gys-Voolbeerah und wurde dadurch allmälig in den Wahnsinn getrieben."

"Leticron ist tot, dafür gibt es Maylancer", erwiderte Okthool. "Unser Weg zum Ziel ist noch sehr weit, und es gibt zu wenig Wissende unter den verstreuten Gys-Voolbeerah."

Wer weiß schon noch, daß der Ursprungswelt unseres Volkes nicht der war, der in Folge unüberlegter Experimente unterging, sondern daß alle Gys-Voolbeerah von dem Körper

stammen, der sich einst auf Gys-Progher entwickelte und seine Macht zuerst über Uufthan-Pynk und danach über das herrliche Tba ausdehnte, das von denen, die uns um unsere Herrlichkeit beneideten, grausam ausgelöscht wurde, aber niemals vergessen wird, denn Tba wird wieder auferstehen und in alle Ewigkeit weiterleben.

Es ist an der Zeit, die Macht Hotrenor-Taaks ins Wanken zu bringen und den Menschen die Galaxis in ihre Hände zu geben. Es wird leichter sein, viele nicht sehr mächtige Herrscher auszutauschen als einen so vorsichtigen und starken wie den Verkünder der Hetosonen."

"Aber wir sind wenige", wandte Undaak ein. "Wie sollen wir die Macht Hotrenor-Taaks ins Wanken bringen?"

"Indem wir gewisse Bestrebungen seiner Feinde unterstützen. Kuraat hat sich mit meiner Unterstützung in die nähere Umgebung Hotrenor-Taaks auf den Planeten Rolf th begeben können.

Er berichtete, daß die Pläne, die von den Keloskern für den Verkünder der Hetosonen ausgearbeitet werden, darauf abzielen, daß der Lare seine Macht allmählich selbst schwächt.

Wahrscheinlich arbeiten diese Kelosker nach Instruktionen, die sie von Perry Rhodan erhalten haben.

Das wird Kuraat noch herausbekommen. Ich habe ihm den Auftrag erteilt, in erster Linie die Kelosker auf Rolfth vor Verdächtigungen abzuschirmen und dafür zu sorgen, daß Hetronor-Taak sie weiter als seine verlässlichsten Mitarbeiter betrachtet."

"Und wie ist es mit dem NEI?" fragte Undaak. "Die Laren wissen immer noch nicht, wo es sich verbirgt, aber wir wissen es auch nicht. Ich halte es für dringend notwendig, das Versteck des NEI aufzufindig zu machen und einen der Unseren dort einzuschleusen, damit wir über alle Pläne der Führung des NEI informiert werden."

"Deshalb bin ich bei dir, Undaak", sagte Okthool. "Du mußt deine Anstrengungen verstärken, Tarser Frascati unbemerkt in unsere Pläne einzuspannen. Der Ertruser hat noch viele Verbindungen, die uns nicht offenstehen."

Vielleicht erfährt er etwas über das Versteck des NEI, dann mußt du ihm die treffenden Informationen entlocken. Meinst du, daß dir das gelingen würde?"

"Tarser Frascati vertraut mir, wie er seinem Vater vertrauen würde", antwortete Undaak. "Das heißt, er würde mir alles anvertrauen, womit ich ihm seiner Ansicht nach, keinen Schaden zufügen könnte." - "Das genügt nicht. Für einen Gys-Voolbeerah ist es ungeheuer schwierig, sich auf den Dschungel an Müttrauen, Neid, Heimtücke und wogenden Emotionen einzustellen, in dem die anderen vegetieren. Aber es muß gelingen."

"Unsere gepanzerten Seelen überstehen alles", entgegnete Undaak. "Der Panzer, der meine Seele schützt, wird es mir möglich machen, mich auf die Mentalität der anderen herabzusenken und in Frascati die Menge Vertrauen zu erwecken, die ein Wesen wie er überhaupt vergeben kann. Tba kann sich auf mich verlassen, Okthoon."

"Tba muß sich auf jeden Gys-Voolbeerah verlassen können, ganz gleich, wo er sich befindet."

Unser Körper ist über das ganze Universum verstreut, aber unsere Seelen leben alle in und für Tba. Ich gehe wieder, um weitere Informationen zu sammeln. In einem Terra-Monat komme ich wieder vorbei, Undaak."

"Ich werde auf dich warten, Okthool."

Abermals traten die beiden Wesen aufeinander zu, preßten ihre Handflächen gegeneinander und verharrten so einige Minuten.

Es war ihre Art, einander beizustehen und sich Trost und Hoffnung in einer Welt zu spenden, die für sie ein bei nahe unerträgliches Chaos aus Lügen, Gemei nheit, Irrglauben und Unvernunft war.

Als Okthool gegangen war, kehrte Undaak in den Spielsaal zurück.

Die vier Überschweren, die er bei Okthools Ankunft verlassen hatten, waren gegangen. Wahrscheinlich befanden sie sich in einem anderen Spielsaal der ASS. Das umgebaute ehemalige Superschlachtschiff der Imperiumsklasse hatte viele Räumlichkeiten, in denen der Spielereidenschaft und anderen Lastern gefröhnt wurde.

Undaak ging langsam zwischen den Tischen hindurch und beobachtete die Spieler und die Angestellten des Kasinos. Er hatte als Geschäftsführer dafür zu sorgen, daß die Kundschaft zufriedengestellt wurde und daß die Angestellten sich nicht auf Kosten der Gäste oder der Bank bereichert.

Seine Methode, das zu garantieren, war die Manipulierung aller Spiele. Das war Gesetz für alle Angestellten. Undaak hatte dieses Gesetz aber nicht eingeführt, um die Kunden zu betrügen.

Sie gewannen und verloren im Schnitt nicht mehr und nicht weniger als in jedem anderen anständigen Spielkasi no. Ihm diente es nur dazu, alle Fäden straff in der Hand zu halten und jene Zufälle auszuschließen, die Unzufriedenheit und Streit nach sich zogen.

Als eine schwere Hand sich auf seine Schulter legte, blieb Undaak stehen. Für einen Moment verlor er bei nahe die Kontrolle über sich, da er noch halb er selbst war, und für einen Gys-Voolbeerah war die körperliche Berührung durch einen anderen eine Beschmutzung. Aber Undaaks Seelenpanzerung hielt. Er ließ den Gedanken, den anderen zu

töten, der ihn berührt hatte, an seinem Bewußtsein abprallen wie einen Regentropfen an einer Glassichtscheibe. Undaak versetzte sich wieder voll in seine Rolle des Cedar Tautz.

"He, Cedar!" dröhnte die Stimme des anderen an seinem Ohr. "Hat man dich noch nicht erschlagen, alter Falschspieler?"

Ein rumpelndes Lachen folgte.

Langsam drehte Cedar Tautz sich um und blickte dem anderen ins Gesicht. Es war das Gesicht des Überschweren Rhumoroon, eines Kommandanten, dessen Schlachtschiff zu einem Eliteteam des Ersten Hetrans gehörte. Tautz lächelte erfreut.

"Ich lebe noch, weil man mir bisher nicht auf die Schliche gekommen ist, Rhumoroon", erwiderte er und sagte damit genau das, was der Überschwere hatte hören wollen.

Rhumoroon legte ihm einen Arm um die Schultern und blies ihm seinen Schnapsatem ins Gesicht.

"Dann werde ich heute versuchen, dir hinter die Schliche zu kommen, alter Gauner. Ich habe fünf Freunde bei mir. Willst du mit uns spielen?"

Der Alkoholdunst widerte Cedar Tautz ebenso an wie die Vertraulichkeit des Überschweren.

Aber er begriff auch, daß die in eine Frage gekleidete Aufforderung zum Mitspielen für den Überschweren so etwas wie ein Freundschaftsbeweis gewesen war, sofern ein Überschwerer überhaupt so etwas wie Freundschaft zu einem Menschen empfinden konnte. Normalerweise jedenfalls fragte ein Überschwerer einen Menschen nicht, wenn er etwas von ihm wollte; er forderte.

"Mit dem größten Vergnügen", antwortete Tautz. "Hoffentlich hast du noch genug Geld bei mir, damit es sich lohnt. Wo sind deine Freunde?"

Erneut lachte der Überschwere rumpelnd. Dieses Lachen beim geringsten Anlaß - und manchmal auch ohne jeden Anlaß - war einer der Wesenszüge, die die Überschweren mit den Springern, von denen sie sich in grauer Vorzeit abgespalten hatten, noch gemeinsam hatten.

Ansonsten überwogen die Unterschiede, vor allem in körperlicher Hinsicht. Nachdem jene Springersippe, von der die Überschweren ihre Abstammung ableiteten, sich von den anderen Springersippen getrennt hatte, war sie auf einer Welt mit 2,1 Gravos Schwerkraft gelandet. Die nachfolgenden Generationen paßten sich an die erschweren Umweltverhältnisse an und wurden zu dem, was sie heute waren.

Nachdem Rhumoroon Cedar Tautz seine Freunde vorgestellt hatte, brachte der Mann sie an einen freien Tisch.

Die Überschweren wollten pokern, also wurde gepokert. Nebenbei sprachen die Soldner den alkoholischen Getränken ausgiebig zu.

Zwei von ihnen schwankten bald nur noch auf ihren Stühlen. Ihre Zungen hatten sich gelöst, und sie sagten Dinge, die sie bei klarem Verstand niemals in Anwesenheit eines Menschen geäußert hätten.

"Sternenschutt, verdammt!" sagte der, der sich Maltcan nannte. "Zu lange kein richtiger Einsatz, und jetzt sollen wir auch noch drei einzelne Männer jagen! Ich möchte wieder mal hinter den Feuerschaltungen sitzen und einem richtigen Gegner beweisen, was wir Überschweren wert sind."

Der Mann, der neben ihm saß, hieß Uktrav. Er griff nach seinem Schnapsglas, verfehlte es und stieß es mit dem Handgelenk um. Fluchend sah er zu, wie die wasserklare Flüssigkeit über den Tisch rann.

"Drei Ertruser", lallte er. "Richtige Kraftprotze! Wenn wir wenigstens echt gegen sie kämpfen dürften. Aber nein, wir sollen sie nur gefangennehmen, sie und ihre Zella... Zellavito..."

"Zellaktivatoren", korrigierte Maltcan. "Die Dinger haben sie zu Feiglingen gemacht, die sich im Sternenschutt verkriechen. Und wir sollen ihnen nachkriechen." Er hob den Kopf, konnte ihn aber nicht stillhalten. "Sagt, ist das eine Aufgabe, die ehrlichen Kriegern würdig ist? Missen wir es uns gefallen lassen, daß Maylpancer alle Aufträge, die Hotrenor-Taak ihm erteilt, an uns weitergibt?"

Rhumoroons Faust schlug krachend auf den Tisch, daß die Gläser hüpfen.

"Schweigt!" befahl er "Unser Auftrag ist streng geheim, und ihr setzt euch hierher und plaudert ihn aus. Soll ich euch ohne Raumzug aus dem Schiff stoßen lassen?"

Die beiden Betrunkenen hickten ihren Vorgesetzten mit glasigen Augen an. Sie konnten nicht mehr antworten, aber sie begriffen wenigstens soviel, daß ihr Leben davon abhing, daß sie schwiegen.

Rhumoroon wandte sich an Cedar Tautz.

"Auch du wirst schweigen, Mensch!" sagte er drohend.

Aber Cedar Tautz hatte längst begriffen und sein Verhalten den veränderten Gegebenheiten angepaßt.

Er schwankte auf seinem Stuhl hin und her, hielt die Karten nur noch mühsam in der rechten Hand und tastete mit der linken Hand immer wieder nach seinem Schnapsglas, ohne es zwischen die Finger zu kriegen.

"Man kann nicht pokern, ohne zu reden", lallte er und blickte den Kommandanten verwundert und gekränkt an. Im nächsten Moment fiel sein Kopf nach vorn. Die Stirn schlug auf die Tischplatte, daß es dröhnte.

Rhumoroon lachte erleichtert.

"Er hat nichts mitbekommen", wandte er sich an seine Freunde. "Wir fliegen sofort zurück, dann will ich den Vorfall vergessen."

Cedar Tautz wartete, bis er das Poltern ihrer Raumstiefel nicht mehr hörte, dann hob er den Kopf und sah sich wachsam um.

Ein fremder Überschwerer blieb neben ihm stehen und forderte ihn auf, mit ihm zu pokern.

Aber Tautz erhob sich schwankend.

"Mir ist übel", flüsterte er, hielt die Hand vor den Mund und eilte davon.

"Verweichlicher Mensch!" schimpfte der Überschwere.

2.

Terser Frascati schloß seinen Waffengurt und betrachtete sich im Feldspiegel. Er war noch immer ein stattlicher Mann, obwohl er rund achthundertfünfzig Jahre zählte. Mit seinen 2,50 Metern Größe, der Schulterbreite von 2,14 Metern und dem Gewicht von mehr als sechzehn Zentnern wirkte er wuchtig wie ein Fels in der Brandung. Die Kammförmige Sichellocke, die von der Stirn bis zum Nacken reichte, kontrastierte sandfarben gegen die rotbraune Haut.

Aber das körperliche Erscheinungsbild war es gar nicht, was den Ertruser befriedigte. Es war seine schmucke Uniformkombination, und an ihr wieder war das Wichtigste die Ynkoni-Platte über der Herzgegend, auf der ein Symbol verriet, daß ihr Träger Diktator und Mitglied des Triumvirats war, das einst über neuhundertneunzehn Sonnensysteme des Carsualschen Bundes geherrscht hatte.

Frascati's Miene verdunkelte sich, als er daran dachte, wie brutal die Laren unter Hotrenor-Taak alle Sternenreiche der Milchstraße zerschlagen hatten.

Am schlimmsten aber waren die Überschweren gewesen. Sie, die schon lange neidvoll auf ihre körperlich überlegenen Konkurrenten geschaut hatten, machten sich einen Spaß daraus, das Sternenimperium der drei Ertruser zu zerstören.

Die Raumflotten der Triumvirat hätten ausgereicht, die Angreifer zu vernichten, aber Terser Frascati, Nos Vigeland und Runeme Shilter waren übereingekommen, sich nicht zu wehren. Mit Widerstand hätten sie die Laren veranlaßt, ihre unüberwindlichen SVE-Räumer gegen sie einzusetzen.

Ihre Zurückhaltung hatte den drei Ertrusern nichts genützt. Der Überschwere Leti cron hatte die Laren so lange aufgeheizt, bis sie ihm die Vollmacht erteilten, die drei Mitglieder des Triumvirats zu jagen und sie nach ihrer Ergreifung als potentielle Ruhestörer zu töten.

Viele Jahre lang waren die drei Ertruser erbarmungslos gejagt worden. Aber als Leti cron sich aus unerfindlichen Grunde wahrscheinlich aus einer Art Verfolgungswahn heraus, in die Stahlfestung Titan zurückzog, war die Jagd auf Frascati, Vigeland und Shilter abgeblasen worden. Sie hatten sich aus ihren Verstecken gewagt, waren aber so vorsichtig gewesen, sich niemals offen zu zeigen. Um mehr Sicherheit zu gewinnen, machten sie sich daran, alle Personen aus dem Wege zu räumen, die von ihrer Unsterblichkeit durch Zellaktivatoren wußten.

Doch auch dann fanden sie keine Befriedigung in ihrem Leben. Sie gierten danach, sich Positionen zu verschaffen, die ihrem hohen Intelligenzquotienten und ihrem Machtbedürfnis entsprachen. Aber solche Positionen waren innerhalb der Milchstraße nur durch die Gunst der Laren zu erhalten. Mehr als einmal waren die drei Ertruser versucht gewesen, Hotrenor-Taak ihre Dienste anzubieten. Wahrscheinlich hätte der Verkünder der Hetosonen ihnen auch zu übergeordneten Positionen verholten, aber die Ertruser fürchteten, die Laren könnten ihnen ihre Zellaktivatoren abnehmen.

So hatten sie Ausweichlösungen gesucht und gefunden.

Frascati erwarb ein Schiff der Imperiumsklasse, dessen Waffen natürlich demontiert waren. Er ließ es zu einem fliegenden Kasino umbauen und zog mit ihm von Sonnensystem zu Sonnensystem. Auf diese Weise verschaffte er sich wenigstens einen Abglanz der alten Größe. Nur durfte er sich in diesem Abglanz nicht sonnen. Da er noch immer um seinen Aktivator fürchtete, hielt er sich in einem Geheimsektor der ASS versteckt. Nur zwei andere Personen kannten seine Identität: die eine war sein Vertrauer Cedar Tautz, die andere eine junge Ertruserin namens Sullia Cassandra, die er vor zwei einhalb Jahren aus der Sklaverei der Überschweren befreit hatte und die ihn seitdem abgöttisch liebte.

Runeme Shilter fand eine andere Lösung. Er war mit einer Truppe ihm ergebener Ertruser zu einer ehemaligen Geheimstation der USO geflogen, einem ausgehöhlten und statisch versteiften Mini-Mond, der mit einer künstlich erzeugten Eishülle als kosmischer Eisbrocken getarnt war.

Shilters Truppe kämpfte die überalterte Restbesatzung der USO-Station nieder und besetzte die Station, die von Shilter fortan als sein "Eisschlöß" bezeichnet wurde. Dort regierte er als unumschränkter Herrscher, und manchmal lebte er in dem Wahn, sein Eisschlöß sei die Residenz eines Sternenreichs.

Nos Vigeland war das einzige Mitglied des ehemaligen Triumvirats, das sich eine gewisse Bewegungsfreiheit bewahrt hatte. Vigeland hatte sich mit drei 500-Meter-Raumschiffen und 1500 ertrusischen Raumfahrern darauf spezialisiert, relativ wehrlose Planeten zu überfallen und auszuplündern.

Er war zum Piraten abgesunken und fand seine Selbstbestätigung darin, immer wieder blitzschnell zuzuschlagen und danach den Laren und Überschweren wieder zu entwischen.

Terser Frascati öffnete den Magnetsaum des Oberteils seiner Uniformkombination und betrachtete im Spiegel das eigroße Gebilde, das an einer Kette über seiner Brust hing: der Zellaktivator. Er hatte ihn in den Wirren der Second-Genesis-Krise erbeutet, zu seinem Segen, wie er damals hoffte. Zum Segen war er ihm insofern geworden, daß er ihm die relative Unsterblichkeit geschenkt hatte. Aber gleichzeitig war er auch zum Fluch geworden, denn der Zellaktivator zwang ihn dazu, ein unerfülltes Leben im geheimen zu führen, immer in der Furcht, die Laren könnten ihn entdecken und seinen Aktivator für sich beanspruchen. Das wäre für Frascati das Todesurteil Gewesen.

"Terser?" rief eine weiße Stimme aus dem Nebenraum.

Frascati lächelte.

"Bist du wach, Sullia? Ich komme gleich."

"Schön!" erwiderte Sullia, und Frascati konnte sich beim Klang der Stimme vorstellen, wie sie sich auf dem Pneumolager reckte und streckte. Er nahm sich vor, nicht länger zu zögern und einen Ehekontrakt mit ihr zu schließen. Immerhin war sie ihm fast der einzige Trost in dieser düsteren Zeit.

Doch bevor er zu ihr gehen konnte, gab der Summer die Folge von Tönen von sich, die zwischen Frascati und Tautz als Erkennungssignal ausgemacht worden war.

Auf der Stirn des Ertrusers bildete sich eine Unnützefalte. Wenn Tautz zu dieser frühen Stunde kam, bedeutete das nichts Gutes. Allerdings verstand Terser Frascati unter "früher Stunde" etwas anderes als Tautz.

Er ging zu einer Wandkonsole und drückte verschiedene Knöpfe. Einer bewirkte, daß sich die Verbindungstür zu Sullias Gemächern elektronisch verriegelte; der zweite öffnete den geheimen Zugang zum Domizil des Ertrusers.

Anschließend wandte Terser Frascati sich um und blickte auf die Stelle an der Wand, die sich gleich öffnen würde. Er war gespannt darauf, was sein Vertrauter zu berichten hatte.

Cedar Tautz trat mit katzenhaft weichem Gang in Frascatis Domizil. Er dachte an das, was Okthool ihm nahegelegt hatte: das Vertrauen Frascatis in sich zu stärken, um von ihm eventuell etwas über das Versteck des NEI zu erfahren.

Vielleicht würde Frascati ihm uneingeschränkt vertrauen, wenn er ihm wahrheitsgemäß berichtete, was er von den beiden betrunkenen Überschweren erfahren hatte.

"Du kommst außerplannmäßig, Cedar!" grölte Frascatis Stimme.

Cedar Tautz blieb stehen. Sein Gesicht war ernst und ein wenig blaß, so, wie das Gesicht eines Menschen in dieser speziellen Situation zu sein hatte. Er lebte lange genug in menschlicher Gestalt, um sich wie ein echter Mensch zu geben.

"Sir!" sagte er steif. "Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen eine Mitteilung zu machen, die ich für außerordentlich wichtig halte. Gestatten Sie, daß ich rede?"

"Etwas Schlimmes?" fragte Frascati, nachdem er Tautz' Mienenspiel studiert hatte. Als Tautz nickte, nahm er eine Flasche und zwei Gläser aus einem Wandkühlschrank, stellte sie auf einen Tisch und setzte sich. Während er die Gläser füllte, sagte er: "Setz dich zu mir und trinke einen Whisky mit, Cedar! Danach kannst du deine Nachricht loswerden."

Gehorsam setzte sich Tautz seinem Herrn gegenüber, nahm das angebotene Glas und trank einen kleinen Schluck. Der Alkohol hätte seinem Zentralnervensystem schweren Schaden zugefügt, deshalb wandelte er ihn molekular in eine unschädliche Verbindung um, bevor er in seine Blutbahn geriet.

Terser Frascati kippte sein Glas, das einen halben Liter faßte, und leerte es in einem Zug. Dann stellte er es hart auf die Tischplatte und sah seinen Vertrauten fordernd an.

Cedar Tautz zögerte nicht länger. Er berichtete seinem Herrn, was er von den beiden betrunkenen Überschweren erfahren hatte.

Als Tautz geendet hatte, war Frascatis Gesicht grau geworden. Seine Finger zitterten. Er preßte die Hände auf die Tischplatte, um das Zittern zu verbergen.

"Hotrenor-Taak hat den Überschweren also befohlen, nach drei Ertrusern zu suchen, die Zellaktivatoren tragen", sagte er mit flacher Stimme. "Damit können nur meine beiden Freunde und ich gemeint sein, denn wir sind die einzigen Ertruser, die Zellaktivatoren besitzen." Er holte tief Luft. "Ich habe schon immer damit gerechnet, daß es dazu kommen würde.

Eigentlich bin ich überrascht, daß Hotrenor-Taak so lange gezögert hat."

"Aber er ahnt nicht, wo Sie sich aufhalten, Sir", sagte Cedar Tautz. "Die Überschweren können lange suchen, wenn sie Sie in einem kosmischen Versteck vermuten. Solange Sie sich still verhalten, werden sie Sie nicht finden."

Terser Frascati goß sich einen zweiten Whisky ein und schüttete ihn in sich hinein. Dann wischte er sich mit den Handrücken über den Mund.

"Niemand ist mehr sicher, wenn zur Hetzjagd auf ihn geblasen wurde, Cedar", stellte er fest. "Ich möchte nur wissen, warum es den Laren erst jetzt einfällt, sich um unsere Aktivatoren zu kümmern.

Da steckt mehr dahinter, als es im ersten Moment scheint. Ich muß Nos und Runeme warnen."

Er dachte daran, daß sie sich regelmäßig einmal im Jahr trafen, um Informationen auszutauschen. Das diesjährige Treffen hatte bereits stattgefunden. Zu diesem Zeitpunkt waren sie alle drei noch völlig ahnungslos gewesen, was die Pläne Hotrenor-Taaks anging. Terser Frascati liebte seine beiden Mitregenten keineswegs.

Sie hatten sich in der Zeit ihrer Herrschaft immer gegenseitig belauert und sich Vorteile abgejagt. Aber sie hatten bei drohenden äußeren Gefahren stets zusammengehalten. So würde es auch diesmal sein.

Frascati starrte eine Weile auf die Tischplatte, dann hob er ruckartig den Kopf.

"Leider kenne ich nur Runemes Versteck", sagte er. "Aber Runeme dürfte wissen, wie Nos zu erreichen ist. Cedar, ich vertraue Ihnen. Wissen Sie das?"

Cedar Tautz nickte.

"Ich weiß es, Sir, und es macht mich glücklich. Verfügen Sie über mich. Ich werde bemüht sein, alles zu Ihrer Zufriedenheit zu erledigen."

"Danke, mein Freund", sagte Frascati gerührt. Seine Augen schimmerten sogar feucht, was aber ebenso wenig besagte wie seine vertrauliche Anrede, obwohl er sich keineswegs verstellte.

"Ich bitte dich, mit meiner Space-Jet zu starten, sobald kein Schiff der Überschweren anliegt. Du bekommst von mir die Koordinaten von Shilters Eisschlöß. Fliege dorthin und warne ihn. Er soll selbst entscheiden, ob er dir mitteilt, wo Vigeland zu finden ist oder ob er ihn selbst warnen will. Anschließend kehrst du sofort zurück."

Tautz erhob sich.

"Ich danke Ihnen für das Vertrauen, daß Sie mir entgegenbringen, Sir, und ich werde Sie nicht enttäuschen."

Terser Frascati erhob sich ebenfalls. Tautz reichte ihm gerade bis zu den unteren Rippenbögen. Aus seinem Wandtresor nahm der Ertruser eine Folie mit verschiedenen Kodegruppen. Er reichte sie Tautz.

"Die Positionsdaten sind verschlüsselt, aber die Bordpositionstechnik meiner Space-Jet kann sie lesen", erklärte er. "Sie wird dich auch wieder hierher zurückbringen. Aber für den Fall, daß außergewöhnliche Umstände dich zwingen, einen anderen Rückflugkurs zu nehmen, brauchst du natürlich die Daten im Klartext. Ich gebe dir deshalb meinen Dekoder mit."

Er zog ein stabförmiges Instrument aus einer Tasche seiner Uniformkombination und gab es seinem Vertrauten. "Das Gerät darf auf keinen Fall in die Hände Unbefugter fallen. Im Notfall mußt du es vernichten. Ist alles klar?"

Cedar Tautz verstaute den Dekoder.

"Bevor ich zulasse, daß Unbefugte sich Ihrer Geheimnisse bemächtigen, vernichte ich mich mit Ihrem Schiff, Sir", versicherte er.

Frascati sah ihm nach, wie er durch die Geheimtür verschwand. Er schätzte sich glücklich, einen Vertrauten wie Cedar Tautz zu haben, der sein Vertrauen rechtfertigte.

Doch kaum war Tautz verschwunden, als ihn schon wieder Zweifel quälten. Er selbst war meist nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht gewesen, deshalb fiel es ihm schwer, daran zu glauben, daß es im Universum noch selbstlose Narren gab.

Cedar Tautz suchte die Hauptzentrale der ASS auf. Da das Schiff sich in einem stationären Orbit über dem Planeten Dalfare befand und noch mindestens zehn Tage hierbleiben sollte, war die Hauptzentrale nur von zwei Raumfahrern besetzt, die sich ihren langweiligen Wachdienst durch Kartenspiele versüßten.

Die beiden Männer, Normalmenschen von einem Siedlungsplaneten des ehemaligen Solaren Imperiums, erhoben sich bei Tautz' Eintritt. Für sie, wie für die meisten anderen Besatzungsmitglieder der ASS, war Tautz sowohl Geschäftsführer als auch Schiffskommandant. Angeblich hatte er seine Vollmachten von einem Geldgeber bekommen, der aus Springerkreisen stammte und sich wegen anderer Geschäfte nicht auf der ASS sehen lassen konnte.

"Sir!" sagte einer der beiden Männer. "Leutnant Fuentes und Leutnant Krassow dienstplärrig auf Brückendienst!"

Cedar Tautz nickte. Er begriff, daß die Besatzung der ASS die militärischen Umgangsformen als psychische Krücke brauchte, obwohl es offiziell nur Zivilisten auf dem Schiff gab und die Bordkombinationen keinerlei Rangabzeichen trugen.

"Danke!" erwiderte er. "Machen Sie weiter und lassen Sie sich nicht durch mich stören. Ich will mich nur ein wenig umschauen."

Die beiden Männer setzten sich wieder. Sie nahmen allerdings ihr Kartenspiel nicht wieder auf, sondern beobachteten ihren "Chef" verstohlen.

Tautz kümmerte sich nicht darum. Er beabsichtigte nicht, etwas zu unternehmen, was verdächtig ausgesehen hätte. Die beiden Männer gehörten nicht zu jenen wenigen Menschen an Bord, denen er sich - in beschränktem Umfang natürlich - anvertraut hätte. Er wollte sich tatsächlich nur umsehen.

Die Bildschirme der Panoramagalerie zeigten größtenteils den Weltraum mit seinen zahllosen Sternen und den wolkigen Formationen interstellarer Materie.

Nur auf einem Schirm war die der ASS zugewandte Seite des Planeten Dalfare zu sehen. Blau schimmerten die Oberflächen von Ozeanen durch die Lücken von weißen Wolkenfeldern.

Hier und da sah Tautz Ausschnitte von Kontinenten.

Eine häßliche Welt! dachte Tautz, und die Sehnsucht schnitt wie mit Messern durch sein Inneres, die Sehnsucht nach einer Welt wie Gys-Progher. Er kannte den Ursprung-Planeten seines Volkes nur aus überlieferten Erzählungen.

Gys-Progher mußte ein wahres Juwel des Universums gewesen sein: mit den schwarzen, schlimm überzogenen Felssbarrieren, den brodelnden Plasmakesseln der Täler, den ewig grüllenden Feuerschlüden, deren Ränder mit herrlich funkelnenden Kristallen bewachsen waren, den vor Leben strotzenden lückenlosen Wolkenstufen und den Proochs, Duklaarks und Ciichs, deren Kraft und Wildheit den Gys-Voolbeerah immer wieder Gelegenheit gaben, sich im Kampf zu bewähren.

Nur auf Gys-Progher hatte ein Volk entstehen können, das zur Herrschaft über das Universum berufen war. Die anderen dagegen waren auf Welten herangewachsen, die sie nur unzureichend forderten. Deshalb waren sie undiszipliniert und hatten solche Eigenschaften wie Habgier, Heimtücke und Haß entwickelt.

Bei ihnen kämpfte jeder gegen jeden, ohne Sinn und ohne höhere Ziele. Wenn das herrliche Tba erst wieder errichtet war, würden die Gys-Voolbeerah mit Strenge und Gerechtigkeit eingreifen und das Chaos, in dem die anderen lebten, in einen Zustand größtmöglicher Ordnung verwandeln.

Cedar Tautz wappnete sich mit stählerner Härte gegen seine Emotionen. Er setzte sich vor ein Schalttisch und drückte verschiedene Knöpfe. Auf einem Bildschirm war der untere Polsektor der ASS von außen zu sehen. Zur Zeit hatten siebzehn Zubringerboote der Überschweren an der ausgefahrenen Liftsäule der ASS angelegt. Eines löste sich gerade, während ein weiteres darauf wartete, daß der Anlegeplatz frei wurde.

Tautz nahm nicht an, daß es zu anderen Zeitpunkten wesentlich anders sein würde. Die Überschweren waren leidenschaftliche Glücksspieler und würden sich die seltene Gelegenheit, dem organisierten Glücksspiel zu frönen, keine Stunde entgehen lassen.

Damit war Frascati's Forderung, heimlich mit der Space-Jet die ASS zu verlassen, unerfüllbar geworden. Cedar Tautz dachte darüber nach, unter welchem Vorwand er ganz offen starten konnte.

Offiziell brauchte zu einem Start des Beiboots keine Erlaubnis der Überschweren eingeholt zu werden, da die ASS entsprechende Lizenzen besaß. Dennoch wäre es nicht klug gewesen, gegenüber den Überschweren auf seine Rechte zu pochen. Das hätte Unwillen und Mißtrauen erregt.

Cedar erinnerte sich eines Spielers, der vor einigen Jahren einmal auf der ASS gearbeitet hatte. Jeffros Kalikow war ein genialer Spieler, der alle Glücksspiele mit traumwandlerischer Sicherheit beherrschte und ein Spiel nur dann verlor, wenn er es so wollte.

Er behauptete von sich, ein Springer zu sein, aber Cedar Tautz wußte es besser. Kalikow war ein Oxtorner, ein Umweltangepaßter von einer ausgesprochenen Extremwelt - jedenfalls einer Extremwelt für die Begriffe der anderen.

Für Cedar hatte Oxtorne vieles mit Gys-Progher gemeinsam. Deshalb war ihm der Spieler von Anfang an sympathisch gewesen.

Damals waren alle Überschweren, die die ASS besuchten, geradezu versessen darauf gewesen, gegen Jeffros Kalikow zu spielen. Wenn er, Tautz, den Überschweren sagte, er wolle versuchen, Kalikow zu finden und erneut für eine gewisse Zeit auf die ASS zu verpflichten, würden sie nicht nur nichts gegen seinen Start haben, sondern ihm sogar alle denkbare Unterstützung anbieten.

Cedar Tautz schaltete den Bildschirm, der den unteren Polsektor zeigte, aus und stand auf. Grußlos verließ er die Hauptzentrale.

Er verzichtete darauf, Frascati's Genehmigung einzuholen.

Das war unwichtig. Er holte auch keine Genehmigung für eine andere Planänderung ein, die vorsah, daß er nicht allein flog, sondern zwei Raumfahrer mitnahm, denen er so vertraute, wie man anderen überhaupt vertrauen konnte.

Von der Funkzentrale aus stellte er eine Verbindung zur Administration der Flottenbasis der Überschweren her. Nachdem er drei verschiedenen Chargen seinen Wunsch ausführlich erläutert hatte, wurde er endlich mit einem Überschweren verbunden, der tatsächlich zuständig war: Vizeadmiral Jonnerack.

Der Überschwere hörte sich die Bitte Tautz' geduldig an, dann sagte er:

"Wenn Sie Jeffros Kalikow suchen wollen, haben Sie meinen Segen, Tautz. Ich würde gern einmal selbst gegen ihn spielen."

Aber tun Sie mir einen Gefallen. Ich versuche seit Monaten verzweifelt, echten Kaffee zu bekommen. Seit die Erde nicht mehr in der Milchstraße ist, ist Kaffee von Jahr zu Jahr mehr zur Mangelware geworden. Auch der Anbau auf anderen Planeten scheint eingestellt worden zu sein. Deshalb wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir wenigstens ein Kilo beschaffen könnten."

"Ich werde mir die größte Mihe gebe, Sir", erwiderte Tautz, obwohl er wußte, daß richtiger Röstkaffee so rar geworden war, daß man ihn inzwischen mit Howalgonium aufwog.

Nach dem Gespräch suchte Cedar Tautz die beiden Raumfahrer auf, die er mitzunehmen gedachte.

Es handelte sich um Jostan Helkest und Punta Jendrich, zwei relativ junge Raumpiloten, die froh waren, endlich wieder einmal einen Abstecher im Raum machen zu können. Außerdem handelte es sich um Mitglieder einer Sekte, die von ihren Anhängern absolute Wahrheitsliebe und die Achtung allen Lebens forderte, was die eigentlichen Gründe waren, warum Tautz ihnen vertraute.

Eine Stunde später schoß die Space-Jet aus ihrem Schleusenhangar, beschleunigte und verschwand zwischen den Sternen ..

3.

Inmitten einer riesigen Wolke aus Raumschutt trieb ein bizarres Gebilde vor dem Hintergrund des galaktischen Zentrumsrand durch das All: ein gezackter Eisbrocken von vierunddreißig Kilometern Durchmesser.

Der kosmische Eisberg wirkte tot. Nur wenn die Lichtflut des galaktischen Zentrums durch eine Lücke der Schutt Wolke auf seine Oberfläche fiel, schien sie zum Leben zu erwachen und funkelte in unirdischem Feuer.

Aber in seinem Innern war der Eisberg alles andere als leblos. In seinen Hohlräumen, die sich nicht in Eis, sondern in kompaktem Fels befanden, existierte eine Kolonie von einigen hundert Ertrusern. Daneben gab es noch eine geringe Anzahl Menschen, die von der ursprünglichen USO-Besatzung des Eisbergs abstammten, einige Nachkömmlinge extraterrestrischer USO-Spezialisten und zahlreiche Arbeits- und Kampfroboter unterschiedlichster Bauweisen.

Der Mittelpunkt dieser kleinen isolierten Welt, um den sich alles drehte, war ein Mann, der schon gelebt hatte, als die derzeitige organische Besatzung noch gar nicht geboren war. Dennoch war er nicht gealtert, denn er trug einen Zellaktivator. Dieser Mann war der Ertruser Runeme Shilter.

Zur Zeit saß Shilter auf einer Art Thron aus kalt funkelndem Metallplastik. Die Seitenlehnen dienten nicht zur Abstützung der Unterarme, sondern waren Konsolen mit zahlreichen Schaltungen aller Art.

Der Thron stand auf einem Podest inmitten einer Kuppelhalle, deren Wandung mit den Symbolen von Sonnen und Planeten geschmückt war. Jede Sonne stellte ein Sonnensystem des ehemaligen Carsualschen Bundes dar, jeder Planet eine bewohnte Welt dieses längst zerfallenen Sternenreichs.

Shilter blickte mit unnatürlich glänzenden Augen in die Runde der auf Hochglanz polierten Kampfroboter, die Seite an Seite an der Wand aufgereiht standen.

Sie wirkten wie Statuen präkosmischer Ritter, nur trugen sie nicht Schwert und Schild, sondern Impuls- und Lähmstrahler, Desintegratoren, Detonatoren und Schutzschildprojektoren.

Ihre Brustplatten zierten die gleichen Sonnen- und Planetensymbole wie die Innenwandung der Halle.

Runeme Shilter drückte einen Knopf auf der rechten Schaltkonssole. Der Schlag eines elektronischen Gongs hallte durch den Raum.

"Beauftragter des Statthalters von Ursinow-fünf!" rief Shilter. "Tritt vor und lege Rechenschaft ab!"

Einer der Roboter löste sich von der Wand, bewegte sich mit metallisch knallenden Schritten durch die Halle und blieb unterhalb des Podests stehen.

"Beauftragter des Statthalters von Ursinow-fünf!" meldete er. "Die Kolonie auf dem fünften Planeten der Sonne Ursinow entbietet dem Herrscher untertänige Grüße.

Alle arbeitsfähigen Frauen und Männer streben danach, das Ziel des Zehnjahresplanes zu erfüllen und .."

Runeme Shilter beugte sich vor.

"Was ist das für ein Zehnjahresplan?"

"Es handelt sich um den vom Triumvirat des Carsualschen Bundes im Jahre drei tausend zwei hundert-fünfundachtzig beschlossenen Plan zur Förderung und Weiterentwicklung der Exportindustrie, vor allem auf den Gebieten von Robotmaschinen, Beleuchtungskörpern, sanitären Masseneinrichtungen für Raumschiffe, der synthetischen Erzeugung von Eiweißgranulat sowie halbpositronischer Spielzeuge."

Shilters Gesicht lief rot an.

"Spielzeuge!" brüllte er. "Ist der Carsualsche Bund vielleicht ein Kindergarten, daß die Weiterentwicklung von Spielzeugen in einen Zehnjahresplan eingesetzt werden müßte? Was wir brauchen, sind modernere Kampfraumschiffe mit Geschützen, die sogar die SVE-Raumer zerstören können!"

"Von SVE-Raumern ist nichts gespeichert, Herr", erwiderte der Roboter.

Shilter stutzte, dann lächelte er schmerzlich.

"Natürlich nicht, du Blechtrömmel! Weil es zu deiner Zeit noch gar keine Laren und damit auch keine SVE-Räumer in unserer Galaxis gab. Ihr alle, lacht diesen Narren aus! Das ist ein Befehl!"

Aus der Runde der Roboter erscholl zuerst ein leises Klappern, dessen Lautstärke aber schnell anstieg und das sich bei einiger Phantasie annähernd wie menschliches Gelächter anhörte. Runeme Shilter fiel in das Gelächter ein, doch dann brach er abrupt ab. Seine Miene veränderte sich rapide.

Er ballte die Fäuste:

"Aufhören!" schrie er. "Aufhören und verschwinden! Ich habe dieses Narrenspiel satt!"

Die Roboter gehorchten der Stimme des Herrn, wie ihre Grundprogrammierung es ihnen vorschrieb. Sie verstummen schlagartig und zogen sich so leise, wie es ihnen möglich war, aus der Kuppelhalle zurück.

Als Runeme Shilter allein war, sank sein Oberkörper nach vorn. Er preßte die Fäuste gegen die Augen.

Dennoch konnte er die Flut der Tränen nicht zurückhalten. Aber der Weinkampf hielt nicht lange an. Anschließend erhob sich der ehemalige Herrscher, ging mit unsicheren Schritten zur Wandung der Halle und blickte an ihr hinauf.

"Ursinow, Bagantrai, Jorgans, Arysall, Bongert, Lobelli...!" stammelte er. "Juwele des Carsualschen Bundes! Was ist aus euch geworden? Wo verrotten eure Raumflotten, eure strahlenden Städte und eure Werften? Ihr Menschen dort! Welche Götzen verehrt ihr an der Stelle eures rechtmäßigen Herrschers?"

Erschöpft, mehr psychisch als physisch, schwieg er und wartete auf Antwort. Aber die Sonnen- und Planetensymbole blieben so stumm wie eh und je.

Als Shilter irgendwo hinter sich ein Geräusch hörte, fuhr er herum. In seiner rechten Hand lag plötzlich ein Detonator, und die trichterförmige Waffenmündung zielte genau auf das Wesen, das aus einer Wandöffnung neben dem Thron getreten war.

Im nächsten Augenblick ließ Shilter die Waffe wieder sinken.

"Orghschletz!" flüsterte er erleichtert und ein wenig unwillig.

"Du weißt, daß ich ungestört sein will, wenn ich die Rechenschaftsberichte entgegennehme."

Das Wesen, das er Orghschletz genannt hatte, blieb etwa fünf Meter vor Shilter stehen. Es trug eine Kombination von der Farbe und dem ungefähren Zuschnitt ehemaliger carsualscher Raumkombinationen, stand auf zwei Beinen und hatte zwei Arme. Das war aber auch schon das einzige, was es äußerlich mit einem Menschen gemein hatte.

Der Kopf wurde von zwei riesigen ovalen Augen beherrscht, die safrangelb leuchteten und zwei Drittel des Gesichts einnahmen. Der Rest des Gesichts war von kurzem schwarzen Pelz bedeckt, der dort, wo sich bei einem Menschen die Ohren befanden, in zwei borstige Ausläufer überging, die gleich überdimensionalen Schnurrbartspitzen je einen Viertelmeter vom Kopf abstanden.

Dort, wo beim Menschen das Kinn war, befand sich ein Mund von der Form eines flachen Dreiecks. Seine Verschlüsse öffneten und schlossen sich beim Sprechen in schnellem Wechsel.

"Du brauchst meine Hilfe, also bin ich gekommen", sagte Orghschletz. Seine Stimme klang gequetscht und war von dünnen Pfeiftönen begleitet. Der Extraterrestrier hatte Jahre gebraucht, um seine stimmbildenden Organe darauf zu trainieren, in einem Frequenzbereich zu sprechen, der für Menschen wahrnehmbar war.

Shilters Schultern sanken herab. Seine Haltung wirkte nicht mehr herrschüchtig.

"Schon gut", sagte er. "Ich werde mich setzen, dann kann ich dir besser zuhören, Orghschletz."

Langsam, bei nahe schlurfend, ging er zu seinem Thron, setzte sich hinein und schloß die Augen.

Während der Extraterrestrier einen Gesang in der Sprache seines Volkes anstimmte, entspannte er sich mehr und mehr. Gleichzeitig erinnerte er sich an den Urahn von Orghschletz, der einmal sein Gegner gewesen war.

USO-General Udschbaan war Kommandant der USO-Geheimstation JEON KRAINa gewesen, als die Laren in der Milchstraße auftauchten und die machpolitischen Verhältnisse radikal änderten.

Als auch die UNITED STARS ORGANIZATION unter dem Druck der Laren zusammenbrach, stellte General Udschbaan es seinen Leuten frei, entweder mit einem der kleinen Raumschiffe der Station abzufliegen oder sich weiterhin als Ingenieur, Techniker, Raumsoldaten und Spezialisten der USO zu betrachten und in der Station auszuhalten, bis sich die Verhältnisse wieder änderten.

Knapp ein Drittel der Frauen und Männer hatten damals die Station verlassen, darunter die meisten Extraterrestrier, von denen viele bewährte Spezialisten gewesen waren. Aber die Sorge um das Schicksal ihrer Völker hatte sie nach Hause gezogen.

Als sich die Verhältnisse nicht änderten und später die Erde durch einen Transmitter floh und die Laren und Überschweren das restliche Solarsystem besetzten, war von der Restbesatzung rund die Hälfte in einem zweiten Schiff aufgebrochen.

Die übrigen blieben. Nach und nach verringerte sich die Besatzung jedoch durch Todesfälle und durch Verluste bei Aufklärungs- und Versorgungsflügen. Der Rest

versuchte, die wichtigsten Sektionen der Station einsatzbereit zu halten, aber es waren einfach zu wenige.

Nur deshalb gelang es viele Jahre später Runeme Shilter und seiner ausgesuchten Ertruser-Truppe, sich in einem Handstreich in der Station festzusetzen. Danach allerdings brauchte Shilters Truppe fast ein Vierteljahr, um die gesamte Station in erbitterten Kämpfen zu erobern. Die Verluste auf beiden Seiten waren so groß, daß Shilter die Überlebenden der regulären USO-Besatzung am Leben ließ und dazu zwang, für ihn zu arbeiten.

General Udschbaan war bei den Kämpfen gefallen. Aber seine Frau befand sich kurz vor der Eiablage. Runeme Shilter ließ die meisten Eier vernichten und behielt gerade soviel, daß daraus eine kleine Kolonie dieser Extraterrestrier entstand, deren Zahl er künstlich konstant hielt.

Die heutige lebende Generation wußte nichts mehr von den Ereignissen, die zum derzeitigen Zustand in der Station geführt hatten, dafür war gesorgt worden. Ihre Mitglieder waren

intelligent und so begabt, daß sie sich zu allen notwendigen Arbeiten einsetzen ließen.

Orghschletz nahm unter ihnen eine Sonderstellung ein.

Er hatte ein derartig starkes Empfühlungsvermögen in die Psychen aller an Bord befindlichen Lebewesen entwickelt, daß Shilter ihn zum Kosmopsychologen ausbilden ließ. Entsprechende Speicherprogramme dazu waren vorhanden. Seitdem sorgte er für die psychische Gesundheit der Besatzung - aber vor allem für die psychische Gesundheit Shilters.

Wahrscheinlich wäre Runeme Shilter ohne Orghschletz Hilfe längst wahnsinnig geworden.

Als der Extraterrestrier seinen Gesang beendete, öffnete Shilter langsam die Augen. Er fühlte sich wohl und entspannt und frei von jeglichem Streß, obwohl er seine Lage viel klarer sah als zuvor.

"Danke, Orghschletz", sagte er. "Wie funktioniert das nur mit deinem Gesang? Warum verschafft er mir so große Erleichterung?"

"Er weckt die positiven Seiten in dir, Runeme", antwortete der Extraterrestrier.

"Aber wie?"

"Das läßt sich nicht erklären", antwortete Orghschletz. "Jedenfalls nicht verständlich, denn mir fehlen die dazu notwendigen wissenschaftlichen Definitionen."

Wie du weißt, waren die Speicherprogramme, nach denen ich ausgebildet wurde, lückenhaft. Wenn ich die Lücken füllen könnte, wäre ich wahrscheinlich in der Lage, dir alles zu erklären."

"Das ist nicht möglich", erwiderte Shilter. Er wußte, daß die fehlenden Programmspeicher bei den Kämpfen zerstört worden waren, wie so vieles andere, aber er wollte dem Extraterrestrier nicht verraten, was sich damals abgespielt hatte. Es hätte nichts daran geändert, aber möglicherweise hätte Orghschletz sich von ihm abgewandt. "Ist alles für die Sonnenwendfeier vorbereitet?"

"Es ist alles für die Zeremonie vorbereitet, Runeme", sagte Orghschletz.

Er konnte sich unter Sonnenwendfeier nichts vorstellen, wußte aber, daß Shilter Zeremonien dieser Art brauchte, um sein Selbstwertgefühl einigermaßen stabil zu halten. "Unter den Menschen herrscht allerdings Unzufriedenheit, weil ihnen nur untergeordnete Rollen bei der Zeremonie zugedacht sind."

Shilters Mienenspiel verriet Unmut. Er mußte sich zusammenreißen, um nicht aufzubrausen. Diejenigen, die Orghschletz als Menschen bezeichnete, waren die Nachkommen der USO-Restbesatzung.

Fast die Hälfte davon waren Frauen gewesen. Runeme Shilter hatte sie kurzerhand zwangsweise mit den kräftigsten Männern der Restbesatzung verheiratet, um einem späteren Personalmangel vorzubeugen.

Er hielt die Nachkommen dieser Leute praktisch als Sklaven, vermied es aber, diesen Status beim richtigen Namen zu nennen. In seinem offiziellen Sprachgebrauch waren sie "Dienstverpflichtete".

Von seinen Ertrusern wurden sie meistens nur als Menschen bezeichnet, obwohl auch die Ertruser nichts anderes als Menschen waren, wenn auch umweltangepaßte Menschen. Jene Menschen waren seit jeher ein Quell von Unannehmlichkeiten gewesen.

Immer wieder hatten sie ein gerechtes System auf der Station verlangt und auch einige Zugeständnisse erreicht.

"Was wollen diese Menschen denn noch?" erkundigte sich Shilter. "Sie haben gute Quartiere, eine ihren Bedürfnissen angemessene Verpflegung, sie werden gesundheitlich betreut, dürfen eigene Sprecher wählen und haben eine geregelte Arbeits- und Freizeit. Wollen sie vielleicht auch noch bestimmen, wer im Eienschloß regiert?"

"Sie denken, daß alle Intelligenzen gleich sind", antwortete Orghschletz. "Deshalb sind sie unzufrieden darüber, daß deine Leute bei den Zeremonien wie Götter auftreten und von ihnen bedient werden müssen. Sie glauben nicht, daß in einem physisch stärkeren Wesen auch die größere Intelligenz wohnt."

"Und was glaubst du, Orghschletz?"

"Ich glaube, daß sie prinzipiell recht haben, Runeme. Du hast im Eiesschloß ein Kastensystem aufgebaut, mit der Kaste der Offiziere, die grundsätzlich Ertruser und bevorzugt sind und mit der Kaste der Dienstverpflichteten, die niemals in die Offiziersränge aufsteigen dürfen.

Es ist logisch, daß ein solches System Spannungen erzeugt, und es wäre schädlich, sich dieser Einsicht zu verschließen."

Runeme Shilter biß sich auf die Unterlippe.

"Du redest dich noch um Kopf und Kragen, Orghschletz. Außerdem hast du die Kaste der Extraterrestrier vergessen.

Deine Leute können zwar keine Offiziere werden, aber sie arbeiten als Ärzte, Ingenieure, Techniker, Wissenschaftler und Raumpiloten. Seid ihr etwa benachteiligt?"

"Wir sind gegenüber deinen Leuten nicht benachteiligt, Runeme", gab Orghschletz zu. "Aber wir sind auch nicht frei. Doch auch darüber beklagen wir uns nicht, denn wir sehen ein, daß das Eiesschloß als eine Zuflucht von Intelligenzen bewahrt bleiben muß, die sich nicht von den Laren und Überschweren versklaven lassen wollen."

"Hm!" machte Shilter. Er war verlegen, weil Orghschletz offenbar unkritisch seine eigenen Argumente gebrauchte.

Der Extraterrestrier konnte allerdings nicht wissen, daß Shilters Schilderungen der Zustände in der Milchstraße und der Rolle des Eiesschlusses auf erheblich frisierten Fakten beruhten.

Allmählich wurde es immer schwieriger, etwas Neues zu sagen, ohne sich dabei in Widersprüche zu verwickeln.

"Darf ich mich zurückziehen, Runeme?" fragte Orghschletz nach einer Weile.

Shilter schrak aus seinem Brüten auf.

"Ich habe nichts dagegen, mein Freund. Aber ich habe eine Bitte. Sorge dafür, daß morgen eine Nachschubexpedition aufbricht.

Wir brauchen Frischfleisch, verschiedene Rohstoffe und vor allem Deuterium. Die Magazinpositronik wird dir eine Liste aller Dinge ausfertigen, die beschafft werden müssen."

"In Ordnung", erwiderte Orghschletz. "Wirst du mitkommen?"

Runeme Shilter schüttelte den Kopf.

"Diesmal nicht. Stelle die Mannschaft nach deinem Ermessen zusammen - und nimmt diesmal auch ein paar Menschen mit. Vielleicht werden sie von ihren Flausen kuriert, wenn sie den Weltraum kennenlernen und merken, wie schwierig die Nachschubbeschaffung geworden ist."

"Ich werde alles erledigen", erklärte Orghschletz. "Aber wenn wir morgen schon starten, werden wir kaum bis zur Sonnenwendfeier zurück sein können. In drei Tagen schaffen wir das nicht."

Shilter winkte ab.

"Das ist unwichtig. Laß mich jetzt allein!"

Als Orghschletz sich zurückgezogen hatte, dachte Shilter darüber nach, wie oft sie wohl noch Nachschubexpeditionen durchführen könnten, ohne daß die Überschweren oder die Laren dadurch eines Tages den Weg zum Eiesschloß fanden.

Er kam zu dem Schluß, daß er eine Ausweichbasis brauchte. Nach Möglichkeit einen Planeten, der von Laren und Überschweren als unwichtig angesehen und niemals angeflogen wurde. Runeme Shilter glaubte, daß die Heimatwelt von Orghschletz' Volk die ideale Ausweichbasis für ihn gewesen wäre. Mit diesen Extraterrestriern ließ es sich gut auskommen.

Leider wußte er nicht einmal den Namen von Orghschletz Volk, geschweige denn die Position seines Heimatplaneten.

4.

Orghschletz wählte als Besatzung des Schnellen Kreuzers, mit dem er die Nachschubexpedition durchzuführen gedachte, acht Ertruser, drei Leute seines Volkes und vierzehn Menschen aus. Agschbdaaf, einer der Angehörigen seines Volkes, sollte als Pilot fungieren. Kommandant des Schiffes, das den Namen CASIX trug, war selbstverständlich ein Ertruser. Anders war es überhaupt nicht denkbar. Er hieß Krotur Monks, befand sich bereits an der Schwelle des Greisenalters und konnte, wenn seine zerebrale Arterienverkalbung ihm nicht zu arg zusetzte, ganz umgänglich sein. Orghschletz hatte ihn ausgewählt, weil er wußte, daß Monks ihm weitgehend freie Hand lassen würde.

Die Dienstverpflichteten - beziehungsweise die Menschen - waren noch nie aus der Station herausgekommen und kannten vom Universum außerhalb des Eiesschlusses nur die dunklen Schwaden der Sternenschuttwolke sowie das helle Leuchten des galaktischen Zentrums, das auch vom Sternenschutt nicht ganz verschluckt wurde. Ihr Sprecher hieß Ansgar Fries, diente im Eiesschloß als Instrumentenwärter und machte einen recht intelligenten Eindruck.

Orghschletz versammelte die Besatzung in der Hauptzentrale um sich, ließ die Versammlung von Krotur Monks eröffnen, der ihm nach ein paar Sätzen das Wort erteilte.

"Ich will es kurz machen", versprach der Extraterrestrier. "Wie wir alle wissen, müssen unsere nicht oder nicht vollständig regenerierbaren Vorräte von Zeit zu Zeit ergänzt werden. Diesem Zweck dient unsere, Expedition.

Wir werden mit fünf Linearmanövern, die uns dicht am galaktischen Zentrumskern vorbei bringen, das Ziel erreichen.

Es handelt sich um die Welt Saissa, den vierten Planeten der Sonne Marlyk. Saissa ist ein alter Planet, auf dem wir ohne Raumschutzausflüsse nicht überleben können. Früher hat es dort eine technische Hochkultur gegeben, Sie ist aus unbekannten Gründen verfallen. Später entwickelte sich auf dem dritten Planeten, Corbes genannt, eine technische Zivilisation. Sie ging in einem Atomkrieg unter.

Wir werden in einen Orbit um Saissa gehen und nach der vorgeschriebenen Wartezeit, in der wir in den Raum hinausorten, auf dem Planeten landen, um aus den Überresten der ehemaligen Zivilisation Metallplastikschatz und andere Legierungen zu bergen, die dann im Eisschloß verwertet werden.

Danach starten wir wieder und landen auf Saissa. Dort gewinnen wir reines Deuterium aus dem Meerwasser und speichern es in den Kompressionstanks. Außerdem werden wir eine Anzahl Tiere schießen, zu Fleischkonzentrat verarbeiten und ebenfalls an Bord nehmen.

Da zum erstenmal Menschen an einer Raumexpedition teilnehmen, bitte ich die anderen Teilnehmer, die sämtlich Raumerfahrung haben, auf die Unerfahrenen Rücksicht zu nehmen und ihnen zu helfen, das Ungewohnte geistig zu verarbeiten."

"Sollen wir die Menschen etwa verhätscheln?" rief Maercos Hadrom, ein junger Ertruser, dazwischen.

"Du sollt den Mund halten und tun, was Orghschletz in meinem Namen sagt!" fuhr Krotur Monks ihn an. "Sprechen Sie bitte weiter, Orghschletz!"

"Ich habe fast alles gesagt, was gesagt werden mußte", erklärte der Extraterrestrier. "Nur eines noch: Wir sind im Weltraum aufeinander angewiesen wie sonst nirgends. Deshalb sollte niemand denken, er wäre besser als der andere, denn im Notfall kommt es auf jeden von uns an.

Vergeßt nicht, daß überall in der Milchstraße die Schiffe der Laren und der Überschweren patrouillieren. Sie dürfen die CASIX nicht entdecken. Sollte ihnen das doch gelingen, dann müssen wir so schnell verschwinden, daß sie unsere Spur verlieren - und gelingt uns das nicht, müssen wir uns mit unserem Schiff selbst vernichten, denn das Eisschloß darf niemals gefunden werden.

Das wäre alles."

Nachdem alle Besatzungsmitglieder ihre Plätze eingenommen hatten, befanden sich außer Orghschletz, Monks und Fries nur noch drei Ertruser, vier Dienstverpflichtete und ein weiterer Extraterrestrier in der Hauptzentrale. Agschbdaaf saß bereits im Pilotensessel und bereitete den Start vor. Nach einer halben Stunde war es soweit.

Ein Teil der Gesteinskruste des Mini-Mondes schwenkte mit der ihn bedeckenden Eishülle heraus und zur Seite. In der Öffnung, die sich gebildet hatte, war das vom Sternenschutt gefilterte Leuchten des galaktischen Zentrums zu sehen.

Agschbdaaf war mit den Verhältnissen in der Wölke aus Sternenschutt bestens vertraut.

Seine riesigen, gelb leuchtenden Augen beobachteten den durch die Öffnung erkennbaren Ausschnitt der Wölke. Als zwei bizarre geformte Gebilde aus schwarzer Schlacke in einer bestimmten Position zueinander standen, gab er das Signal für den Abschuß. Das Kraftfeldkatapult schleuderte die CASIX aus dem Schleusenhangar.

Es sah im ersten Moment so aus, als würde das Schiff mit den Schlecken gebildeten kollidieren. Dennoch schaltete Agschbdaaf den Schutzschild nicht ein. irgendwo vor dem Zentrumsluchten konnten, ortungstechnisch wegen der Strahlenflut aus dem Zentrum vom Eisschloß nicht zu erfassen, Raumschiffe der Überschweren oder Laren patrouillieren.

Sie hätten die Energieemission des Schutzschildes anmessen können. Dann wäre das Versteck im Eis nichts mehr wert gewesen.

Aus dem gleichen Grund beschleunigte der Extraterrestrier auch vorläufig nicht. Das hatte allerdings auch einen zweiten Grund. Innerhalb der rund zwei Lichtstunden durchmessenden Wölke aus Sternenschutt gab es nur einen labyrinthartigen Korridor, der frei von Materie war, die der CASIX hätte gefährlich werden können.

Die Manöver, die erforderlich waren, um ihn zu passieren, erlaubten keine höheren Geschwindigkeiten als 0,5 Kilometer pro Sekunde.

Agschbdaaf manövrierte mit Hilfe von Korrekturdüsen, deren Schub auf der Basis einfacher chemischer Reaktionen erzeugt wurde. Sie erfüllten angesichts der geringen Schubkraftanforderung ihren Dienst, außerdem konnten sie nur innerhalb der Sternenschutzwölfe angemessen werden.

Infolge der geringen Geschwindigkeit schien es eine Ewigkeit zu dauern, bis die CASIX aus der Sternenschutzwölfe herauskam.

Immer wieder wurde die Außenhülle aus Terkoni-Ynkelonium von staubkorngroßen Partikeln getroffen, ohne daß sie einen Kratzer hinterließen. Nur zweimal während der ganzen Fahrt nach draußen prallten Materiebrocken auf, die größer als eine Männerfaust waren. Ihre Aufschläge waren bis in die Hauptzentrale hinein zu hören.

Alle atmeten auf, als die CASIX endlich durch war. Orghschletz beobachtete Ansgar Fries, der in dem Kontursessel neben ihm saß.

Der Mensch wurde blaß, als er die Lichtfülle des galaktischen Zentrums zum erstenmal in seinem Leben ungefiltert sah. Auf die Beschlüfung des Schiffes reagierte er nicht, da sie in folge der Andruckabsorber nicht zu spüren war.

Er bemerkte nicht einmal, daß die CASIX sich nach dem Verlassen der Wolke plötzlich immer schneller durch den Raum bewegte. Dazu waren die optischen Anhaltspunkte viel zu weit entfernt.

Aber wenig später wandte sich Fries um. Er wollte wohl einen Blick zurück auf das Eienschloß werfen. Seine Augen weiteten sich, und der Mund verzerrte sich voller Entsetzen, als er weder das Eienschloß noch die Sternenschuttwolke sah. Er konnte nicht wissen, daß das kleine graue Wölkchen irgendwo hinter ihnen der Sternenschutt war, in dem sich seine Heimat, das Eienschloß, verbarg.

"Wo . . ?" fragte er fast tonlos.

Orghschletz deutete auf die Wolke, die zusehends schrumpfte, weil die CASIX inzwischen bei nahe Lichtgeschwindigkeit erreicht hatte.

"Das ist unsere Heimat", erklärte er ernst. "So sieht sie aus der Perspektive des Raumfahrers aus. Aus der Perspektive des Universums ist sie nicht einmal soviel wie ein Elektron. Dennoch fahren wir, die wir aus diesem scheinbaren Nichts kommen, durchs All. Es gibt also keinen Grund zu Minderwertigkeitskomplexen."

Ansgar Fries schluckte ein paarmal. Er fand sich erstaunlich schnell wieder. Schon nach wenigen Minuten trat in seine Augen das charakteristische Glitzern, das eine Folge des Glücksgefühl war, wie der unvermittelte Flug zwischen den Sternen es bei den meisten Intelligenzen hervorrief.

Dieses Glücksgefühl war prinzipiell positiv zu bewerten; es konnte die Psyche eines Intelligenzwesens aber auch zum Negativen verändern.

Deshalb sagte Orghschletz:

"Niemand kann die Sterne erobern, Fries. Viele Intelligenzen haben es geglaubt, aber sie alle wurden entweder von ihrem Wahn geheilt oder sie trieben ihre Zivilisationen in den Untergang.

Alles, was Intelligenzen erobern können, ist die Einsicht, daß sie ein vergängliches Produkt einer bestimmten Entwicklungsphase des Universums sind."

Fries sah den Extraterrestrier ungläubig an.

"Meinen Sie das im Ernst, Orghschletz? Das würde doch bedeuten, daß unsere Existenz sinnlos ist."

"Ich habe lange nachgedacht", erwiderte Orghschletz, "und bin zu der Auffassung gekommen, daß nichts im Universum sinnlos ist, nicht einmal das Werden und Vergehen einer einzigen Zelle."

Die heute existierenden Intelligenzen sind zwar vergänglich, aber damit ist ihre derzeitige Existenzform gemeint. Aus ihrer Gesamtheit werden neue Existenzformen hervorgehen, wie wir sie uns heute nicht vorzustellen vermögen."

"Achtung, wir wechseln in dreißig Sekunden in den Linearraum!" rief Agschbdaaf von seinem Platz aus.

"Erschrecken Sie nicht, Fries", sagte Orghschletz. "Der Linearraum ist ein ganz normales Kontinuum unseres Universums, auch wenn er anders ist als das Kontinuum, in dem wir uns entwickelt haben."

Ansgar Fries nickte. Er hielt sich an den Seitenlehnen seines Sessels fest und preßte die Lippen zusammen. Als auf den Bildschirmen der Panoramagalerie das Abbild der Sterne und des Zentrumsleuchters verschwand und den schemenhaften Leuchtphenomenen des Linearraums Platz machte, stöhnte Fries leise.

Orghschletz konnte nicht lächeln, sonst hätte er es in diesem Augenblick getan. Er wußte, daß er den Menschen des Eienschlosses dadurch, daß er einige von ihnen mit in den Weltraum genommen hatte, ein Geschenk mache.

Es würde dazu beitragen, daß alle Bewohner des Eienschlosses eines Tages frei und gleichberechtigt sein würden - wenn nichts Unvorhergesehenes dazwischenkam.

Und eines fernen Tages, so hoffte der Extraterrestrier, würde er oder einer seiner Nachkommen das Raumschiff führen, das nach der Heimatwelt seines Volkes suchen sollte. Das war die große Sehnsucht, die ihn erfüllte, seit er ein Alter erreicht hatte, in dem er begriff, daß er und seine Leute nicht den gleichen Ursprung hatten wie Menschen und Ertruser.

Runeme Shilter ging unruhig in der geräumigen Kabine auf und ab, die er sich als Wohnzimmer eingerichtet hatte. Er wußte selbst nicht genau, was die Ursache seiner kribbelnden Unruhe war.

Vor der automatischen Bar blieb er stehen. Er drückte zwei Tasten. In der in allen Farben schillernden Frontwand bildete sich eine Öffnung. Shilter griff hinein und nahm ein Glas heraus. In der Flüssigkeit, die es zur Hälfte füllte, schwammen Eisstückchen. Der Ertruser nahm einen großen Schluck.

Das alkoholische Getränk schmeckte nach nichts, aber es erzeugte eine angenehme Wärme, die vom Magen aus bald den ganzen Körper erfüllte.

Runeme Shilter entspannte sich etwas. Wengistens die kleinen Freuden des Lebens waren ihm geblieben. Obwohl, wenn er daran dachte, welche Auswahl an Getränken ihm in seiner

Glanzzeit zur Verfügung gestanden hatte, dann war das alles nur ein kümmerlicher Abklatsch.

Shilter leerte sein Glas, dann zerdrückte er es. Die Scherben ließ er einfach zu Boden fallen. Vielleicht rührte die Unruhe nur daher, weil er sich nicht mit Orgschlitz aussprechen konnte. Sonst war der Extraterrestrier immer erreichbar gewesen. Erst seit er zu der Nachschubmission aufgebrochen war, merkte Shilter, wie sehr er ihm fehlte.

Ich hätte mitfliegen müssen, wie schon so oft, sagte er sich. Der Anblick der unendlich erscheinenden Weite hätte meinen Nerven vielleicht gutgetan. Andererseits hätte er mich daran erinnert, daß ich zwischen den Sternen kein mächtiger Herrscher mehr bin, sondern ein Verfemter und Gesetzloser.

Er ging zu einer Wandkonsole und schaltete die 3D-Übersichtskarte der Galaxis ein, die eine ganze Wand ausfüllte.

Sinnend schaute er auf die linsenförmige Projektion. Einst hatte er, gemeinsam mit zwei Partnern, einen Teil dieser Sterneninsel beherrscht.

Sie waren auch noch mächtig gewesen, als die Laren erschienen. Von da an aber war ihr Sternenreich ebenso zerstört wie alle ihre Träume, zu denen eine gewisse Zeit lang auch der Raum von der Eroberung des Solaren Imperiums gehört hatte.

Aber dieses Solare Imperium, das alle Angriffe beinahe mühelos zurückgeschlagen hatte, war genauso zerbrochen wie alle anderen Sternenreiche der Galaxis.

Zwar hatte es sich ein wenig länger gehalten, weil sein Verwalter Perry Rhodan von den Laren zum Ersten Hetran der Milchstraße ernannt worden war, aber ein Mann wie Rhodan taugte nicht zum Befehlsempfänger. Er hatte gegen die Laren konspiriert, war entlarvt und entmachtet worden.

Eine Zeitlang hatte sich das Solsystem noch in einer Zeitblase halten können, bevor die Laren einen Weg gefunden hatten, in die Zeitblase einzudringen. Danach war die solare Verteidigung sehr schnell zerschlagen worden.

Und doch hatte Perry Rhodan es fertiggebracht, das Gros der solaren Menschheit vor dem Schicksal der Besiegten zu bewahren. Er war mit vielen Milliarden Menschen, einem großen Teil der solaren Heimatflotte und mit der Erde durch einen Transmitter geflüchtet.

Lange Zeit hatte man nichts von der geflohenen Erde und der irdischen Menschheit gehört. In dieser Zeit hatte Rhodans Freund, der Arkonide Atlan, irgendwo an einem geheimen Ort in der Milchstraße, ein neues Imperium der Menschheit aufgebaut, das sogenannte Neue Einsteinsche Imperium, kurz NEI genannt.

Bis zum heutigen Tag kannte kein Unbefugter das Versteck, in dem sich das NEI verbarg.

Aber auch Perry Rhodan schien ein neues Imperium der Menschheit aufgebaut zu haben, allerdings nicht in der Milchstraße, sondern irgendwo weit außerhalb der Grenzen dieser Galaxis. Jedenfalls war er vor einiger Zeit wieder in der Milchstraße aufgetaucht, mit einem so riesigen Raumschiff, wie es hier bisher noch nie gesehen worden war. Er sollte den Laren und den Überschweren einige Niederlagen beigebracht haben, war dann aber offenbar wieder abgeflogen.

Runeme Shilter rechnete damit, daß Perry Rhodan eines Tages mit einer ganzen Flotte solcher Riesenschiffe, wie die SOL es war, in die Milchstraße zurückkehren würde, um die Laren zu vertreiben und die Überschweren in die Schranken zu weisen.

Aber er wußte nicht, ob er sich auf diesen Tag freuen sollte oder nicht. Gewiß, in einer Galaxis unter der Vorherrschaft eines neuen Solaren Imperiums oder eines Galaktischen Imperiums unter Rhodans Verwaltung würden er und seine Partner vor Nachstellungen sicher sein. Aber sie würden auch keine Gelegenheit dazu erhalten, ihr Sternenreich wieder aufzubauen.

Der einzige Weg, um sich eine unantastbare Machtstellung zu sichern, wäre der gewesen, in eigener Regie eine Widerstandsbewegung aufzubauen und die Laren zu vertreiben. Leider fehlten sowohl Shilter als auch seinen Partnern die Voraussetzungen dazu.

Vor allem aber fehlte ihnen der Mut zum Risiko. Gewöhnliche Sterbliche hätten das Wagnis auf sich genommen, da ihre Lebensspanne sowieso begrenzt war. Aber wer riskierte schon den Tod, wenn er relativ unsterblich war.

Runeme Shilter war nicht gewillt, ein solches Risiko einzugehen. Deshalb blieb er in seinem Eisschloß. Aber die Frustration ließ sich manchmal kaum noch ertragen. Sie zerfraß ihn allmälig von innen heraus.

Unter diesen Umständen betrachtete Shilter es als Glück, daß er kein absolutes Gedächtnis hatte. Er konnte vergessen, und vieles aus seinem langen Leben war bereits aus seiner Erinnerung verschwunden. So wußte er beispielsweise kaum noch, was eine Sonnenwendfeuer ursprünglich gewesen war.

Sie hatte irgend etwas mit dem Sonnenstand über einem bestimmten Gebiet einer planetarischen Oberfläche zu tun, aber weshalb dieser Sonnenstand früher von manchen Menschen gefeiert worden war, wußte Shilter nicht mehr.

Dennoch ließ er in jedem Jahr einmal eine Sonnenwendfeier veranstalten. Ihm wurde nicht einmal bewußt, daß er dabei nach Terrajahren rechnete, und nach und nach hatte es sich eingebürgert, daß das Ende eines alten und der Anfang eines neuen Jahres von der Sonnenwendfeier markiert wurden.

Shilter blickte auf seinen Armband-Chronographen. In drei Stunden würde die Nachtphase im Eisschlöß anbrechen. Dann fing die Zeremonie der Sonnenwendfeier an. Er erinnerte sich an Orghschletz' Mitteilung, daß Unzufriedenheit unter den Menschen herrschte, weil ihnen bei der Zeremonie nur untergeordnete Rollen zugedacht waren.

Der Ertruser hatte nicht vor, daran etwas zu ändern. Er dachte vielmehr, daß die Menschen nur deshalb unzufrieden waren, weil er ihnen in der Vergangenheit einige Zugeständnisse gemacht hatte.

Das hatte in ihnen wohl den Wunsch geweckt, immer mehr zu bekommen. Shilter nahm sich vor, die Menschen künftig kürzer zu halten, damit sie nicht zu übermütig wurden.

Die riesige Halle lag im Dunkeln. Dennnoch ließen sich ihre Ausmaße ahnen, wenn man in der Stille auf das schwache Geräusch der aus den Öffnungen der Klimaanlage strömenden Frischluft lauschte.

Während Runeme Shilter auf einer Schwebeplatzform durch eine Öffnung in die Halle glitt, dachte er daran, daß es sich früher um den Schleusenhangar eines Ultraschachtschiffes der GALAXIS-Klasse gehandelt hatte. Ein einziges solches Raumschiff hatte zu dem USO-Geheimstützpunkt gehört.

Wie Shilter nach der Eroberung des Stützpunkts herausbekommen hatte, war das Schiff gerade abwesend gewesen, als die Laren die Milchstraße übernahmen. Es war nie zurückgekehrt.

Da Ultraschachtschiffe der GALAXIS-Klasse einen Durchmesser von 2500 Metern haben, war die Halle entsprechend groß. Ihre Höhe aber hatte den Herrn des Eisschlusses dazu inspiriert, hier die jährlichen Sonnenwendfeiern abzuhalten. Infolge verschiedener Umbauten erinnerte nur noch die Form daran, daß es sich einst um einen Schiffshangar gehandelt hatte. In der Mitte war eine zweihundert Meter hohe Stufenpyramide aus Terkonit errichtet worden. Sie wurde von einem vierhundert Meter breiten Streifen aus bunten Plastonplatten umgeben - und dahinter lag eine parkähnliche Landschaft. Viele Tonnen Mutterboden hatten von einem fernen Planeten geholt werden müssen, damit Rasen gesät sowie Büsche und Bäume angepflanzt werden konnten.

Runeme Shilter war stolz darauf, daß er die Idee dazu gehabt und ihre Verwirklichung vorangetrieben hatte. Es war nicht einfach gewesen, bei dem chronischen Mangel an Arbeitskräften. Aber dadurch gab es wenigstens einen würdigen Ort für die Sonnenwendfeier.

Als Fanfarenklang durch die Halle schmetterten, straffte sich Shilters Körper. Er legte die rechte Hand auf die kleine Schaltkonsole der Stützsäule in der Mitte der Plattform. Einige Minuten später verstummten die Fanfaren. Ein dumpfes, sich allmählich steigerndes Trommeln setzte ein. Gleichzeitig flimmerte die gigantische Projektionsplatte an der Hallendecke, die zu einer Kuppel umgeformt worden war.

Runeme Shilter blickte zu der Projektionsplatte. Sie zeigte graue Helligkeit, über die schwarze wolkenartige Strukturen zogen.

Hin und wieder stach ein heller Lichtstrahl durch das Grau, dann erhellt er die Halle soweit, daß Shilter tief unter sich die kleine Schar der Bewohner des Eisschlusses sehen konnte.

Nach und nach zogen immer weniger schwarze Wolken über die Projektion der grauen Helligkeit. Dafür erhöhte sich die Zahl der Lichtstrahlen, die durch das Grau stachen. Die Trommelklang erreichten einen Höhepunkt.

Plötzlich riß das Grau auseinander. Die ganze Projektionsplatte zeigte sich in einem leuchtenden Blau, in dem eine grell strahlende gelbweiße Kugel schwamm. Abermals gellten die Fanfarenklang durch die Halle, dann schaltete sich die Beluchtung ein.

Zu dieser Zeit befand sich Shilters Plattform bereits direkt unter der Kuppeldecke. Majestatisch langsam sank sie tiefer, dem Mittelpunkt des flachen Daches der Stufenpyramide entgegen.

Runeme Shilter hatte eine Schutzbrille aufgesetzt, sonst hätte das Strahlen der Projektion ihn so geblendet, daß er nicht sah, was unten vorging. Er blickte durch eine kreisrunde, mit Panzertropfen verschlossene Aussparung in seiner Antigrav-plattform.

Seine Ertruser stiegen langsam die vier Treppen hinauf, die zum Dach der Pyramide führten. Sie trugen nicht wie sonst die eintönigen Bordkombinationen, sondern farbenfrohe Gewänder.

Vor allem die Frauen hatten sich herausgeputzt. Die Kinder, jedenfalls bis zu einem gewissen Alter, liefen nackt herum wie immer; nur die größeren Kinder trugen bunte Kleidung.

Hinter den Ertrusern erstiegen die Extraterrestrier die Pyramide. Sie trugen Schalen in den Händen, die symbolische Opfergaben für den Gott der Sonnenwende enthielten, der wiederum von Shilter dargestellt wurde.

Die Menschen dagegen mußten vor der Pyramide halb machen. Ihre einzige Aufgabe bei der Zeremonie bestand darin, Metallbecken gegeneinanderzuschlagen, um dem Gott der Sonnenwende ihre Verehrung darzubringen.

Runeme Shilter verzog ärgerlich das Gesicht. Er verstand nicht, warum diese Menschen unzufrieden mit ihrer Rolle waren. Immerhin durften sie dabei sein und bekamen später auch genug vom Festschmaus ab.

Als Shilter mit seiner Plattform auf dem Dach der Pyramide landete, schwiegen die Trommeln und Fanfaren.

Der Tonprojektor war abgeschaltet worden. Die Ertruser knieten nieder, und die Extraterrestrier schickten sich an, zwischen ihnen durchzugehen, um dem Gott der Sonnenwende ihre symbolischen Pfergaben zu bringen. Aber noch zögerten sie, denn sie sollten sich erst in Bewegung setzen, wenn die Menschen mit ihren Becken lärmten.

Shilter war irritiert, als der Lärm ausblieb.

Die einzelnen Aktionen waren durch Proben exakt aufeinander abgestimmt worden. Außerdem hatte früher stets alles geklappt.

Er begriff nicht, warum die Menschen diesmal den richtigen Zeitpunkt verpaßt hatten.

Schon wollte er einem seiner Ertruser einen Wink geben, damit er nachsah und die Menschen auf Trab brachte, da erlosch plötzlich die Projektion an der Kuppeldecke. Gleichzeitig glaubte Shilter, ein fernes Grollen zu hören. Einige Frauen und Kinder schrien.

"Ruhe!" rief Shilter, wütend darüber, daß die Zeremonie endgültig verpatzt worden war. "Wahrscheinlich ist die Energiezufuhr für den

Projektor ausgefallen. Vondaik und Pemoke, ihr kümmert euch darum. Alle anderen bleiben hier, bis wir wissen, was los ist!"

Verstohlen tastete er unter seine Kombination, um festzustellen, ob er seinen kleinen Schutzschirmprojektor auch diesmal mitgenommen hatte. Zwar kam es nicht selten vor, daß ein Kraftwerk, eine Umformerstation oder ein Energiegleiter ausfiel, denn die bei den Kämpfen um die Station angerichteten Schäden waren wegen Ersatzteilmangel zum Teil nur notdürftig behoben worden, aber Shilter wollte nicht ausschließen, daß andere, nicht so harmlose Ursachen vorlagen.

Als eine Alarmsirene ihr dünnes Wimmern erschallen ließ, wußte Runeme Shilter, daß seine Befürchtungen nicht grundlos gewesen waren. Die Stimme eines der beiden Männer, die er fortgeschickt hatte, meldete sich über die Rundrufanlage.

"Hier spricht Vondaik! Die Meßgeräte in der Station zeigen an, daß innerhalb des Eisschlusses eine Thermonibombe hochgegangen ist. Der gebremste Fusionsprozeß läuft noch und gibt starke Hitzestrahlung ab. Ich weiß nicht, wie lange die Klimaanlage noch dagegen ankommt."

Shilter hörte das schnelle Tappen vieler Füße. Er wußte, das konnter. nur die Menschen sein. Sie flohen aus der Halle.

Folglich hatten sie ein schlechtes Gewissen. Wahrscheinlich waren es Menschen gewesen, die eine Thermonibombe aus dem Waffenmagazin entwendet und auf dem Höhepunkt der Sonnenwendfeier gezündet hatten.

Der Herr des Eisschlusses war außer sich, aber er beherrschte seine Wut. Er konnte nicht auf die flüchtenden Menschen schießen lassen, weil sie als Arbeitskräfte unersetztlich waren. Freilich, die Urheber der Explosion mußten gefunden und gerichtet werden. Aber vordringlich war es, die Folgen der Explosion zu bekämpfen.

Die Menge, die ihn umstand, redete wild durcheinander. Shilter brachte sie mit einem kurzen Befehl zum Schweigen.

"Hört genau zu!" sagte er. "Jeder begibt sich auf die jeweilige Notfallstation, legt einen Raumanzug an und geht in die Sektion, in der er normalerweise arbeitet. Dort sorgt er dafür, daß Schäden an der Energieversorgung erkannt und beseitigt werden. Die Angehörigen des Katastrophenkommandos bleiben bei mir. Wir werden uns ebenfalls mit Schutzzügen versorgen und zum Explosionsherd vordringen. Jeder Mensch, der in der Nähe angetroffen wird, ist zu paralysieren!"

Er wartete, bis die Menge sich verlaufen hatte. Nur noch fünf Ertruser waren geblieben.

Ein lächerliches Katastrophenkommando für eine Station von vierunddreißig Kilometern Durchmesser! dachte Shilter voller Bitterkeit. Und wir wissen nicht einmal, ob es bei der einen Explosion bleibt.

Dennoch glaubte er hoffen zu dürfen, daß es nicht allzu schlimm werden würde. Die Menschen wußten schließlich genau, daß ihr Leben ebenfalls vom einwandfreien Funktionieren aller wichtigen Systeme des Eisschlusses abhing. Sie würden sich deshalb hüten, zu weit zu gehen.

Hätte Runeme Shilter gewußt, daß die Rebellen nicht die schlimmste Gefahr für ihn waren, er wäre dem Verhängnis, das bereits seinen Lauf genommen hatte, vielleicht noch entkommen.

Die Space-Jet fiel nach ihrer letzten Linearetappe in den Normalraum zurück. Sofort wurde eine Seite der transparenten Steuerkanzel von grellem Licht überflutet.

Cedar Tautz und seine beiden Begleiter waren geblendet, aber nicht lange, denn die Helligkeit aktivierte chemische Verbindungen im Panzertropfen der Steuerkanzel, die ihrerseits eine der Lichtflut angemessene Verdunkelung bewirkten.

"Ich dachte schon, eine Transformbombe wäre in unmittelbarer Nähe explodiert", sagte Jostan Helkest.

"Dann hätten Sie nicht mehr denken können", erklärte Tautz.

"Aber was ist das?" fragte Punta Jendrich.

"Offenbar sind Sie bisher nicht in die Nähe des galaktischen Zentrums gekommen", sagte Cedar Tautz. "Dieses grelle Leuchten wird von Milliarden Sonnen verursacht, die im Kern nur wenige Lichtstunden auseinanderstehen. Zwischen ihnen befindet sich hoherhitzter Wasserstoff im Plasma-Zustand. Ständig schleudert die Zentrumsballung gewaltige Massen aufgeheizter Materie in die Galaxis, während aus dem Halo laufend Nachschub an Wasserstoffgas angesaugt wird."

Tautz wandte sich um und blickte in die vom Zentrum abgewandte Richtung. Irgendwo in einer Entfernung von wenigen Lichtstunden mußte sich die Wolke aus Sternenschutt befinden, in der sich das Eisschlöß Shilters verbarg.

Mit dem bloßen Auge war allerdings nichts zu erkennen.

"Versuchen Sie, die Sternenschuttwolke so schnell wie möglich anzumessen, Helkest!" befahl er. "Wir müssen die Richtung wissen, damit wir einen scharf gebündelten Hyperfunkstrahl zum Eisschlöß senden können."

"Ja, Sir!" bestätigte Jostan Helkest.

Tautz schaltete die Energieerzeugung auf das unbedingt erforderliche Minimum herunter. Er wollte das Risiko einer feindlichen Ortung auf das unvermeidliche Mindestmaß beschränken. Normalerweise hätte er sich sicher gefühlt, denn weder die Laren noch die Überschweren hatten sich, seit es keinen großen Widerstand mehr gegen ihre Herrschaft gab, übermäßig angestrengt, was Überwachungsflüge anging. Das war verständlich, denn jede Flugstunde kostete Geld, das erst einmal beschafft werden mußte.

Aber die Situation hatte sich grundlegend geändert, weil die Laren plötzlich nach jenen drei ertrusischen Aktivatorträgern suchten, die einst den Carsualschen Bund regiert hatten.

Wer drei einzelne Männer in einer ganzen Galaxis suchen wollte, der mußte tatsächlich alles an Raumschiffen und Männern aufbieten, was er hatte, und er mußte jeden Winkel der Milchstraße systematisch durchkämmen.

Natürlich wußte Tautz, daß nicht einmal die Flotte der Laren und der Überschweren gemeinsam jedes Sonnensystem der Galaxis anfliegen und genau kontrollieren konnten. Das hätten sie in hunderttausend Jahren nicht geschafft. Deshalb würden sie sich auf Patrouillenflüge beschränken müssen, bei denen die Besatzung der Schiffe mit den Ortungsgeräten in die Tiefe des Weltraums "horchen" konnten.

Stellten sie verdächtige Emissionen fest, würden sie hinfliegen und nachsehen. Gelegentlich würden sie auch auf bewohnten Planeten landen und sich umhören, um dadurch vielleicht Hinweise auf den Verbleib der drei Ertruser zu erhalten.

Es lag also durchaus im Bereich des Wahrscheinlichen, daß eines der Schiffe der Überschweren beziehungsweise der Laren innerhalb der Zeit, in der die Space-Jet in der Nähe ihres Ziels wartete, gerade in diesem Sektor auftauchte. Wenn es die Space-Jet ortete, würde die Besatzung sich fragen, was das kleine Schiff in diesem Raumsektor zu suchen hatte.

Tautz wußte, daß die Besatzung nicht nur sich selber fragen würde. Sie würde ihn und seine Begleiter verhören, und ganz bestimmt würden sie niemals glauben, daß Tautz ausgerechnet in dieser verlassenen Gegend der Galaxis nach dem Spieler Jeffros Kaliow suchte. Folglich würden sie die Umgebung der Jet gründlich durchhorten - und dabei mußte ihnen der Eiabrocken inmitten des Sternenschutts auffallen.

Logischerweise würden sie einen Zusammenhang mit der Anwesenheit der Space-Jet vermuten und deshalb den Eiabrocken, den sie normalerweise kaum beachtet hätten, untersuchen.

Das wäre das Ende von Runem Shilter gewesen.

"Ich habe etwas auf dem Schirm der Infrarotortung", meldete Helkest.

"Infrarotortung?" fragte Cedar Tautz, während sich seine Gedanken jagten. "Das darf nicht sein, wenn alles in Ordnung ist. Das Eisschlöß ist so gut nach außen abgesichert und isoliert, daß nicht die geringste Wärmestrahlung nach außen dringt. Andernfalls wäre die Eishülle längst geschmolzen. Was sagen denn die Massetaster?"

"Sie zeigen eine Massenkonzentration mit einer aufsteigenden Zacke im Mittelpunkt an", berichtete Jostan Helkest. "Die Lokalisierung der größten Massenkonzentration deckt sich genau mit derjenigen der angemessenen Wärmequelle."

"Da stimmt etwas nicht", sagte Cedar Tautz. "Orten Sie weiter, Helkest! Wir warten vorläufig ab."

"Sollten wir nicht einen gerichteten Hyperkomspruch absetzen?" erkundigte sich Punta Jendrich. "Wir kennen ja die Position des Eisschlusses genau."

"Aber wir wissen nicht, was dort geschehen ist oder noch geschieht", entgegnete Tautz. "Und bevor wir keine halbwerts klare Vorstellung davon haben, röhren wir uns nicht."

Er überspielte die bisherigen Ortungsergebnisse in die Bordpositronik und forderte eine Zwischenanalyse an. Danach überlegte er, was im Eisschlöß geschehen sein konnte.

Es gab mehrere Möglichkeiten. Ein Energieumformer konnte durchgebrannt sein, oder die Druckfeldgeneratoren für die Plasmaregulierungsfelder der Fusionsmeiler hatten einen Leistungsabfall gehabt, was zur plötzlichen Ausdehnung des sonnenheißen Plasmas geführt haben würde.

Eine atomare Katastrophe trat dadurch nicht ein, denn beim Zusammenbruch der Energiefelder hörte automatisch der Fusionsprozeß auf, da das Plasma unter sehr hohem Druck stehen mußte, um fusionieren zu können.

Eine weitere Möglichkeit war, daß die Station von Piraten entdeckt und angegriffen worden war. Verhielt es sich so, waren die Kämpfe bereits beendet, denn die Taster zeigten keine neuen Energieausbrüche.

Dann mußte nur noch die Frage geklärt werden, wer den Kampf um die Station zu seinen Gunsten entschieden hatte: die Bewohner oder die Angreifer. Allerdings hielt Cedar Tautz diese Möglichkeit für unwahrscheinlich. Piraten interessierten sich nicht für offenbar tote kosmische Brocken. Für sie gab es genug lohnende Ziele.

Tautz konnte allerdings nicht ausschließen, daß das Eisschloß durch einen Zufall von den Laren oder den Überschweren entdeckt worden war. In diesem Fall hatten sie die Station entweder schon besetzt oder waren abgewehrt worden und hatten über Hyperkom Unterstützung angefordert.

Nicht, daß Cedar Tautz um das Schicksal der Bewohner des Eisschlusses bangte. Er hatte seine Seele gewappnet, wie das Gesetz es befahl.

Aber wenn die Laren Runeme Shilter in ihre Gewalt bekamen, würden sie ihn verhören, und ihre wissenschaftlich fundierten Verhörmethoden holten jede gewünschte Information aus dem Opfer heraus. Da Shilter wußte, daß sich Terser Frascati in der ASS verbarg, würden die Laren es in diesem Falle auch bald wissen.

Terser Frascati aber mußte frei bleiben, wenigstens solange, bis er seinen Zweck im Sinne Tbas erfüllt hatte.

Soweit war Tautz mit seinen Überlegungen gekommen, als die Bordpositronik die Zwischenanalyse der Ortungsergebnisse bekanntgab. Sie zählte alle Möglichkeiten auf, die Cedar Tautz selber schon erwogen hatte - und noch eine mehr.

Diese Möglichkeit besagte, daß innerhalb des Eisschlusses eine Revolte stattgefunden hatte, in deren Verlauf eine Explosion mit hohem thermischen Wirkungsgrad erfolgte. Beispielsweise die Explosion einer Thermonitbombe.

Tautz sah von der Folie mit der Analyse hoch.

"Richten Sie die Ortungstaster in den Raum zu beiden Seiten der Space-Jet, Helkest!" befahl er. "Streichen Sie das ganze Gebiet ab, das sich zwischen dem galaktischen Zentrum und der Wolke aus Sternenschutt befindet."

"Aber das Eisschloß . . .", wandte Helkest ein.

"Ist unwichtig geworden", erwiderte Tautz. "Beeilen Sie sich!"

Jostan Helkest schaltete. Tautz beobachtete ihn dabei. Ihm war klar, daß die Durchortung eines so großen Gebiets mehr Zeit beanspruchte, als er eigentlich zur Verfügung hatte. Aber er ahnte, daß es vielleicht seine einzige Möglichkeit war, Runeme Shilter und damit Terser Frascati zu retten.

Als Helkest nach einer halben Stunde meldete, die Energietaster hätten vier verschwommene Reflexe hereingeholt, wußte Tautz, daß seine schlimmste Befürchtung sich bewahrheitet hatte.

"Scharf gebündelte Richtstrahl sendung auf das Eisschloß, Jendrich!" befahl er.

Punta Jendrich tippte die Werte der ersten Infrarotortung in die Steuerung der Hyperkomantenne. Das Abstrahlfeld baute sich über dem Projektionsgitterwerk der Antenne auf, verengte sich und wies genau auf das Eisschloß. Ein Probeimpuls bestätigte die Korrektheit der Justierung.

Cedar Tautz schaltete den Hyperkomsender ein, schickte ein starkes Rufsignal ab und sagte danach:

"Achtung, Botschaft von Terser an Runeme! Vier SVE-Raumer im Anflug auf das Eisschloß. Empfehlung: Unverzügliches Absetzen. Ende!"

Er schaltete die gespeicherte Durchsage auf mehrmalige Wiederholung. Doch vom Eisschloß kam keine Antwort.

Tautz warf einen Blick auf den Sichtschirm der Hyperortung. Er sah, daß die vorher nur verschwommenen Reflexe an Klarheit gewonnen hatten. Die Umrisse von vier SVE-Raumschiffen waren halbwegs klar zu erkennen.

Tautz zögerte nicht länger. Er schaltete die Kraftwerke der Space-Jet hoch, beschleunigte mit Werten, die eigentlich nicht zulässig waren und leitete bereits ab fünfzig Prozent LG ein Linearmanöver ein. Allerdings nur ein sehr kurzes.

Als die Space-Jet in drei Lichtmonaten Entfernung in den Normalraum zurückfiel, schaltete Cedar Tautz sofort alle entbehrlichen Systeme aus. Das Diskusschiff fiel antrieblos durch den Raum. Seine Ortungstaster waren auf das Gebiet der Sternenschuttwolke gerichtet.

5.

Erbittert starnte Runeme Shilter in die Gluthölle, in der drei wichtige Umformer und rund zwanzigtausend Kubikmeter Raum vergangen waren: außer dem Umformerraum zwei Lagerhallen und einige Korridorabschnitte.

"Wer das getan hat, verdient den Tod!" sagte er.

Utape Klingur, der Leiter des fünfköpfigen Katastrophenkommandos und ebenfalls ein Ertruser, erwiderte:

"Hier können wir nicht hinein. Es wäre sowieso zwecklos. Ich schlage vor, alle Menschen aus dem Eisschloß zu verbannen.

Dann sind wir auch die Rebellen los!"

Shilter schüttelte den Kopf. So groß sein Zorn und seine Erbitterung auch waren, er vergaß keine Sekunde, daß er allein mit seinen Ertrusern und den Extraterrestriern nicht in der Lage war, die vielfältigen und komplizierten Einrichtungen der Station ausreichend zu warten. Ohne die Menschen wäre die Lage auf die Dauer unhalbar geworden.

"Nein, wir müssen sie am Leben lassen", entschied er.

"Wir werden die Rädelsführer ausstoßen, auf keinen Fall aber mehr als zwei Menschen. Es wird notwendig sein, eine Gerichtsverhandlung abzuhalten, in der eindeutig klargestellt wird, daß die Verbrecher gegen die Interessen aller Bewohner des Eisschlusses verstoßen haben. Nur dadurch können wir weitere Anschläge verhüten."

"Erst müssen wir die Rädelsführer haben", erwiderte Klingur.

Shilter sah ihn scharf an.

"Anstatt dummes Zeug zu reden, sollten Sie lieber anfangen, nach dem Burschen zu suchen, Klingur! Ich trenne mich jetzt von Ihnen und gehe in die Zentrale, um zu sehen, ob dort alles in Ordnung ist."

Wütend stapfte er davon.

Auf dem Weg in die Zentrale beruhigte er sich wieder etwas. Drei Umformer waren zerstört. Das war gewiß ein schmerzlicher Verlust, aber er ließ sich noch ertragen. Zwar würden in Zukunft Stromsperrnen notwendig werden und verschiedene Luxusartikel wegen Energieknappheit nicht mehr hergestellt werden, aber irgendwann würde man auf einem Planeten andere Umformer erbeuten.

Er konnte auch die CARSUAL losschicken, den 500 Meter durchmessenden Schweren Kreuzer, mit dem er die Station erobert hatte. Mit der Carsual würde es nicht schwierig sein, zu einem Transitionsknotenpunkt der Springer zu fliegen und ein Handelsschiff zu kapern. An einem sicheren Ort konnte man dann die Umformer und noch andere Aggregate aus dem Walzenschiff ausbauen und mit zum Eisschloß nehmen.

Runeme Shilter lächelte zuversichtlich - bis ihm der wunde Punkt seiner Planung einfiel. Ein Schwerer Kreuzer hatte normalerweise eine Besatzung von achthundert Mann, wenn er in die Lage versetzt sein sollte, seine Kampfkraft voll auszuspielen. Das traf allerdings nur auf die Schiffe der Kleinwüchsigen zu. Die Schweren Kreuzer mit rein ertrusischer Besatzung kamen mit dreihundert Mann aus.

Verdrossen schrieb Shilter seinen Plan ab. Wenn er mit der CARSUAL nur fliegen wollte, hätten sogar dreißig Mann Besatzung genügt, für sehr kurze Einsätze bis zu einem Monat Dauer wären auch fünfzehn Mann ausreichend gewesen. Aber im Eisschloß gab es seit dem Abflug der CASIX nur noch elf Mann, die so vertraut mit der CARSUAL waren, daß sie das Schiff allein mit den Zentraleinstellungen steuern konnten. Und auch mit den Leuten der CASIX würde es nicht reichen, um ein anderes Raumschiff zu kapern und in Sicherheit zu bringen.

Als er die Zentrale betrat, fand er dort einen Ertruser und den Extraterrestrier Ughschlitz vor. Der Ertruser suchte den Raum mit den Ortungsgeräten ab, während Ughschlitz mit Hilfe einer ganzen Batterie von Hyperempfängern weit in den Raum hinauslauschte, um nach Möglichkeit Funkgespräche zwischen den Planeten und Raumschiffen mitzuhören.

Runeme Shilter setzte sich neben Ughschlitz.

"Haben Sie etwas auffangen können?" fragte er.

"Verdächtigerweise nichts", antwortete der Extraterrestrier.

"Wieso ist es verdächtig, wenn wir keine Funkgespräche auffangen?" wunderte sich der Ertruser. "Ich dachte bisher immer, es sei ungekehrt."

"Früher fingen wir durchschnittlich alle drei Tage ein Funkgespräch auf", erklärte Ughschlitz. "Deshalb stört es mich, daß wir seit vier Tagen überhaupt nichts mehr empfangen haben. Das sieht nach einem Funkverbot für die Schiffe des Konzils und der Überschweren aus. Funkverbote aber gibt es erfahrungsgemäß nur, wenn besondere Aktionen vorbereitet werden oder laufen."

Runeme Shilter mußte lächeln, weil der Extraterrestrier "erfahrungsgemäß" gesagt hatte. Dabei hatte er auf diesem Gebiet noch keine Erfahrung sammeln können, denn er war erst sieben Jahre alt. Dennoch war er seit drei Jahren im Sinne seiner Art erwachsen. Die Angehörigen seines Volkes erreichten dafür allerdings nur ein Durchschnittsalter von zwei und dreißig Jahren Terrazeit.

"Irgendwelche Ortungen?" wandte sich Shilter an den Ertruser.

"Absolut nichts", antwortete der Mann.

"Das bedeutet aber nichts, - wenn es geringfügige oder getarnte Aktivitäten vor dem Hintergrund der Zentrumstrahlung gibt."

"Ich weiß", erwiderte Shilter verdrießlich. Er erinnerte sich an einen einzigen Fall, daß ein Verband von neun Walzenschiffen der Überschweren geortet worden war. Der Verband war "von außen" gekommen und in Richtung des galaktischen Zentrums geflogen.

Dabei hatte er die Wolke aus Raumschutt in nur vierzehn Lichtstunden Entfernung passiert. Shilter war sicher, daß in der langen Zeit, die er hier war, viel öfter Raumschiffe vorbeigekommen waren. Aber vor dem Hintergrund der Zentrumsstrahlung waren sie von der Ortung nur dann zu erfassen, wenn sie bis auf wenige Lichtstunden herankamen.

"Ein schwacher Impuls, unmoduliert" rief Ughschlitz aufgeregt.

"Alle Antennen auf ungefähren Ausgangspunkt des Impulses richten!" befahl Runeme Shilter. "Auf maximale Verstärkung schalten! Ich vermute, das war ein Probeimpuls, der der Feinjustierung einer Richtstrahlantenne dient."

Ughschlitz reagierte sofort. Das Gesicht des Ertrusers verriet jedoch, daß er die Ansicht seines Chefs nicht teilte. Aber Shilter wußte es besser. Seinen Leuten fehlte die Erfahrung. Er hatte vieles viel zu oft erlebt und brauchte manchmal gar nicht mehr zu überlegen, um etwas richtig einzustufen.

"Starkes Rufsignal! Sehr klar!" meldete Ughschlitz.

Runeme Shilter kam nicht mehr dazu, etwas zu sagen, denn diesmal sprach der Hyperkomempfänger gleich wieder an. Eine Männerstimme sagte:

"Achtung, Botschaft von Terser an Runeme! Vier SVE-Raumer im Anflug auf das Eisschloß. Empfehlung Unverzügliches Absetzen. Ende!"

Shilter hatte das Gefühl, zu einem

Eisblock zu erstarren. Die Stimme, die aus dem Hyperkomempfänger zu ihm gesprochen hatte, war nicht Tersers Stimme gewesen. Aber die Tatsache, daß der Sprecher die Geheimstation mit einem Richtstrahl angefunkt hatte und den Namen kannte, den Shilter außerhalb der Station nur seinem Partner Frascati gegenüber zu gebrauchen pflegte, sprach für sich.

Dennoch reagierte er nicht sofort, sondern saß reglos auf seinem Platz und hörte, wie die Stimme die gleiche Botschaft ungefähr zehnmal wiederholte. Erst, als die Sendung abbrach, schrak er auf.

"Was haben Sie auf der Ortung, Kestmac?" schrie er den Ertruser an.

Das Gesicht Kestmacs hatte sich mit Schweiß bedeckt. Er schaltete verzweifelt und nervös an den Einstellungen seiner Orter.

"Vier verwaschene Reflexe!" rief er. "Sie nähern sich uns." Plötzlich drehte er durch. "Sie werden uns zusammenschließen."

Wir müssen uns ergeben!" Er sprang auf und starrte seinen Chef aus unnatürlich geweiteten Augen an.

Ohne zu zögern, zog Runeme Shilter seinen Paralysator und streckte den Mann mit einem Lähmstrahl nieder. Dann wandte er sich an den Extraterrestrier.

"Sie kennen alle Leute, die mit den Zentralschaltungen der CARSUAL vertraut sind, Ughschlitz. Rufen Sie sie zusammen und kommen Sie mit ihnen an Bord des Kreuzers. Ich gehe voraus und lasse schon die Kraftwerke anlaufen. Aber beeilen Sie sich, sonst kommen wir nicht mehr weg!"

"Und die anderen Bewohner des Eisschlusses?" fragte der Extraterrestrier.

"Die haben von den Laren nichts zu befürchten", erwiderte Shilter ungeduldig. "Die Leute des Konzils können es nur auf mich abgesehen haben."

Als der Extraterrestrier gegangen war, öffnete Runeme Shilter ein Geheimschott. Dahinter ruhte eine Transportkapsel. Er stieg ein, aktivierte das Fahrzeug und wurde innerhalb einer Minute praktisch in den Schleusenhangar geschossen, in dem die CARSUAL stand. Shilters Herz schlug beim Anblick des Schiffes, mit dem er schon soviel erlebt hatte, schneller.

"Wir beide schaffen es, wie wir es immer geschafft haben!" flüsterte er inbrünstig.

Runeme Shilter hielt sich mit einer Hand am Kontrollpult fest, während er mit der anderen Schaltungen vornahm.

Die Hauptzentrale der CARSUAL war von einem dumpfen Tosen erfüllt. Ab und zu kam ein drohend klingendes Grollen durch, dann schüttelte sich das Schiff förmlich.

Der Ertruser wußte, woran das lag. Die Justierung der Deuterium-Einspritzung stimmte nicht ganz. Dadurch kam es zu Dosierungsschwankungen, die naturgemäß schwankende Prozeßwerte zur Folge hatten. Durch die Intensitätsveränderungen der Fusionsprozesse wiederum wurden die Druck- und Eingungsfelder diskontinuierlich belastet.

Shilter verwünschte den Umstand, daß er sich viele Jahrzehnte nicht um die CARSUAL gekümmert hatte. Am letzten Einsatzflug hatte er nicht teilgenommen.

Der damalige Pilot mußte die Justierungsfehler bemerkt haben. Dennoch hatte er nicht dafür gesorgt, daß die entsprechende Automatik überholt wurde. Das rächte sich jetzt.

Als Ughschlitz in die Hauptzentrale stürmte, hinter sich die zehn Leute, die er zusammengeholt hatte, arbeiteten die Kraftwerke halbwegs kontinuierlich. Runeme Shilter hatte die Justierungsfehler der Automatik mit einer Reihe komplizierter Schaltungen kompensiert.

Er wußte allerdings aus Erfahrung, daß bei stark wechselnden Belastungen, wie sie beispielsweise bei schnellen Gefechtsmanövern auftraten, die Justierungsfehler wieder durchschlagen würden.

"Alle Mann auf die Plätze!" befahl Shilter. Aber als er sich umdrehte, sah er, daß Ughschlitz die Leute bereits eingewiesen hatte. Ihn überkam fast so etwas wie Rührung.

Diese Extraterrestrier waren zuverlässig und absolut loyal. Vielleicht gelang es ihm, ihren Heimatplaneten zu finden. Dann wollte er sich dort niederlassen, bis die Herrschaft des Konzils in der Milchstraße gebrochen war.

Als er auf den Kontrollanzeigen sah, daß die Besatzung sich voll eingeschaltet hatte, leitete er den Notstart ein. Mit einem Funkimpuls wurde ein Sprengsatz gezündet, der das Hangarschott in den Raum katapulierte. Anschließend schleuderte das Kraftfeldkatapult den Schweren Kreuzer mit maximaler Beschleunigung in den Weltraum.

Runeme Shilter schaltete sofort alle Schutzscheiben der CARSUAL ein, denn ihm war klar, daß er keine Zeit hatte, das Schiff umständlich durch das relativ materiefreie Labyrinth zu steuern.

Er mußte mitten durch den Raumschutt hindurch.

Gebendet schloß er die Augen, als die CARSUAL in eine Staubkonzentration raste und der Staub in den Schutzscheiben verglühte. Es sah aus, als wäre der Weltraum rings um das Schiff aufgeflammt. Im nächsten Moment rammte die CARSUAL einen zirka dreißig Meter durchmessenden Felsbrocken. Diesmal ging ein harter Schlag durch das Schiff. Draußen verglühte ein Teil des Felsbrockens in greller, explosionsartig aufflammender Glut; der Rest wurde zerschmettert und abgelent.

Aber die Schiffszelle kam nicht zur Ruhe, denn immer wieder erfolgten Kollisionen. Bald dröhnte die Zelle gleich einer hart angeschlagenen Glocke. Die Kraftwerke und Triebwerke der CARSUAL rasten einmal weit über das vorgeschriften Leistungsniveau hinaus, ein andermal sank ihre Leistung rapide ab. Shilter hatte Mühe, mit ständigen Schaltungen das Schiff wenigstens auf einem linearen Kurs zu halten.

"Wir kommen innerhalb der Wolke nicht in den Zwischenraum!" rief Ughschlitz durch das Dröhnen und Donnern. "Die Geschwindigkeit geht nicht über zwanzig Prozent LG."

"Wir versuchen es sofort, wenn wir draußen sind", erwiderte Runeme Shilter.

Erbittert blickte er auf die Leistungsanzeigen des Kraftwerks, das das Linearflugtriebwerk der CARSUAL mit Energie versorgen sollte, wenn es soweit war. Shilter hatte es vorsichtshalber schon anlaufen lassen. Aber auch damit stimmte etwas nicht. Es erreichte bei maximalen Deuteriumsverbrauch nur zweiundvierzig Prozent seiner Soll-Leistung.

"Wer hat die Ortung übernommen?" fragte er.

"Ich, Skander Eskom!" rief ein Ertruser. "Aber ich kann keine anderen Schiffe entdecken, weil die Entladungen in unserer fünfdimensionalen Schutzschirmkomponente die Hyperortung stören."

"Versuchen Sie es weiter, Eskom!" sagte Shilter. Sein Gaumen fühlte sich wie ausgetrocknet an, eine Folge der Angst, die den Unsterblichen gepackt hatte.

Er wußte, daß die SVE-Raumer die hyperenergetischen Schutzschirmkomponenten längst geortet haben müßten. Die Besatzungen würden sich denken können, was das bedeutete. Für sie war es eine Kleinigkeit, den Kurs der CARSUAL zu berechnen und ihr dort aufzulauern, wo sie aus der Raumschuttwolke brach.

Mit Hilfe der Bordpositronik stellte er eine Berechnung darüber an, wie weit das Schiff vom äußeren Rand der Wolke noch entfernt war. Eine Lichtstunde, plus/minus zehn Lichtminuten, lautete das Ergebnis.

Runeme Shilter wartete, bis das Schiff vom äußeren Wolkenrand nur noch etwa zehn Lichtminuten entfernt war, dann änderte er den Kurs um zwanzig Grad. Dadurch würden sie zwar etwas Zeit verlieren, aber weit genug von dem Punkt aus der Wolke kommen, den die Laren sich ausgerechnet haben müßten.

"Gleich sind wir durch!" gab er bekannt. "Bei Feindberührung alle Geschütze auf einen Gegner konzentrieren. Erst, wenn er vernichtet ist, den zweiten aufs Korn nehmen!"

Ihr werdet nicht ein einziges SVE-Schiff vernichten können! sagte ihm sein Verstand. Das würden nicht einmal zehn Schiffe vom Typ der CARSUAL mit konzentriertem Beschuß schaffen. Aber Shilter hörte nicht auf die Stimme seines Verstandes. Er wollte unter allen Umständen entkommen und war bereit, dafür auch gegen alle Logik zu handeln. Das hatte ihn in der Vergangenheit schon einige Male gerettet. Allerdings waren seine damaligen Gegner keine SVE-Raumer gewesen, sondern Raumschiffe des Solaren Imperiums und später der Überschweren.

Schlagartig hörte das grelle Flakern der Schutzscheiben auf. Die CARSUAL schien einen gewaltigen Satz nach vorn zu machen.

"Wir sind durch!" schrie Shilter. Gleichzeitig schaltete er die Triebwerke hoch.

"Da sind die . . ." schrie Eskom.

Sein Schrei ging in einem schmetternden Krachen nieder. Die Schutzscheiben flammten abermals auf. Viel greller als zuvor, dann brachen sie zusammen.

"Überlastung durch Beschußbelehrung!" meldete jemand mit unnatürlich ruhiger Stimme. "Unsere Schutzschirmprojektoren sind hinüber."

Runeme Shilter schaltete die Triebwerke noch höher. Abermals ging ein Rütteln durch die Zelle.

Der Mann am Feuerleitpult löste den Salventakt der schweren Impuls- und Desintegratorgeschütze aus. Auf einem Bildschirm der Panoramagalerie blähte sich etwas auf, das wie eine Energieblase aussah. Im ersten Augenblick glaubte Shilter, sie hätten einen SVE-Raumer vernichtet, dann erinnerte er sich daran, daß die strukturvariablen

Energiezellen der Larenschiffe die auf treffende Beschußenergie schluckten und ihre Abwehrkraft dadurch nur noch verstärkten.

Er wollte die Einstellung des Feuers befehlen, kam aber nicht mehr dazu. Ein harter Schlag traf die CARSUAL, schleuderte sie herum und versetzte sie in Drehung.

"Treffender im äquatorialen Triebwerksringwulst", meldete Ughschlitz. "Triebwerksleistung halbiert, Manövrieraufgabe stark eingeschränkt."

Shilter blickte auf sein Kontrollpult. Er wußte, daß seine Lage aussichtslos geworden war.

"Feuer einstellen!" befahl er tonlos. "Ughschlitz, stellen Sie eine Funkverbindung zu den Laren her!"

Während der Extraterrestrier am Funkpult schaltete, tauchten auf den Bildschirmen der Panoramagalerie die leuchtenden Gebilde der vier SVE-Raumer auf. Sie waren höchstens noch fünfzigtausend Kilometer entfernt.

"Verbindung steht!" meldete Ughschlitz. "Kommandeur Vinsloo-Ath verlangt den Kommandanten zu sprechen."

Langsam stand Shilter auf und ging zum Funkpult hinüber. Seine Knie kamen ihm weich wie Gummi vor. In ihm breitete sich lähmende Kälte aus. Dennoch gelang es ihm, sich zusammenzureißen, bis er vor dem Funkpult stand. Er brachte sogar ein kühles Lächeln zustande.

"Hier spricht Runeme Shilter, Mitglied des Triumvirats von Carsual", sagte er mit einem Rest von Stolz. "Geben Sie den Weg frei, Vinsloo-Ath! Ich befindet mich mit meinem Schiff auf dem Wege zum Verkünder der Hetosonen."

Das Gesicht des Laren verriet nicht, was er dachte.

"Sie haben kein Schiff mehr, sondern nur noch ein Wrack, Shilter", erwiderte er. "Sie hätten früher sagen müssen, daß Sie zum Verkünder der Hetosonen wollen, dann hätten wir Sie eskortiert. So bleibt Ihnen keine andere Wahl, als ihr Wrack aufzugeben und auf mein Schiff umzusteigen."

Shilter schöpfte neue Hoffnung. Die Worte des Laren schienen zu bedeuten, daß Hotrenor-Taak bereit war, sich mit ihm zu arrangieren.

"Wir kommen hinüber", sagte er.

Eine halbe Stunde später sank seine Hoffnung wieder auf den Nullpunkt. Er befand sich zu dieser Zeit bereits in der Zentrale des larischen Führungsschiffes und mußte hilflos und in ohnmächtigem Zorn mit ansehen, wie die drei übrigen SVE-Raumer systematisch sein Eisschloß zerschossen.

Cedar Tautz hatte beobachtet, wie Shilters Raumschiff das Eisschloß verließ und sich mit voll aktivierte Schutzschilden seinen Weg durch den Raumschutt bahnte.

Anfangs hatte er Shilter eine gute Chance ausgerechnet, den SVE-Raumern zu entkommen. Aber als die Ortung zeigte, daß die Triebwerke des Fluchtschiffes unregelmäßig arbeiteten und die Geschwindigkeit unter zwanzig Prozent LG blieb, ahnte er, daß Shilter verloren war.

Auch als die Hyperortung auswies, daß Shilters Raumschiff dicht vor dem äußeren Rand der Wolke den Kurs um zwanzig Grad änderte, gab Tautz dem Ertruser keine Chance mehr. Die SVE-Raumer maßen die Kursänderung natürlich ebenfalls an, und sie manövrierten so blitzschnell, daß sie zur Stelle waren, als die CARSUAL aus der Schuttwolke brach.

Die SVE-Raumer führten einen vergleichsweise schwachen Feuerschlag gegen das Fluchtschiff. Er überlastete lediglich die Schutzschildprojektoren, so daß sie unbrauchbar wurden. Danach eröffnete die CARSUAL das Feuer auf einen der SVE-Raumer. Die Laren versuchten nicht einmal, die Geschütze des Fluchtschiffes durch Punktbeschluß auszuschalten. Sie fühlten sich sicher, und das waren sie auch. Eines der Schiffe schoß der CARSUAL ein Drittel ihres Triebwerksringwulsts weg. Ein Teil der angrenzenden Triebwerke fiel dadurch ebenfalls aus.

Als Cedar Tautz das Funkgespräch zwischen dem Kommandeur des larischen Verbandes und Runeme Shilter abhörte, war er versucht, Shilter zu warnen, denn der Ertruser ahnte überhaupt nicht, was ihm bevorstand.

Aber er verzichtete darauf. Wenn er Shilter über Funk warnte, würden die Laren das natürlich merken, und sie würden mit allen Mitteln zu verhindern trachten, daß ein Zeuge der Gefangennahme Shilters entkam.

Ohnmächtig mußte Tautz zusehen, wie die Besatzung der CARSUAL von dem larischen Führungsschiff übernommen wurde. Ein larisches Kommando durchsuchte die CARSUAL, dann überließ man das Wrack sich selbst.

Jostan Helkest und Punta Jendrich stöhnten qualvoll, als drei SVE-Raumer das Eisschloß, dessen Eiskruste schon an mehreren Stellen abgetaut war, unter Fernbeschluß nahmen. Schon nach den ersten Treffern hüllte sich die Station in eine weiße Wolke: Es war die Atmosphäre, die aus der leckgeschossenen Station schoß und im Weltraum sofort gefror. Die Laren setzten den Beschluß noch eine Weile fort, dann drehten sie ab. Die Eiskristallwolke war zerstoben, und die Fels- und Stahlhülle der Station glühte an vielen Stellen. Aus mehreren Löchern wirbelten undefinierbare Trümmer.

"Das war unnötig und grausam", sagte Punta Jendrich. "Wehrlose unzubringen!"

"Es ist das Chaos des Geistes, das das Chaos der Verhältnisse hervorruft", sagte Cedar Tautz. "Aber eines Tages wird das Gesetz mit Blitz und Donner durchgesetzt werden."

"Was für ein Gesetz meinen Sie, Sir?" fragte Jostan Helkest.

Das konnte Tautz ihm natürlich nicht verraten, denn er wußte aus verschiedenen Berichten, wie irrational die anderen auf die Gys-Vool-beerah reagierten, die sie in ihrem primitiven Sprachgebrauch "Molekul verfahren" beziehungsweise "Molekul arverformer" nannten. Schon gar nicht durfte er einem anderen etwas über Tba verraten, nicht, bevor die Gys-Vool-beerah stark genug waren, um dem Gesetz Gel tung zu verschaffen.

"Es war nur so eine Redensart", antwortete er deshalb leichthin. "Wir alle glauben ja mehr oder weniger daran, daß es komische Gesetze gibt, nach denen sich alle vernunftbegabten Lebewesen richten sollten."

"Ich verstehe", erwiderte Helkest.

"Punta und ich glauben fest daran Die Gemeinschaft des Wahren Geistes' hat schon viele Anhänger in der Galaxis."

Aber sie wird niemals in der Lage sein, ihre Grundsätze durchzusetzen! überlegte Tautz. Nur unerbittliche, gerechte Strenge vermag etwas durchzusetzen, und nur das neue Tba wird in der Lage sein, diese Strenge anzuwenden.

"Die Laren sind aus dem Normalraum verschwunden", erklärte er. "Wir fliegen auf dem schnellsten Weg zur ASS zurück."

Er schaltete die Triebwerke der Space-Jet hoch. Nur kurz dachte er daran, daß Vizeadmiral Jonnerack sehr unangenehm reagieren würde, wenn er zurückkehrte, ohne Jeffros Kalikow mitzubringen - und vor allem ohne den versprochenen Röstkaffee.

Doch das mußte er in Kauf nehmen, entschied er. Sobald die Laren Runeme Shilte verhörten, würden sie erfahren, wo sich Terser Frascati aufhielt. Bis dahin mußte Frascati sich abgesetzt haben.

Cedar Tautz war sicher, daß sie einen Schlußwinkel finden würden, in dem sie sich mit der ASS solange verbergen konnten, bis die Laren resignierten und ihre Suche einstellten.

6.

Jaro Tomkins hielt seinen Traktor vor der Säule am westlichen Stadtausgang von Roon-City an und stieg ab.

Die Sonne Cysath war vor einer halben Stunde über diesem Teil von Harvey aufgegangen und übergoß die Flachdächer der Stadt mit rötlichem Licht. Der Himmel war klar und dunkelblau und versprach einen warmen Tag ohne Schneefall und ohne Frosteinbrüche. Überall rollten die Traktoren aus den Höfen. Heute mußte die Bestellung der Blaugerstefelder abgeschlossen werden, damit die Pflanzen in dem kurzen Sommer reifen konnten.

Jaro liebte seine Heimat, obwohl er gehört hatte, daß es auf dem Planeten, von dem seine Ahnen nach Harvey ausgewandert waren, viel wärmer gewesen sein sollte. Praktisch wären dort die Nutzpflanzen fast von allein gewachsen, und die Erträge sollten gewaltig gewesen sein.

Aber auch die Erdmenschen hatten sich gewiß nicht mehr als sattessen können, und satt waren die Kolonisten auf Harvey immer noch geworden. Sie wären mit ihrem Leben zufrieden gewesen, hätte es die Kontrollsäulen nicht gegeben.

Die Überlieferungen besagten, daß vor einigen Generationen mehrere riesige strahlende Raumschiffe auf Harvey gelandet waren. Aus ihnen waren Fremde ausgestiegen, die sich Laren nannten. Sie hatten erklärt, daß Harvey ab sofort dem Konzil unterstellt sei und daß alle Siedler sich als Bürger des Konzils zu betrachten hätten.

Auch das wäre nicht weiter schlimm gewesen. Aber die Laren hatten sämtliche Bewohner registriert und an den Stadtausgängen Kontrollsäulen aufgestellt. An den Kontrollsäulen mußte sich jeder Siedler melden, wenn er die Stadt verließ und wenn er zurückkehrte. Außerdem mußte er sagen, was er außerhalb der Stadt erledigen wollte.

Anfangs hatten die Siedler, nachdem die Laren wieder abgeflogen waren, diese Anordnungen ignoriert - bis plötzlich von irgendwoher Roboter aufgetaucht waren und alle Siedler, die gegen die Anordnungen des Konzils verstoßen hatten, mit Schockpeitschen mißhandelten. Außerdem vernichteten sie einen Teil der Vorräte, so daß die Siedler ein halbes Jahr lang auf karge Rationen gesetzt waren.

Danach hatten die Siedler sich an die Anordnungen gehalten. Später waren dann Walzenschiffe gelandet. Kommandos von Überschweren hatten alle modernen Fahrzeuge und Geräte konfisziert und den Siedlern nur ein veraltetes kleines Fusionskraftwerk und die notwendigsten Maschinen zur Feldbestellung und Ernte gelassen.

Als die Siedler sich innerhalb einiger Jahre in harter Arbeit selbst einige vollautomatische Feldbearbeitungsmaschinen gebaut hatten, landeten abermals Walzenraumschiffe. Wieder stiegen Überschwere heraus und nahmen die modernen Maschinen mit.

Da begriffen die Siedler, daß das Konzil ihnen nur einen niedrigen Lebensstandard zugestand - und daß es in der Lage war, dessen Einhaltung zu kontrollieren und Verstöße zu ahnden. Seitdem gaben sie sich arm und bescheiden. Luxus erlaubten sie sich nur innerhalb ihrer vier Wände, nachdem sie gemerkt hatten, daß die Kontrolle des Konzils nicht bis dorthin reichte.

Entsprechend diesen Regeln fuhr Jaro Tomkis einen klappigen, batteriebetriebenen Traktor und trug abgerissene Kleidung, als er hinausfuhr, um Blauerste zu säen. In ergebener Haltung trat er vor die Kontrollsäule mit den blinkenden Sensoren, nannte seinen Namen und den Grund, warum er die Stadt verlassen wollte.

Eine Antwort bekam er nicht; das war nicht üblich. Aber er wußte aus den schlechten Erfahrungen, die einige wenige aufsässige Siedler gemacht hatten, daß seine Angaben überprüft wurden.

Inzwischen hatte sich hinter seinem Traktor eine Schlange weiterer Traktoren gebildet. Nacheinander stiegen die Fahrer ab, traten vor die Säule und sagten ihre Sprüche auf.

Jaro ballte verstohlen die Fäuste, bevor er weiterfuhr. Er hätte das Konzil für die Demütigungen, die es ihm und den anderen Menschen in Roon-City tagtäglich zufügte.

Aber er wußte auch, daß die Siedler keine Möglichkeit hatten, sich offen dagegen aufzulehnen. Sie mußten ihr Schicksal ertragen und darauf hoffen, daß die Herrschaft des Konzils eines Tages endete.

Jaro fragte sich, ob die drei Ertruser, nach denen vor wenigen Tagen ein kleines Kommando von Überschweren gefragt hatte, vielleicht einer Widerstandsbewegung angehörten, die gegen die Herrschaft des Konzils kämpfte.

Es mußte solche Widerstandsbewegungen geben. Manchmal hatten die Kolonisten mit ihrem geheimgehaltenen Hyperempfänger Nachrichten eines Senders empfangen, der sich "Sender Freie Galaxis" nannte. Aus diesen - leider schwachen und teilweise verstümmelten - Sendungen war hervorgegangen, daß es ein geheimes Neues Imperium der Menschheit gab und daß der frühere Großadministrator Perry Rhodan mit einem riesigen Raumschiff die Milchstraße besucht hatte, um eine Invasion vorzubereiten.

Jaro Tomkis lächelte, und sog die klare und kühle Luft ein. Sein Blick wanderte über die Felder, die schachbrettartig zwischen schmalen Bewässerungsgräben angelegt waren. Die Morgensonne hatte den Rauhreif auf der Ackerkrume erst teilweise geschmolzen, aber die Eisschicht auf dem Wasser der Gräben war bereits geborsten. Es würde ein wundervoller Tag werden.

Jaro bog auf die Brücke ein, die zu dem Feld führte, das er an diesem Tag als erstes bestellen wollte. Die Sämaschine stand bereits dort. Jaro stoppte neben ihr, hob den ersten Sack von seinem Traktor und schüttete die Blauerste in den Saatkasten. Danach koppelte er die Sämaschine an und fuhr los. Die Drillschar zog mit scharfen Terkonitmessern flache Rillen in den rotbraunen lockeren Boden. Gleichmäßig rieselten die blaugrauen ovalen Körner hinein, und die nachgeschleppte Walze schloß die Rillen wieder.

Als das erste Feld bestellt war, legte Jaro eine Pause ein. Inzwischen war es spürbar warm geworden, bestimmt fünf Grad Celsius. Im Laufe des Nachmittags würde die Temperatur sicher bis auf fünfzehn Grad klettern.

Jaro nahm die Pelzmütze ab und zog die Felljacke aus, die nur äußerlich schäbig war. Im Innern war sie mit dem Fell des Wurzelwühlers gepolstert, den die Siedler in Fällen fingen. Das Frühstück war gut und so bemessen, daß es sättigte. Dazu trank Jaro heißen Salnobltentee aus einer Thermoskanne.

Der Siedler hatte die Kanne gerade wieder verstaut und wollte sich auf seinen Traktor schwingen, als er ein Dröhnen hörte.

Seine Haltung versteifte sich, denn er kannte das Geräusch. Es war das Geräusch von Raumschiffen, die mit gedrosselten Triebwerken und relativ langsamer Fahrt durch die Atmosphäre sanken.

Jaro Tomkis sah sich um und sah, daß die Siedler auf den benachbarten Feldern ebenfalls lauschten. Er richtete seinen Blick nach oben, konnte aber von den Raumschiffen nichts entdecken.

Jaro fühlte sich mit einem gar nicht mehr wohl in seiner Haut. Er überlegte, weshalb Harvey schon wieder Besuch von Raumschiffen bekam, wo doch erst vor wenigen Tagen ein Kommando Überschwerer hier gewesen war. Hatten die Laren etwa festgestellt, daß die Siedler einen illegalen Hyperkomempfänger besaßen? Aber das Gerät konnte doch nur empfangen und nicht senden, sollte also ortungstechnisch nicht entdeckt werden können.

Oder wollten die Laren beziehungsweise die Überschweren die jungen Männer von Roon-City holen, um sie zum Dienst auf ihren Kampfschiffen zu zwingen? So etwas war von Überschweren früher einmal angedroht worden.

Jaro überlegte, ob er in die Wildnis fliehen sollte. Er hatte keine Lust, sich für die Interessen seiner Feinde verheizen zu lassen. Aber in der Wildnis von Harvey konnte man nur mit spezieller Ausrüstung längere Zeit überleben - und eine solche Ausrüstung gab es in ganz Roon-City nicht mehr.

Der junge Mann entschloß sich, in die Stadt zurückzukehren. Dort waren mehr Menschen als hier draußen, und er würde sich geborgener fühlen. Er startete seinen Traktor und steuerte ihn zurück. Die anderen Traktoren rollten ebenfalls in Richtung Stadt.

Als Jaro Tomkis die Kontrollsäule am Stadtrand erreichte, wollte er anhalten und wie gewohnt seinen Spruch aufsagen. Da bemerkte er, daß die Sensoren nicht mehr blinkten. Sie waren dunkel und wirkten tot. Langsam fuhr Jaro an der Kontrollsäule vorbei.

Sekunden später schwoll das Dröhnen fast unerträglich an. Als Jaro diesmal nach oben blickte, sah er die Raumschiffe. Es waren drei. Vor Verblüffung öffnete Jaro den Mund und vergaß, ihn wieder zu schließen.

Diese Raumschiffe waren anders als alle, die er jemals gesehen hatte. Sie waren nicht walzenförmig, also gehörten sie nicht den Überschweren. Sie konnten aber auch nicht den Laren gehören, denn sie bestanden nicht aus leuchtenden Energiezellen. Allerdings waren sie rund wie die Schiffe der Laren.

Waren es vielleicht Raumschiffe einer Flotte, die die Milchstraße von der Konzilsheerschaft befreien wollten?

Jaro Tomkis schloß seinen Mund wieder, als die Schiffe draußen landeten - mitten auf den kostbaren Feldern. Ein Drittel des Landes würde danach unbrauchbar für lange Zeit sein. Nein, niemals handelte es sich um Freunde. Freunde hätten nicht die Nahrungsquelle der Siedler zerstört.

Jaro ahnte, daß schwere Zeiten auf Roon-City zukamen. Er stellte seinen Traktor vor dem Hof seiner Eltern ab und stürmte ins Wohnhaus. Wenigstens würde die Familie zusammen sein, wenn die neue Heimsuchung über die Stadt hereinbrach.

Nos Vigeland war schlechtgelaunt. Der Informant, der ihm die Positionsdaten des Planeten Harvey verkauft hatte, war ein Betrüger gewesen.

Jedenfalls zeigten die Bildschirme innerhalb der Einöde, die den größten Teil der Oberfläche von Harvey einnahm, nur eine einzige kleine Stadt, ein kleines Fusionskraftwerk und eine winzige Fabrik anlage. Die Stadtbewohner schienen fast ausschließlich von der Landwirtschaft zu leben, wie die schachbrettartigen Felder rings um die Stadt verrieten.

"Was für eine Beute können wir aus diesem Bauernkaff herausholen!" fuhr er Plato Mine, den Kommandanten seines Flaggschiffs, an. "Wozu haben wir den larischen Kontrollsatelliten abgeschossen, von dem die Lümmel da unten wahrscheinlich keine Ahnung hatten! Wenn ich den Kerl wiederfinde, der mir die falsche Information verkauft hat, schieße ich ihn mit einem Raumtorpedo in die nächste Sonne!"

Plato Mine bewegte sich unbehaglich in seinem Kontursessel. Er war Ertruser wie Nos Vigeland und wie die Besatzungen aller drei Schiffe: insgesamt 1500 Mann. Dennoch konnten weder er noch die anderen Ertruser sich mit Vigeland vergleichen. Seine relative Unsterblichkeit und die zahlreichen Erfahrungen sowie das immense Wissen, das er sich während seines langen Lebens angeeignet hatte, machten ihn beinahe zu einem höheren Wesen. Und Vigeland selbst führte ein strenges Regiment.

"Etwas werden wir schon finden, Sir", sagte er. "Wenn wir einmal da sind, sollten wir uns auch umsehen. Wo sollen wir landen?"

Nos Vigeland deutete auf den Bildschirm, der einen Teil der Äcker zeigte.

"Dort werden wir landen!" bestimmt er. "Das wird den Krautbauern gleich zeigen, daß wir keinen Spaß verstehen. Wie ich diese Kerle verachte! Sie hören nicht auf, in ihrem Dreck zu wühlen und das zu essen, was aus dem Dreck kommt, auch wenn man ihnen alle Maschinen nimmt.

Ich frage mich manchmal, wo der ehedem so große Stolz der Menschheit geblieben ist."

Plato Mine gab den Befehl seines Chefs an die Kommandanten der beiden anderen Schweren Kreuzer weiter. Er war ein Mann, der kaum Skrupel kannte und sich keine Gedanken darüber machte, daß sie mit einer Landung auf den Feldern einen Teil der Lebensgrundlage der Siedler zerstörten. Natürlich hätten sie auch mit Hilfe der Antigravprojektoren relativ weich landen können, aber die Projektoren verbrauchten erheblich mehr Energie als die Impulstriebwerke.

Deshalb wurde ihre Kapazität nur mit zwanzig Prozent ausgenutzt, um die Bremswirkung der Impulstriebwerke lediglich zu unterstützen.

Als die Schiffe aufsetzten, war die Erde unter ihnen aufgerissen, verbrannt, unfruchtbar auf Jahre hinaus. Ein erheblicher Teil der Bewässerungsgräben war eingeebnet, das Wasser verdampft. Von den Maschinen, die auf den betroffenen Feldern gestanden hatten, waren nur noch Klumpen ausgeglühter Schlacke übrig.

"Erfassungskommandos raus!" befahl Vigeland. "Und nicht vergessen: Ich will ein paar Gefangene haben, die uns etwas erzählen können!"

Er lehnte sich zurück, während seine Leute den Befehl befolgten. Die Geschützmündungen der drei Schiffe zeigten nicht auf die Stadt; von dort war kein nennenswerter Widerstand zu erwarten. Sie zeigten nach oben, denn ein ernstzunehmender Gegner konnte nur aus dem Weltraum kommen.

Nos Vigeland rechnete allerdings nicht damit, daß die Laren oder die Überschweren ihn auf Harvey überraschen würden. Zwar mußten sie inzwischen bemerkt haben, daß der larische Kontrollsatellit ausgefallen war, aber Harvey war zu unbedeutend für das Konzil, als daß sie deswegen gleich ein paar Raumschiffe gesickt hätten.

Außerdem verfuhr Vigeland nach dem altbewährten Rezept, sich niemals länger als einen Tag auf einer Welt aufzuhalten, die er auszuplündern gedachte. Da die von ihm überfallenen Welten stets viele hundert Lichtjahre vom nächsten Stützpunkt des Konzils entfernt waren, konnte Hilfe nicht einmal dann rechtzeitig eintreffen, wenn die Überfallenen einen Hyperkom besaßen und einen Notruf abstrahlten.

Vigeland lächelte verächtlich. Es hatte Fälle gegeben, daß einem Planeten eine Hyperfunkstation zugestanden worden war. Dennoch hatten die Überfallenen sie nicht benutzt.

Sie ließen sich lieber von Piraten ausplündern, als durch einen Notruf unnötig die Aufmerksamkeit des Konzils auf sich zu ziehen.

Draußen rasten die ersten Fluggleiter, voll besetzt mit schwerbewaffneten Männern, auf die Stadt zu. Sie landeten in den Straßen, und die Männer drangen gewaltsam in die Häuser ein. Vigelands Piratenhaufen verfuhr nach dem Rezept, das sich schon auf vielen Welten bewährt hatte. Sie holten die Bewohner aus ihren Häusern, trieben sie auf einem Platz zusammen, wo sie bewacht wurden, und durchstöberten alle Räume nach.

Nos Vigeland verzog das Gesicht, als die Truppführer über Telekom an sein Flaggenschiff meldeten, was sie bisher gefunden hatten: Getreide, getrocknete Früchte, gesalzene Fleisch unbekannter Tiere, Felle, primitive Werkzeuge. Etwas später entdeckten sie zwei Aufladestationen für Fahrzeugbatterien. Sie konnten sie nicht gebrauchen, deshalb zerstörten sie sie.

Die Männer, die zusammengetriebenen Einwohner bewachten, hatten inzwischen stichprobenartige Verhöre durchgeführt. Sie wollten herausbekommen, wer die wichtigsten Leute in der Stadt waren und wer Informationen besaß, die sie verwerten konnten. Nach und nach stellten sie eine Gruppe von zwei Frauen und drei Männern zusammen. Diese Personen sollten vor einigen Tagen Kontakt mit Überschweren gehabt haben, die Harvey einen kurzen Besuch abgestattet hatten.

Vigeland befahl, die fünf Personen zu ihm zu bringen.

Als die Durchsuchungskommandos berichteten, daß sie in verschiedenen Kellerverstecken Lederbeutel voller Edelsteine gefunden hatten, rieb Vigeland sich die Hände. So ganz erfolglos schien diese Aktion doch nicht zu verlaufen. Seine Leute waren eben mit allen Wassern gewaschen. Sie wußten aus Erfahrung, wo einfache Leute wie diese Siedler ihre Wertgegenstände versteckten, damit sie in den Augen der Laren und vor allem der Überschweren als arm und unbedeutend galten. Deshalb dauerte es auch nicht lange, bis ein Suchtrupp in einem Gewölbe unter einem Keller voll verdorbener Lebensmittel den Hyperkomempfänger der Siedler fand.

"Damit haben wir ein Druckmittel bei den Verhören, Mink", sagte er zum Kommandanten seines Flaggschiffs. "Die Vögel werden singen, damit sie - vielleicht - den Hyperkomempfänger behalten dürfen, der ihre einzige Möglichkeit ist, Neuigkeiten aus der Galaxis zu hören."

"Es gibt direktere Methoden", gab Plato Mink mit finsterem Gesicht zurück.

Vigeland winkte ab. Er hatte durchaus nichts gegen harte Verhörmethoden, aber er wußte, daß es viel wirksamere Waffen gab als Fäuste und sonstige physisch wirkende Mittel.

Das, was er bei der Ausbildung zum USO-Spezialisten gelernt und später als USO-Major immer wieder in der Praxis angewandt hatte, war nicht vergessen: die raffinierten, subtilen Methoden, aus Gefangenen wichtige Informationen herauszuholen. Es störte ihn nicht, daß er das, was er gelernt hatte, um für den Frieden in der Galaxis und für die Sicherheit aller Intelligenzen zu arbeiten, skrupellos für verbrecherische Ziele einsetzte.

Als er sah, daß ein Fluggleiter die Gefangenen brachte, drehte er sich mit seinem Sessel herum und blickte erwartungsvoll zum Panzerschott.

Die fünf Gefangenen hatten sich nebeneinander vor Nos Vigeland stellen und ihre Namen sagen müssen: Ormy Isenau und Filar Heneth hießen die beiden Frauen; die Männer waren Jaro Tomkis, Attel Kono und Hisp Gualda. Alle fünf trugen warme Kleidung, die äußerlich schäbig und zerissen, innen aber mit tadellosem Pelz gefüttert war.

Die Gefangenen schwitzten.

Sie waren das kühle Klima Harveys gewohnt, und in der Zentrale herrschte eine Temperatur von fünfundzwanzig Grad Celsius.

Vigeland wandte sich an den Gefangenen, der ihm am ältesten zu sein schien, an Hisp Gualda.

"Ihr habt das Konzil hintergangen, indem ihr einen nicht angemeldeten Hyperkomempfänger heimlich betrieben habt", sagte er drohend. "Wenn das Konzil davon erfahren würde, was wäre dann?"

"Man würde uns bestrafen", antwortete Gualda.

"Wißt ihr, welche Strafe darauf steht?" erkundigte sich Vigeland in plötzlich mitfühlendem Tonfall. "Natürlich wißt ihr es nicht. Aber ich weiß es. Man würde eure Stadt dem Erdboden gleichmachen und eure Vorräte vernichten. Das wäre eine grausame Strafe, denn ihr würdet entweder verhungern oder im nächsten Winter erfrieren."

"Wie sollte das Konzil denn etwas von unserem Hyperkomempfänger erfahren?" fragte der junge Mann, der sich als Jaro Tomkis vorgestellt hatte.

Nos Vigeland lachte, als hätte Tomkis einen Witz erzählt.

"Du bist wirklich ein aufgewecktes Kerlchen, Jaro." Er wurde ernst. "Es könnte ja sein, daß ich einem Freund mitteilen möchte, was wir auf eurem Planeten gefunden haben, und rein zufällig könnte eine Funkabhörstation der Laren oder der Überschweren mithören. Das stellt mich vor ein Problem. Einerseits bin ich auf Informationen

angewiesen, weshalb ich das, was ich weiß, weitergeben muß; andererseits mache ich mir Sorgen um euch. Weiß einer von euch vielleicht, wie ich mich aus diesem Dilemma befreien kann?"

"Sie könnten vergessen, daß Sie bei uns einen Hyperempfänger gefunden haben", sagte die Frau, die sich Vilar Heneth nannte. "Denken Sie an unsere Kinder, die hungern und frieren und wahrscheinlich sterben würden."

"Hör auf zu betteln, Vilar!" sagte Attel Kono. "Du kannst von diesen Piraten kein Mitleid erwarten."

Plato Mine zog seinen Impulstrahler und zielte damit auf Kono.

"Soll ich, Sir?" fragte er.

Vigeland schüttelte den Kopf.

"Warum, Mine? Nein, er hat recht. Wir sind Piraten." Er wandte sich an Attel Kono. "Es ist in diesen Zeiten der einzige Ausweg, wenn man seinen Stolz nicht wegwerfen will. Wie geht es denn euch? Ihr seid an euer Land, an eure Stadt gebunden.

Deshalb mußt ihr vor den Laren und Überschweren kriechen und euch klein und häßlich geben. Wir dagegen können uns wehren, und wenn die Lage bedrohlich wird, ziehen wir uns in einen anderen Raumsektor zurück.

Wir brauchen kein Mitleid, aber wir dürfen auch kein Mitleid mit anderen Menschen haben. So ist es. Bis jetzt hat niemand meine Frage beantwortet, wie ich mich aus meinem Dilemma befreien kann. Na?"

"Sie brauchen Informationen?" erkundigte sich Jaro Tomkis. "Wenn Sie von uns brauchbare Informationen erhalten, könnten Sie dann vergessen, daß Sie bei uns einen Hyperkomempfänger gefunden haben?"

Lachend wandte Vigeland sich an seine Männer.

"Sagte ich nicht gleich, daß Jaro ein aufgeweckter Bursche ist! Er hat es zum zweitenmal bewiesen. Es stimmt, Jaro, ich könnte den Hyperkomempfänger tatsächlich vergessen, wenn ich Informationen erhalte, die wertvoll für mich sind. Also, was weißt du, Jaro?"

Jaro Tomkis sandte Gualda einen fragenden Blick, und als der alte Mann nickte, sagte er zu Vigeland:

"Vor einigen Tagen erhielten wir Besuch von Überschweren, die etwas von uns wissen wollten."

Vigeland nickte.

"Das weiß ich schon, Jaro. Du mußt mehr bieten für den Preis. Was wollten diese Überschweren von euch wissen?"

"Sie fragten uns, ob wir jemals von drei Ertrusern gehört hätten, die Zellaktivatoren tragen und ob wir Hinweise darauf geben könnten, wo sich die drei Ertruser oder einer von ihnen aufhielten", antwortete Jaro Tomkis.

Nos Vigeland gefror innerlich. Er spürte, wie sich die Blicke seiner Leute auf ihn richteten und zwang sich dazu, nicht dem ersten Impuls nachzugeben und an die Stelle seiner Raumkombination zu fassen, unter der sein Zellaktivator hing. Was dieser Siedler gesagt hatte, deutete zweifellos darauf hin, daß das Konzil plötzlich an ihm und seinen beiden ehemaligen Partnern des Triumvirats von Carsual interessiert war.

"Es gibt viele Ertruser - Millionen", sagte er mit spröder Stimme. "Nannten die Überschweren Namen?"

"Ich glaube nicht, daß Millionen Ertruser Zellaktivatoren besitzen", sagte Tomkis. Sein Blick verriet, daß er etwas ahnte. "Die Überschweren nannten die Namen Terser Frascati, Nos Vigeland und Runeme Shilter. Sie hielten es allerdings für möglich, daß die Betreffenden unter falschen Namen leben."

"Niemals!" fuhr Vigeland auf. "Niemals würde ein Ertruser seinen Namen ändern", fügte er schnell hinzu. "Sagten die Überschweren, was sie von den drei Gesuchten wollen?"

"Nein", erwiderte Tomkis. "Aber ich entnahm ihren Gesprächen, daß die Jagd vom Konzil angeordnet wurde und daß praktisch die ganze Galaxis durchsucht würde."

"Niemand kann eine ganze Galaxis durchsuchen lassen", tat Vigeland die letzte Bemerkung ab. Er bemühte sich, herablassend zu erscheinen. "Besonders interessant waren deine Informationen nicht, Jaro. Da ich nicht weiß, wo die drei Ertruser sich aufhalten, kann ich sie auch nicht warnen."

Aber du hast wenigstens guten Willen gezeigt. Ihr könnt euren Hyperkomempfänger behalten - und ich werde ihn vergessen."

Er wandte sich an die Posten, die die Gefangenen bewachten.

"Laßt sie laufen!"

Als die Leute die Zentrale verlassen hatten, sagte Vigeland zu den anwesenden Männern:

"Man jagt mich also. Das bedeutet allerdings nicht viel, denn als Piraten haben wir schon immer ein unstetes Leben geführt.

Hat man uns bisher nicht gefaßt, wird man uns auch künftig nicht erwischen." Er tat so, als kämpfe er um einen schweren Entschluß, dann fuhr er fort: "Ich könnte mich irgendwo verstecken und das Ende der Jagd abwarten, aber ich darf es nicht.

Es ist meine Pflicht, Shilter und Frascati zu warnen, damit sie sich entsprechend vorsehen. Mine, rufen Sie die Kommandos zurück. Wir starten in einer Stunde. Unser erstes Ziel wird Shilters Eisschloß sein."

Insgeheim begründete Nos Vigeland seinen Entschluß, Shilter und Frascati zu warnen, nicht in erster Linie mit seiner - zweifellos ebenfalls vorhandenen - Verpflichtung ihnen gegenüber.

Sein Hauptmotiv sah ganz anders aus. Er rechnete nämlich damit, daß seine Warnung die beiden Freunde afscheuchen und zu Fehlern verleiten würde, die sie schließlich den Jagdkommandos des Konzils in die Arme trieben.

Und waren Shilter und Frascati erst einmal in der Gewalt der Laren, würde die Suche nach ihm selbst möglicherweise an Intensität nachlassen.

7.

Cedar Tautz atmete erleichtert auf, als er sich bei der Flottenbasis der Überschweren auf Dailfare über Funk zurückmeldete und erfuhr, daß Vizeadmiral Jonnerack die Basis mit einem Flottenverband verlassen hatte.

Dadurch entging er erst einmal unbequemen Fragen nach dem Spieler Jeffros Kalikow und dem begehrten Röstkaffee. Bis Jonnerack zurückkam, würde er sich schon etwas einfallen lassen.

Während des Rückflugs hatte Tautz sich überlegt, welche Möglichkeiten Frascati zur Verfügung standen, um sich der Hetzjagd zu entziehen.

Er konnte auf der ASS bleiben und stillhalten, in der Hoffnung, daß die Überschweren nicht darauf kommen würden, er befände sich ausgerechnet dort. Für den Fall allerdings, daß sie Verdacht schöpften oder aus reiner Routine die ASS durchsuchten, saß Frascati in einer Falle, aus der es kaum noch einen Ausweg gab. Und wenn Shilter erst gründlich verhört worden war, bot die ASS sowieso keine Sicherheit mehr.

Eine andere Möglichkeit bestand darin, die ASS mit der Space-Jet zu verlassen und ein neues Versteck in Form eines Planeten zu suchen, dessen Position den Laren und Überschweren unbekannt war.

Allerdings wäre dann eine Rückkehr auf die ASS nicht mehr möglich. Cedar Tautz alias Undaak hielt die zweite Möglichkeit dennoch für die bessere. Nicht nur, weil er mehrere Planeten kannte, deren Positionen den Laren und Überschweren unbekannt waren, sondern auch deshalb, weil er in diesem Fall größere Chancen haben würde, Okthools Wunsch hinsichtlich des Verstecks des NEI zu erfüllen.

Er dachte, daß es nicht schwierig sein dürfte, einen Mann, der von den Laren und Überschweren gejagt wurde, dazu zu bewegen, daß er Schutz und Hilfe beim Neuen Imperium der Menschheit suchte.

Zwar wurde das NEI von Atlan regiert, und Frascati und der Arkonide waren seit langem verfeindet, aber ein gemeinsamer übermächtiger Gegner wirkte oft als bester Ansporn für eine Einigung zwischen Intelligenzen, die sonst keine Gemeinsamkeiten besaßen.

Mit dem Vorsatz, Frascati so zu beeinflussen, daß er diese Möglichkeit wählte, steuerte Tautz die Space-Jet in ihren Schleusenhangar. Nachdem er die beiden Piloten gebeten hatte, das Diskusschiff zu überprüfen und alle Vorräte, einschließlich des Deuteriums, zu ergänzen, eilte er in Frascatis Versteck.

Terser Frascati schien um Jahre gealtert zu sein, obwohl sein Zellaktivator den normalen Alterungsvorgang verhinderte. Es waren die drückenden Sorgen, die den Ertruser älter erscheinen ließen, erkannte Tautz.

"Was ist?" fuhr er Tautz an, kaum daß er eingetreten war. "Wie hat Runeme auf die Nachricht reagiert? Mann, du machst ein Gesicht, als wolltest du mir berichten, daß überhaupt nichts passiert sei! Wie kann man sich nur so vollkommen in der Gewalt haben?"

Cedar Tautz wurde sich des Versäumisses bewußt. Er hatte sich ganz auf seine Überlegungen konzentriert, wie er Frascati gegenüber argumentieren sollte, um ihn von seinem Plan zu überzeugen.

Dabei hatte er vergessen, daß er die Mimik des Körpers, den er angenommen hatte, steuern mußte, wenn sie Gefühle ausdrücken sollte. Rasch holte er es nach. Auf seinem Gesicht zeichnete sich Niedergeschlagenheit ab.

"Ich hatte versucht, mich zu beherrschen", erklärte er. "Leider halte ich es nicht durch, Sir, Runeme Shilter befindet sich in der Gewalt der Laren."

Frascatis Gesicht wurde grau. Der Ertruser schwankte einige Sekunden, bevor er sich wieder fing. Die Nachricht hatte ihm offensichtlich einen schweren Schock versetzt. Langsam ließ er sich in einen Sessel sinken.

"Wie war das möglich, Cedar?" flüsterte er. "Das Eisschloß war ein Versteck, wie man es sich besser nicht vorstellen können. Immerhin hatte die USO es als Geheimstation eingerichtet, und wenn die USO eine Geheimstation tarnte, dann machte sie das absolut perfekt."

"An mangelhafter Tarnung lag es nicht, Sir", sagte Tautz. "Von sich aus hätten die Laren das Geheimnis des Eisbrockens sicher nicht durchschaut. Im Eisschloß ereignete sich etwas, das die Aufmerksamkeit der Laren auf sich zog. Als ich in der Nähe ankam, sprach die Infrarotortung an. Die Infrarotstrahlung war so stark, daß sie von den hervorragenden Fernortungsgeräten der Laren über mehrere Lichtjahre angemessen werden konnte."

Frascati stieß eine Verwünschung aus.

"Eine technische Panne vermutlich", erwiderte er. "Ich habe Runeme immer gesagt, daß er die technischen Einrichtungen der riesigen Station mit seinen paar Ertrusern, Extraterrestriern und Menschen nicht ausreichend warten kann. Aber er wollte ja nicht auf mich hören, weil ihm das Eisschloß angeblich einen Hauch von Größe übermittelte. Wahrscheinlich hat ihm sein Psychiater das eingeredet, ein Extraterrestriier mit dem Gesicht einer Bürstenbinderraupe. Wie konnte er nur auf ein solches Monstrum hören!"

Wenn du mich in meiner wahren Gestalt sehen könntest, welchen Ausdruck würdest du dann für mich gebrauchen? dachte Tautz. Supermonstrum vielleicht?

Laut sagte er:

"Die Computerauswertung besagte, daß die hohe Wärmestrahlung von der Explosion einer Thermonit-bombe herrühren konnte. Da sich zum Zeitpunkt der Explosion noch keine feindlichen Kräfte in der Nähe befanden, wie sich hinterher herausstellte, halte ich es für möglich, daß es sich um den Anschlag einer Rebellengruppe handelte."

"Rebellen!" stieß Frascati wütend hervor. "Bestimmt diese Menschen, die Runeme sich als Sklaven hielten."

Menschen sind unzuverlässig und hinterhältig! Er hielt erschrocken inne. "Sie natürlich ausgeschlossen, Cedar. Ihnen vertraue ich voll und ganz."

Ich bin ja auch nur äußerlich ein Mensch! dachte Tautz.

Terser Frascati stand auf, ging ein paar Schritte, kehrte wieder um und blieb dicht vor Tautz stehen.

"Runeme in der Gewalt der Laren, das bedeutet, daß sie ihn verhören werden. Bei den raffiniertesten wissenschaftlichen Verhörmethoden der Laren kann es nicht lange dauern, bis er redet - und er weiß, daß ich mich auf der ASS verstecke. Wir müssen fliehen. Aber wohin? Weißt du keinen Rat, Cedar?"

"Ich kenne einen Planeten im Zentrum der Milchstraße, von dem weder Laren noch Überschwere etwas wissen", antwortete Tautz. "Niemand weiß etwas von ihm - außer mir und einem Freund von mir. Das Problem ist nur, wie wir den Überschweren glaubhaft erklären, daß die ASS ihren Orbit um Dailfare vorzeitig verlassen muß."

Frascati runzelte die Stirn. Ihm war bereits eine Idee gekommen, wie sich das Problem lösen ließ. Sie basierte darauf, daß er niemandem mehr traut - außer Tautz und Sullia. Aber er wagte es nicht, Tautz etwas zu sagen, da er fürchtete, der Mann könne unüberwindliche Skrupel haben.

"Ich werde mir etwas einfallen lassen, Cedar", erklärte er. "Bitte, sorgen Sie dafür, daß die Space-Jet startbereit gemacht und mit allem Nötigen versorgt wird."

"Das habe ich bereits veranlaßt", erwiderte Tautz. "Ich dachte mir schon, daß Sie vor der ASS starten wollen, da das Kinaschiff eventuell vor dem Start von Überschweren durchsucht wird."

"So ist es", sagte Terser Frascati, erleichtert darüber, daß sein Vertrauer ihn nicht durchschaut hatte.

Nachdem die Space-Jet überprüft war und die Vorräte ergänzt worden waren, schickte Cedar Tautz die beiden Piloten in ihre Quartiere. Anschließend machte er sich auf eine längere Wartezeit gefaßt.

Deshalb war er überrascht, als Terser Frascati schon eine Stunde später in Begleitung Sullias auftauchte.

"Das ging aber schnell, Sir", stellte er fest. Dabei überlegte er, wie Frascati es geschafft haben könnte, alles das zu regeln, was geregelt werden mußte, wenn sichergestellt sein sollte, daß der Betrieb an Bord der ASS weiterhin normal verlief und das das Schiff sich reibungslös absetzte, um ihnen zu einem Treffpunkt zu folgen. "Wem haben Sie denn das Kommando übergeben?"

Frascati wurde von dieser Frage überrascht, da sein Plan nicht erforderte, daß er einen Stellvertreter ernannte, der die ASS kommandierte.

"Nognul Kassem", sagte er, weil ihm so schnell kein anderer verwendbarer Name einfiel.

Cedar Tautz nickte, als hätte ihn diese Antwort befriedigt. In Wirklichkeit verblüffte sie ihn, denn Nog-hul Kassem war der Finanzverwalter der ASS, und Frascati hatte ihn schon lange im Verdacht, Gelder zu veruntreuen. Tautz selber wußte, daß Kassem Finanzmanipulationen durchgeführt hatte; es war ihm nur nicht wichtig genug erschienen, um es seinem Herrn zu melden. In diesen Dingen dachte er eben anders als die anderen.

"Wann soll ich starten?" erkundigte er sich.

"Sofort!" antwortete Frascati. "Aber benutzen Sie nicht die Kraftschleudern, sondern lassen Sie die Space-Jet auf den eigenen Antigravkissen hinausgleiten."

Hundert Meter von der Bordwand entfernt, stoppen Sie. Ich werde dann per Fernsteuerung ein Hauptkraftwerk der ASS hochschalten, damit die Emissionen unserer Triebwerke in den Emissionen des Kraftwerks untergehen. Sobald ich Ihnen ein Zeichen gebe, beschleunigen Sie mit Höchstwerten, als sei der Teufel persönlich hinter uns her. Verstanden?"

"Ich habe verstanden, Sir", erwiderte Cedar Tautz. Er hatte es sich längst abgewöhnt, die anderen darauf hinzuweisen, daß es keinen Teufel in dem Sinne gab, in dem sie ihn gebrauchten.

Er öffnete das Außenschott per Fernsteuerung, schaltete die Antigravtriebwerke hoch und ließ das Diskusschiff langsam durch die Öffnung gleiten. Zufrieden stellte er fest,

daß Frascati so umsichtig gewesen war, die ASS so zu drehen, daß der Space-Hangar auf der dem Planeten abgewandten Seite des Schiffes lag. Vor ihnen lag nur der Raum mit seinen zahllosen Sternen und Abgründen.

Rund hundert Meter von der Außenhülle der ASS entfernt, stoppte Tautz die Space-Jet.

Als er sich zu Frascati umwandte, sah er, daß die Stirn des Ertrusers sich mit Schweiß bedeckt hatte. Die Handbewegung, mit der er das flache Fernsteuergerät aus einer Tasche seiner Kombination zog, wirkte fahrig. Tautz konnte sich das nicht erklären. Seiner Meinung nach würden sie im Ortungsschutz der Kraftwerksemissionen unbemerkt starten können. Bevor die Ortungsstationen auf Dailfare etwas von ihrem Start merkten, würden sie sich bereits im Linearraum befinden.

Terser Frascati aktivierte das Fernsteuergerät, dann schaute er durch das transparente Kanzeldach auf die riesige Wölbung der Außenhülle des Kasischiffes. In seinen Augen spiegelte sich Trauer. Fast eine Minute lang blickte er hinaus, dann schluckte er, schaute Tautz an und hob eine Hand.

"Jetzt!" sagte er mit rauer Stimme.

Cedar Tautz schaltete die Triebwerke bis zur Obergrenze ihrer Leistungsfähigkeit hoch. Das lenkte ihn von der Beobachtung seines Herrn ab. So sah er nicht, wie Frascati eine Kodegruppe in das Fernsteuergerät tippte.

Im nächsten Augenblick hatte Tautz das Empfinden, die Space-Jet sei in eine Sonne oder eine explodierende Transformbombe gestürzt. Ringsum war nichts als grelle Glut. Instinktiv griff er nach dem Schalter für die Schutzscheiben und drückte ihn nieder.

Es half nicht viel. Die Space-Jet schien von der Faust eines imaginären Riesen getroffen zu werden. Sie schleuderte, sich überschlagend, davon. In ihren Schutzscheiben flamme es ununterbrochen auf, als würden sie von Materiebrocken bombardiert.

Geistesgegenwärtig schaltete Cedar Tautz die Triebwerke ab. Solange das Schiff herumgeschleudert wurde, nützten sie nichts. Sie hätten eher schaden können, indem sie die Jet in die falsche Richtung schoben, denn soviel war Tautz nach dem ersten Schock klar geworden, daß die ASS explodiert war und sich in eine Gluthölle verwandelt hatte.

Die expandierenden Explosionsgase rasten unter hohem Druck in den Raum hinaus und stieben die Space-Jet vor sich her.

Sul lia Cassandra schrie hysterisch. Sie hörte erst damit auf, als Terser Frascati sie ohrfeigte. Anschließend ließ der Ertruser sich wieder in seinen Kontursessel fallen und starre blicklos vor sich hin.

Die Space-Jet war ungefähr drei Kilometer von dem Glutball entfernt, in dem immer neue Explosionen aufblitzten, als Tautz sie einigermaßen unter Kontrolle bekam. Es gelang ihm, einen exakt von dem Glutball wegführenden Kurs einzurichten. Danach schaltete er zum zweitenmal auf maximale Beschleunigung.

Anschließend wandte er sich um und musterte das grau und eingefallen wirkende Gesicht Frascatis. Er wußte, daß der Ertruser die ASS mitamt ihrer Besatzung, dem Kasispersonal und den anwesenden Gästen vernichtet hatte, indem er die Selbstvernichtungsanlage über Fernsteuerung aktiviert hatte.

Der Gys-Voolbeerah war kein Gegner der gewalttamen Zerstörung von Sachen und Lebewesen.

Dennoch verachtete er seinen Herrn wegen seiner Handlung, weil er die Motivation nicht anerkannte. Für ihn war die Verschleierung seiner Flucht und der Identität des heimlichen Besitzers der ASS kein Grund, das Schiff zu vernichten.

Wäre die Gewaltanwendung auf das Ziel gerichtet gewesen, Macht und Gerechtigkeit zu demonstrieren, um die Einhaltung des Gesetzes zu erzwingen, hätte er das für richtig befunden.

Terser Frascati wischte sich mit dem Handrücken über die Augen, als wollte er die Geister der Toten verscheuchen, die ihn anklagten.

"Was starrst du mich so an, Cedar?" klagte er. "Ich habe getan, was getan werden mußte. Die Überschweren und die Laren werden annehmen, daß die ASS einem Unfall zum Opfer gefallen ist. Sie werden niemals auf den Gedanken kommen, daß ich mich an Bord befand und vor der Explosion geflohen bin. Falls du moralische Bedenken haben solltest: Der Explosion sind nur Sterbliche zum Opfer gefallen. Was spielt es schon für eine Rolle, ob jemand einen sogenannten natürlichen Tod stirbt oder einen Tod durch äußere Gewalt!"

Tautz zuckte die Schultern.

"Es steht mir nicht zu, Sie anzuklagen, Sir. Ich habe mich freiwillig Ihrem Befehl unterstellt und wußte damals genau, daß ich kein Mitspracherecht besitzen würde. Übrigens ..", er lächelte, "... das Schiff wird in einer Minute in den Linearflug übergehen."

Sul lia blickte ihn aus zornfunkelnden Augen an.

"Du kaltschnäuziger Hund, du! Du gehst mit einem Schulterzucken über den Tod einiger tausend Intelligenzen hinweg, als ob nur ein paar Fliegen getötet worden wären!" Sie wandte sich an Frascati. "Und dich hasse ich auch, Terser!"

Frascati schüttelte den Kopf.

"Ich hasse mich selbst, denn mit der ASS habe ich ein Stück von mir selbst zerstört." Er seufzte. "Was hast du als Ziel der ersten Linearetappe programmiert, Cedar?"

"Leuchtfeuer CIMA, Sir", antwortete Tautz. "Der Blaue Riese wird nicht mehr als Orientierungspunkt benutzt, seit die früheren Benutzer keine eigene Raumfahrt treiben dürfen. Dort wird es so einsam sein wie immer."

Terser Frascati nickte. Er warf einen Blick zurück, aber in diesem Moment tauchte die Space-Jet in den Zwischenraum ein, so daß er das, was von der ASS noch übrig war, nicht mehr sah.

Als die Space-Jet in den Zwischenraum zurückfiel, leuchtete zwischen den Sternen der Umgebung einer besonders hell.

"Sollte das Leuchtfeuer CIMA sein?" fragte Frascati ungläubig. "Wenn das stimmt, hast du den Kurs aber miserabel programmiert, Cedar."

"Die Programmierung war einwandfrei", stellte Tautz fest. "Wir hätten in neunzehn Lichtstunden Entfernung von CIMA herauskommen müssen. Statt dessen sind wir drei einhalb Lichtjahre entfernt. Das ist keine tolerierbare Kursabweichung."

Terser Frascati stand auf und stellte sich hinter den Kontursessel von Tautz. Infolge seiner Größe konnte er mühelos über Tautz' Schultern und Kopf blicken.

"Tatsächlich!" entfuhr es ihm. "Die Fehlerquelle liegt entweder im Autopiloten, in der Bordpositronik oder im Lineartriebwerk. Waren die Leute zuverlässig, die das Schiff startklar gemacht haben, Cedar?"

"Ich verbürge mich für sie", antwortete Tautz. "Was ihnen allerdings auch nicht mehr hilft. Der Schaden muß entstanden sein, als wir vom Explosionsdruck der ASS schutzlos getroffen wurden. Ich hoffe, wir können ihn mit Bordmitteln beheben."

Frascati winkte ab.

"Wenn wir Pech haben, brauchen wir einen ganzen Tag, nur um die Fehlerquelle zu finden. Die Reparatur würde ein Mehrfaches brauchen. Meinen Sie etwa, ich möchte tagelang im freien Raum herumhängen, während die Überschweren mit Tausenden von Schiffen nach mir suchen?"

"Es ist Ihre Entscheidung, Sir", erwiderte Tautz gelassen. "Ich habe lediglich die Pflicht, Sie darauf hinzuweisen, daß wir das betroffene Aggregat endgültig ruinieren könnten, wenn wir einen zweiten Linearflug durchführen."

Terser Frascati überlegte. Er hatte zwei Risiken gegeneinander abzuwagen und sich dann für eines zu entscheiden. Das stellte ihn in ein Dilemma, denn seit er den Zellaktivator trug, war er Risiken möglichst aus dem Weg gegangen.

Man verspielte nicht gern die Unsterblichkeit, denn der Zellaktivator schützte nicht gegen äußere Gewalt.

"Bleiben wir hier und versuchen wir, das fehlerhafte Aggregat zu reparieren, sind wir manövrierunfähig, wenn Raumschiffe der Überschweren auftauchen", sagte er schließlich. "Fliegen wir weiter, und fällt der Linearantrieb dabei endgültig aus, haben wir wenigstens noch eine geringe Chance. Wir könnten beispielweise auf Lichtgeschwindigkeit beschleunigen und das nächste Sonnensystem im Dilatationsflug ansteuern." Er holte tief Luft. "Wir fliegen weiter, Cedar!"

Cedar Tautz kommentierte die Entscheidung seines Herrn nicht, ob wohl er wußte, daß er das gleiche Risiko einging wie Frascati.

Aber er war bereit dazu, denn seine Aufgabe war ihm wichtiger als eine Sicherheit, die ohnehin niemals absolut sein konnte.

Er programmierte die zweite Linearetappe und setzte als Ziel den oberen Rand der Holbein-Dunkelwolke fest. Von dort aus würde er sich orientieren können, und es gab in der Nähe einige Sonnensysteme, die zwar bewohnt, aber für die Laren und Überschweren nicht wichtig genug waren, um dort ständige Kommandos zu stationieren.

Bevor die Space-Jet in den Zwischenraum eindrang, verließ Sullivan die Steuerkanzel. Sie wollte sich in einer der Kabinen hinlegen. Terser Frascati empfahl ihr, ein Beruhigungsmittel zu nehmen und zu versuchen, ein paar Stunden zu schlafen.

Danach wandte er sich wieder an seinen Vertrauten.

"Welche Gebiete liegen an unserem Kurs?" fragte er.

Cedar Tautz wußte, was Frascati meinte. Er wollte wissen, wohin sie eventuell geraten würden, sollte ihr Flug zur Holbein-Dunkelwolke wegen Maschinenausfalls unterbrochen werden.

"Taganah-Sektor, Vuglisch-System und die Systeme Arkada und Brent", antwortete er. "Und dazwischen insgesamt dreiundvierzig Lichtjahre Ödland, das heißt, Sonnen ohne Planeten beziehungsweise Planetensysteme mit extrem lebensfeindlichen Bedingungen."

Frascati sagte eine ganze Weile nichts, dann befahl er barsch:

"Nun flieg doch schon los! Oder fürchtest du dich?"

"Meine Seele liegt in einem Panzer aus Stahl", erwiderte Cedar Tautz ausdruckslos.

Die Space-Jet beschleunigte, ohne daß Schwierigkeiten auftraten. Auch das Eindringen in den Zwischenraum verlief ohne Komplikationen.

Eine Minute nach der anderen verstrich, während das Schiff innerhalb des Linearraums weiter beschleunigte und bald fünfhundertfache Lichtgeschwindigkeit erreichte (bezogen auf den Normalraum, denn im Zwischenraum war die Lichtgeschwindigkeit gleich unendlich).

"Ich habe gewußt, daß alles glatt geht!" triumphierte Terser Frascati, als das Schiff die sechshundertfache Lichtgeschwindigkeit erreichte und überschritt.

Im nächsten Augenblick hatten die beiden Personen das Gefühl, sich in einem Lift zu befinden, der hältlos durch einen unendlichen Liftschacht stürzte. Warnlampen leuchteten auf, und die Schiffszelle vibrierte so stark, daß die beiden Personen sich festhalten mußten.

Als das Gefühl des rasenden Falls verging, leuchteten durch die Steuerkanzel die Sterne des Normalraums.

Frascati unterdrückte nur mühsam eine Verwünschung. Er riß sich zusammen, weil er wußte, daß sie sich in einer bedrohlichen Lage befanden, in der ihr Schicksal davon abhing, ob sie die Nerven und damit die Übersicht behielten.

"Wo sind wir herausgekommen?" erkundigte er sich gepeßt.

"Den Kontrollen nach haben wir hundertsebenundachtzig Lichtjahre zurückgelegt und müßten uns genau zwischen den Systemen Vuglish und Arkada befinden", antwortete Cedar Tautz. "Ich bin mir aber nicht sicher, ob die Kontrollen einwandfrei gearbeitet haben. Deshalb werde ich eine Instrumentenorientierung vornehmen."

Er schaltete die Ortungsgeräte ein und wollte die von ihnen gelieferten Daten in die Bordpositronik schicken. Da erst bemerkte er, daß die Kontrollen der Positronik tot waren.

"Bordpositronik ausgefallen, Sir", meldete er. "Würden Sie mir bei den Berechnungen helfen?"

Frascati wußte, wie schwierig die Positionsbestimmung war, wenn man auf die Unterstützung der Bordpositronik verzichten mußte und keine markanten Konstellationen in der Nähe waren.

Deshalb stand er schweigend auf und half Tautz, die Sternkonstellationen und die Spektralanalysen der Einzelsterne zu bestimmen und im Tabellenteil des gedruckten Ersatz-Sternkatalogs nach den entsprechenden Beschreibungen zu suchen, sowie die erkannten Objekte auf einer Behelfskarte einzutragen.

Sul lia tauchte erst wieder auf, als sie ihre Position nach vierdrei Viertel Stunden endlich bestimmt hatten.

"Warum fliegen wir nicht weiter?" fragte sie verschlafen.

"Weil wir nicht können", antwortete Frascati. Er erklärte ihr, was passiert war.

Sul lia wirkte gefaßt.

"Auf jeden Fall bleiben wir zusammen, Terser", meinte sie. "Was auch geschieht."

"Wir sind nur anderthalb Lichtjahre vom Vuglish-System entfernt", warf Cedar Tautz ein. "Mit dem Normalantrieb brauchten wir dafür etwas mehr als anderthalb Jahre Externzeit. Für uns würden aber nur wenige Wochen vergehen."

"Anderthalb Jahre im Normalraum!" brauste Frascati auf. "In dieser Zeit würden wir dreimal entdeckt werden."

"Es gibt noch eine andere Möglichkeit", meinte Tautz. "Ich könnte eine behelfsmäßige SERT-Haube bauen und für kurze Zeit die Funktionen der Positronik ersetzen. Das müßte reichen, um uns an die Grenze des Vuglish-Systems zu bringen."

"Du traust dir zu, eine SERT-Haube zu bauen und nicht nur als Emotionaut zu arbeiten, sondern die Funktion einer ganzen Bordpositronik zu ersetzen?" fragte Frascati verblüfft. "Wer bist du, daß du so etwas kannst?"

Tautz lächelte.

"Ich habe mir unter harten Bedingungen einige Fähigkeiten angeeignet, Sir. Außerdem kann ich keine SERT-Haube bauen, sondern nur einen Notbehelf. Versagt er plötzlich, brennt mir das Gehirn durch. Aber ich scheue das Risiko nicht."

"Ein Sternenreich für einen Freund wie dich, Cedar!" sagte Frascati impulsiv. "Fang schon an damit! Das Vuglish-System ist gar nicht so übel. Fragile, der vierte Planet, trägt eine Zivilisation, der die Laren eine Industrie für Raumfahrtzubehör zugestanden haben. Die Leute dort dürften auch in der Lage sein, unsere Positronik zu reparieren."

"Das denke ich auch, Sir", erwiderte Tautz. "Ich schlage zusätzlich vor, daß Sie darüber nachdenken, ob sich in Ihrer Lage nicht der Versuch lohnt, eine Kooperation mit dem NEI anzustreben."

Terser Frascati war so erschrocken über diesen Vorschlag, daß es ihm die Sprache verschlug. Später schien er nachdenklich zu werden.

Cedar Tautz frohlockte. Sein Plan schien aufzugehen. Er machte sich an die Arbeit.

8.

Die drei Schweren Kreuzer fielen aus dem Linearraum ins vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum zurück. An Bord strahlte die grelle Glut des galaktischen Zentrums, ein Höllenfeuer, in dem sich niemals Leben entwickeln und erhalten konnte, wie man es von der Erde kannte, und dennoch alles andere als tot.

Die Ortungsgeräte der drei Raumschiffe sandten ihre hyperschnellen Tastimpulse nach allen Seiten aus, aber die Aufmerksamkeit des Mannes, der den Verband befehligte, konzentrierte sich auf das, was die Ortungsgeräte von Steuerbord hereinholten.

Nos Vigeland war wachsam, obwohl er nicht damit rechnete, daß ihm in diesem Sektor der Galaxis Gefahr drohte. Seine Schiffe waren mit hochwertigen Emissionsabsorbern ausgestattet, die eine Energieortung über größere Entfernung nur zuließ, wenn eines der Schiffe voll von einem scharf gebündelten Tasterimpulstrahl getroffen wurde.

"Noch keine Spur von der Raumschuttwolke?" fragte er den Mann an der Ortungskontrolle.

"Noch nichts, Sir", antwortete der Mann. "Moment, jetzt kommen die ersten charakteristischen Reflexbilder herein! Ja, das ist die Wolke, Sir!"

"Soll ich das Eisschloß anfunken lassen, Sir?" fragte Planto Mine, der Kommandant des Flaggenschiffs.

"Nein, wir warten noch", antwortete Vigeland. "Die Lage hat sich grundlegend geändert, seit die Überschweren im Auftrag der Laren nach mir und meinen Partner suchen."

Folglich müssen auch wir anders reagieren als sonst. Ich möchte erst ein Tasterkonturbild auf dem Schirm sehen, bevor ich selbst aktiv werde."

"Massetaster schlagen an!" rief ein anderer Orter aufgeregt "Sie zeigen eine Massenkonzentration außerhalb der Raumschuttwolke an, die langsam abdriftet - eine sehr hohe Konzentration, Sir."

"Holen Sie ein Tasterkonturbild davon herein!" befahl Vigeland.

Er ahnte, was das für eine Masse war, aber er wollte Gewißheit haben.

Trotz seiner Ahnung hoffte er jedoch, die Massenkonzentration möchte sich als natürlich entstandenes Gebilde herausstellen.

Es war unwahrscheinlich, das wußte er, aber er konnte sich andererseits nicht vorstellen, daß die Laren oder Überschweren das Eisschloß praktisch auf Anhieb gefunden hatten. Dazu war es viel zu gut getarnt.

Aber als er das Tasterkonturbild sah, wurde seine Ahnung auf grausame Weise bestätigt. Nos Vigeland brauchte gar nicht erst die unter dem Bild eingeblenden Daten zu sehen, um zu wissen, daß es sich um das Wrack eines Schweren Kreuzers vom gleichen Typ handelte, wie er ihn selbst befehlte. Die Terkonithüle war an mehreren Stellen verfärbt. Dort hatten Schmelzprozesse stattgefunden. Aber sie waren nur oberflächlich gewesen.

Der schwere Schaden bestand im Fehlen eines Drittels des Triebwerksringwulsts.

"Die CARSUAL?" fragte Planto Mine zögernd.

Vigeland erwiderte nichts darauf. Er wußte, daß Runeme Shilter in seinem Eisschloß noch über zwei Raumschiffe verfügt hatte: die fünfhundert Meter durchmessende CARSUAL und der hundert Meter durchmessende Schnelle Kreuzer CASIX.

Die Wahrscheinlichkeit, daß es sich bei dem Wrack um die CARSUAL handelte, war sehr groß, aber noch fehlte die Gewißheit.

"Alle drei Schiffe stoppen!" befahl er. "Bereit halten zu jedem Manöver. Mine, schicken Sie ein Beiboot zu dem Wrack! Lassen Sie die Identität des Schiffes feststellen und eine schnelle Untersuchung durchführen!"

Während Planto Mine die entsprechenden Befehle erteilte und das Beiboot startete, blieb Nos Vigeland reglos in seinem Kontursessel sitzen.

Er spürte, wie die Angst in ihm emporkroch, und er fühlte sie bis in die Fingerspitzen. Sie entsprang in erster Linie dem Nichterfaßten. Denn es war für Vigeland unfaßbar, wie die Laren oder Überschweren wenige Tage nach dem Beginn ihrer Jagd schon das Eisschloß gefunden haben konnten. Wenn sie das geschafft hatten, dann waren sie auch in der Lage, ihn selbst und Terser Frascati aufzuspüren.

Als die Besatzung des Beiboots meldete, daß es sich bei dem Wrack um die CARSUAL handelte, war die Ungewißheit vorbei. Vigeland merkte, wie seine Angst in den Hintergrund trat. Sie wurde von dem Zorn auf die Laren abgelöst und von dem Willen, sich selbst vor dem Schicksal zu bewahren, das den Partner aus alten Zeiten offenkundig ereilt hatte.

Eine halbe Stunde später meldete die Besatzung des Beiboots, daß sich niemand an Bord des Wracks befand, weder Tote noch Lebende. Nos Vigeland befahl ihr, zurückzukehren.

Unterdessen hatten die Ortungsgeräte sich auf das Innere der Raumschuttwolke eingespielt. Das Tasterkonturbild zeigte das Eisschloß - oder vielmehr das, was einmal den Namen Eisschloß getragen hatte.

Von den künstlich erzeugten Eishüllen war nichts mehr zu sehen. Nackt und bloß lag die mit Metallplastikverstrebungen durchzogene Oberfläche des ursprünglichen Kleinmondes da.

Deutlich waren auch die Krater und Risse zu erkennen, die erst in jüngster Zeit entstanden sein konnten. Ihre ausgewölbten Schmelzränder bewiesen, daß sie durch Strahlbeschuß entstanden waren.

"Mental-taster?" fragte Vigeland.

"Ergebnis negativ", antwortete der Mann, der das Gerät bediente, mit dem die mentalen Ausstrahlungen von Lebewesen festgestellt und eingeordnet werden konnten. "Dort gibt es kein Leben mehr, nicht einmal pflanzliches."

Nos Vigeland entblößte die Zähne in einem wölfischen Lächeln.

"Es gibt Möglichkeiten, mentale Ausstrahlungen abzuschirmen. Raumtorpedos mit Annäherungszünder! Zündung bei Distanz zehntausend Meter!"

Vigeland störte sich nicht an den verstellten Blicken, die ihm einige seiner Leute zuwiesen. Er wußte selbst, daß die Sprengköpfe ihrer Raumtorpedos eine Explosionswirkung von einer Gigatonne TNT entfalteten. Bei einer Distanz von nur zehn Kilometern würde eine solche Explosion die ihr zugewandte Sektion des ehemaligen Eisschlusses schwer erschüttern. Genau das wollte Vigeland.

Es sollte wie ein Angriff aussehen.

"Raumtorpedo ab!" meldete der Feuerleitoffizier.

Vigeland blickte in die Richtung, in der sich das Wrack des Eisschlusses befand. Es würde einige Zeit dauern, bis der Torpedo sein Ziel erreicht hatte, da seine Steuerpositionskontrolle wegen des Raumschutts innerhalb der Wolke nur langsame Manöver durchführen konnte. Das Eisschloß selbst war von seinem Schiff nicht zu sehen, und von der Raumschuttwolke konnte auf den Bildschirmen erst mit Ausschnittsvergrößerung ein grauer Fleck erkannt werden.

Deshalb dauerte es fast sechs Stunden, bis die Hypertaster die Explosion registrierten. Optisch wurde das Phänomen erst in zirka drei Stunden zu beobachten sein, da die Raumschuttwolke einen Radius von einer Lichtstunde hatte und die drei Schiffe Vigelands zwei Lichtstunden von ihrem äußeren Rand halbgemacht hatten.

"Energieortung?" fragte Vigeland.

"Außer der Anzeige der Fusionskopfexplosion negativ, Sir", antwortete der Orter.

Nos Vigeland nickte. Er stellte eine Telekomverbindung zu Muto Stamer und Ort Pruckner her, den Kommandanten der beiden anderen Schiffe, und befahl ihnen, auf Warteposition zu bleiben und seinem Flaggschiff den Rücken freizuhalten.

"Wir steuern durch die Raumschuttwolke und legen am Eisschloß an!" sagte er anschließend zu Plato Mine.

Aber Mine kam nicht mehr dazu, den Befehl durchzuführen, denn Sekunden später zeigten die Ortungsgeräte den Austritt eines Objekts aus dem Linearraum an - und nur wenige Sekunden darauf wurde das Flaggschiff mit Strahlwaffenbeschuß eingedeckt. Es blieb nur deshalb unbeschädigt, weil Mine gleich nach der ersten Ortung routinemäßig die Schutzscheiben aktiviert hatte.

"Klar Schiff zum Gefecht!" rief Plato Mine. "Alle Backbordgeschütze auf feindliches Objekt ausrichten!"

"Keine Feuererlaubnis!" befahl Vigeland. "Das gilt für alle!" fügte er hinzu und meinte damit die beiden anderen Raumschiffe, mit denen die Telekomverbindung noch stand.

"Aber man hat uns angegriffen - und man feuert noch immer, Sir!" empörte sich Mine.

"Mit Waffen, deren Wirkung von unseren Schutzscheiben absorbiert wird", gab Vigeland scharf zurück. "Seien Sie kein Narr, Mine. Der Angreifer ist weder ein Lare noch ein Überschwerer. Ortung: Ich fordere Identifizierung des Schiffstyps!"

"Kugelförmig, hundert Meter Durchmesser", meldete der Orter. "Typ Schneller Kreuzer der STÄDTE-KLASSE."

"Ich tippe auf die CASIX", erklärte Nos Vigeland und ging zum Hyperkom hinüber. "Demnach befand sich zur Zeit des Überfalls auf das Eisschloß ein Schiff Shilters im Raum. Es ist zurückgekehrt, hat uns geortet und die Nachstrahlung der Torpedoexplosion angemessen. Folglich muß der Kommandant uns als Angreifer eingestuft haben. Inzwischen sollte er nachdenklich geworden sein und sein Feuer einstellen."

Als hätte er damit ein Stichwort gegeben, erloschen die im Schutzschild des Flaggschiffs tobenden Entladungen.

Vigeland lächelte. Vielleicht befand sich Runeme Shilter in dem Schnellen Kreuzer, dann war der Überfall auf das Eisschloß ein Schlag ins Wasser gewesen.

Er schaltete den Hyperkom auf geringe Reichweite und sagte:

"Schwerer Kreuzer KOBRA, Nos Vigeland! Ich rufe das Schiff, das vermutlich die CASIX ist und uns irrtümlich angegriffen hat."

Ist Runeme Shilter an Bord? Bitte, antworten Sie!"

Als der Bildschirm hell wurde und sich das Abbild seines Gesprächspartners darauf abzeichnete, verengten sich Vigelands Augen zu schmalen Schlitzen.

Abschätzend musterte er die riesigen gelb leuchtenden Augen des Wesens, dessen Fremdartigkeit ihn schon immer fasziniert, aber auch abgestoßen hatte. Vigeland traute diesen Extraterrestriern nicht, die in gewissem Maß Runemes besondere Sympathie genossen hatten.

"Schneller Kreuzer CASIX, Expeditionsleiter Orghschlitz", sagte der Extraterrestriker. "Ich bitte darum, meinen Irrtum zu entschuldigen. Wir glaubten, feindliche Einheiten vor uns zu haben, die das Eisschloß angreifen. Genauere Ortungen korrigierten unsere Lagebeurteilung. Sie haben einen Scheinangriff durchgeführt, um eine eventuelle feindliche Besatzung zu provozieren?"

"Das ist richtig", erwiderte Vigeland. "Sind Sie der Kommandant der CASIX, Orghschlitz?"

Der Extraterrestriker trat beiseite. Der Oberkörper eines alten Etrusers erschien auf dem Schirm. Vigeland erkannte Krotur Monks, einen ehemals sehr tüchtigen Vertrauten Shilters, der aber seit einiger Zeit etwas senil war.

"Ich kommandiere die CASIX", sagte Monks. Seine Augen schimmerten feucht. "Außerhalb der Wolke treibt ein Wrack, bei dem es sich um die CARSUAL zu handeln scheint. Wissen Sie etwas darüber, was sich hier abgespielt hat?"

"Wenn ich es wüßte, hätte ich die Provokation unterlassen", sagte Vigeland verärgert. "Da sich im Eiesschloß nichts röhrt, will ich hinfliegen und nachsehen. Sie können mich begleiten, Monks. Shilter war also im Eiesschloß geblieben?"

"Ja, es ist furchtbar", warf Orghschletz ein. "Wenn Sie gestatten, werde ich mitkommen. Ich muß wissen, was mit meinem Herrn geschehen ist."

Nach einem Zögern erteilte Vigeland sein Einverständnis. Er ließ Monks und Orghschletz mit einem Beiboot auf die KOBRA holen, dann glitt sein Flaggschiff durch die Raumschuttwolke und legte an dem Wrack des Eiesschlosses an.

Weder Monks noch Orghschletz ließen sich davon abhalten, das Untersuchungskommando, das von Vigeland persönlich geführt wurde, zu begleiten. Durch einen Einschüßkanal drang das Kommando in das Gangsystem des Eiesschlosses ein. Seltamerweise waren die meisten Korridore relativ gut erhalten. Aber Verformungen und Verfärbungen der Metallplastikwände verrieten, daß hier für kurze Zeit Temperaturen von mehreren tausend Grad Celsius geherrscht hatten.

Da weder Rohrbahnen noch Lifte und Transportbänder funktionierten, mußte sich das Kommando zu Fuß bewegen. In den äußeren Bezirken des Eiesschlosses war nichts von den Opfern zu sehen, die der Überfall gefordert haben mußte. Aber weiter drinnen fanden die Mitglieder des Kommandos die ersten Toten, beziehungsweise das, was von ihnen nach dem Hitzezug übrig geblieben war.

Erst im Zentrum wurden einigermaßen gut erhaltene Körper gefunden. Ihr Aussehen war typisch für die Opfer schlagartiger Dekompressionen. Die Schußkanäle, die bis zum Zentrum reichten, verrieten, daß die Angreifer bewußt auf eine schlagartige Dekompression hingearbeitet hatten. Es gab jedoch keine Spuren von Eindringlingen.

"Der Überfall wurde von Laren ausgeführt", sagte Orghschletz. "Überschwere hätten die Station hinterher gründlich durchsucht, um Beute zu machen. Laren haben das nicht nötig."

Nos Vigeland nickte. Er mußte die gute Beobachtungsgabe des Extraterrestriers widerstrebend anerkennen.

"Das beweist außerdem, daß man Shilter bereits gefaßt hatte, sonst hätten sogar die Laren alles durchsucht", erklärte er. "Dennoch hat er versucht, mit der CARSUAL zu fliehen, und er wurde gefangen genommen, nachdem die Laren sein Schiff manövriert unfähig geschossen hatten. Dennoch wissen wir immer noch nicht, wie es dazu kam, daß die Laren so ziel sicher den Ei sbrocken aufs Korn nahmen."

Krotur Monks deutete auf einen Kampfroboter, der reglos in einer Wandnische stand.

"Er ist deaktiviert, weil die zentrale Steuereinheit ausgefallen ist, aber sein Speichersektor dürfte noch intakt sein", meinte er. "Ich bin ein alter Positronikspezialist und denke, daß ich seinen Speicher aktivieren und die Daten abrufen kann."

"Fangen Sie an!" befahl Vigeland.

Der alte Etruser ging an die Arbeit. Nach anderthalb Stunden hatte er den Kampfroboter dazu gebracht, daß er die in seinen Speichern enthaltenen Informationen auf entsprechende Fragen freigab. Mit unmodulierter Stimme antwortete er auf die Fragen, die Nos Vigeland und Orghschletz ihm stellten.

Sie erfuhr dadurch, daß die Laren deshalb auf das Eiesschloß aufmerksam geworden waren, weil eine Gruppe menschlicher Rebellen eine Thermonitbombe gezündet hatte, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Viel mehr wußte der Roboter nicht, da ihm nur ein beschränkter Teil der Informationen über das Geschehen zugänglich gewesen war.

Nos Vigeland genügte es. Er fühlte sich unendlich erleichtert, denn die Aussagen des Roboters bewiesen ihm, daß die Laren nach wie vor auch nur mit Wasser kochten. Sie hatten Runeme nicht etwa mit Hilfe neuartiger Superspürgeräte gefunden, sondern durch einen dummen Zufall.

"Shilter befindet sich also in der Gewalt der Laren", sagte er. "Frascati wird ebenfalls in höchster Gefahr schweben, aber wenn wir die ASS anfliegen, führen wir vielleicht gerade dadurch eine Entdeckung Frascatis herbei. Ich ziehe mich mit meinen Schiffen zurück. Was werden Sie unternehmen, Monks?"

Krotur Monks zuckte die Schultern und schaute den Extraterrestrier hilfesuchend an.

"Ich schlage vor, daß wir mit der CADIX nach einer Welt suchen, auf der wir unser Leben in Ruhe und relativer Sicherheit beenden können", meinte Orghschletz. Insgesamt dachte er daran, nach dem Heimatplaneten seines Volkes zu suchen.

Da Runeme Shilter sie aller Wahrscheinlichkeit nie mehr brauchen würde, waren sie frei in ihren Entschlüssen.

Aber das verriet er nicht - jedenfalls vorläufig nicht.

"Einverstanden", erwiederte Monks.

"Dann werden sich unsere Wege trennen, sobald wir dieses Wrack verlassen haben", sagte Vigeland frostig. Ihm gefiel es nicht, daß Orghschletz auf der CASIX offenbar das Wort hatte. Aber er wollte sich nicht mit den Leuten Shilters belasten und war froh, daß ihm niemand diese zusätzliche Verantwortung aufbürdete. Er hatte seine eigenen Pläne.

Runeme Shilter erhob sich von seinem Pneumobett, als das Schott der Kabine, in die die Laren ihn gesperrt hatten, sich öffnete.

Zwei bewaffnete Laren schoben Ughschlitz herein, dann schlossen sie das Schott von außen.

Shilter lachte vor Freude.

"Ich bin froh, daß die Laren meinem Drängen endlich nachgegeben haben, Sie zu mir zu bringen, Ughschlitz!" rief er. "Wie hat man Sie behandelt?"

"Ich kann mich nicht beklagen, Sir", antwortete der Extraterrestriker. "Die Laren haben mich verhört, weil sie wissen wollten, wie mein Heimatplanet heißt und wo er sich befindet.

Als sie merkten, daß ich nichts darüber weiß, ließen sie mich in Ruhe."

"Das bedeutet, sie kennen dein Volk noch nicht", sagte Shilter. "Dennoch hat es sich seine Freiheit bewahren können. Haben die Laren Ihnen verraten, wohin sie uns bringen wollen?"

"Nach Rolfth", erwiderte Ughschlitz. "Mehr haben sie mir nicht verraten."

"Rolfth", wiederholte Runeme Shilter nachdenklich. "Den Namen habe ich schon einmal gehört. Aber ich weiß nicht mehr, in welchem Zusammenhang. Ah, jetzt fällt es mir wieder ein. Auf Rolfth soll sich eine Gruppe Kelosker befinden, die für die Laren arbeitet. Allerdings weiß ich nicht, was diese Wesen, die aus einer fernen Galaxis stammen sollen, dort tun."

Er seufzte.

"Ich weiß ja nicht einmal, warum man mich gejagt und gefangen hat und warum man auch Frascati und Vigeland jagt. Wir sind weder politisch noch militärisch Faktoren von galaktischer Bedeutung, um einen Aufwand zu rechtfertigen, der Billiarden von Währungseinheiten verschlingt."

"Ich habe die Verhöroffiziere der Laren mit einem improvisierten Auflöckerungsspiel ausgehorcht, Sir", berichtete Ughschlitz. Er schien sich darüber zu amüsieren, aber wer ihn nicht so gut kannte wie Shilter, hätte davon nichts gemerkt. "Es scheint so, als wäre die Kommunikation zwischen Hotrenor-Taak und der Konzilsführung unterbrochen. Die führenden Laren scheinen damit zu rechnen, daß sie sehr lange auf eigene Faust in der Milchstraße operieren müssen.

Das könnte sie auf den Gedanken gebracht haben, Zellaktivatoren an sich zu bringen, sie zu untersuchen und eventuell nachzubauen."

Runeme Shilter nickte ernst.

"Das könnte zutreffen. Aber ich glaube nicht, daß jemand Zellaktivatoren nachbauen kann, der nicht über die Möglichkeiten von ES verfügt. V

iel mehr fürchte ich, daß die führenden Laren sich unsere drei Zellaktivatoren aneignen wollen, um sie zu tragen und dadurch unsterblich zu werden. Dann könnten sie ohne Kontakt zur Konzilsführung ein eigenes galaktisches Reich aufbauen."

Er hob den Kopf und lauschte.

"Wir landen, Ughschlitz", sagte er. "Bald wird die Zeit der Ungewißheit vorbei sein. Wirst du bis zum Ende bei mir bleiben, wenn man mir den Zellaktivator abnimmt?"

"Ich bleibe bei Ihnen, Sir", antwortete Ughschlitz. "Sollten die Laren Ihren Tod herbeiführen, werde ich Sie rächen.

Das verspreche ich Ihnen."

"Ich danke dir", erwiderte Shilter gerührt. Die Ahnung seines baldigen Todes stimmte ihn sentimental. "Aber du sollst dich nicht auch noch in Schwierigkeiten bringen. Wenn ich tot bin, dann sorge für meine Einäscherung oder noch besser, für ein Grab im Weltraum. Danach denke an dich und daran, wie du überlebst."

Als er an den Maschinengeräuschen hörte, daß das Schiff aufsetzte, brachte er seine Bordkombination in Ordnung und strich seine Sichellocke glatt. Wenige Minuten später erschien eine Eskorte schwerbewaffneter Laren und holte ihn aus seiner Kabine. Ughschlitz durfte ihn nicht begleiten; er mußte in seine Unterkunft zurückgehen.

Die Eskorte führte Shilter zum Hauptachslift und begleitete ihn anschließend durch die Bodenschleuse. Der Ertruser sah, daß er sich auf einem großen Raumhafen befand, auf dem noch elf weitere SVE-Raumer standen. Mehrere Kuppelbauten deuteten auf einen Stützpunkt hin. Die Luft war klar und kühl.

Plötzlich wußte Runeme Shilter wieder, wo er Rolfth einordnen mußte. Er lachte über die Ironie des Schicksals, die ihn gerade hierher geführt hatte.

Seine Bewacher dirigierten ihn in einen geräumigen Gleiter, der anschließend mit hoher Geschwindigkeit auf den größten Kuppelbau zu raste. Dort ging es durch leere Korridore in einen kuppenförmigen Saal, in dem zirka dreißig Laren beisammenstanden. Sie wandten sich um und blickten auf den Gefangenen.

Shilter erkannte in einem der Laren den Verkünder der Hetosonen, Hotrenor-Taak. Es gelang ihm, seine Furcht vor einem grausamen Sterben zu verdrängen. Hochaufgerichtet schritt er auf den Konzilstatthalter in der Milchstraße zu.

Drei Schritte vor ihm blieb er stehen.

"Sie haben wohl Ihre gesamte Flotte und die Flotte Ihrer Vasallen aufgeboten, um mich, einen einzelnen Mann, zu fangen, Hotrenor-Taak", sagte er sarkastisch. "Vielleicht sollte ich mich geehrt fühlen. Werden Sie mir jetzt verraten, was Sie von mir wollen?"

Hotrenor-Taak trat dicht an Shilter heran. Der Ertruser überlegte, ob er dem Laren mit einem blitzschnellen Griff das Genick brechen sollte. Es wäre ihm nicht schwierig gewesen. Doch dann sagte er sich, daß das ein etwas zu billiger Abgang für einen Mann gewesen wäre, der einst Mitregent eines großen Sternenreichs gewesen war.

Aber in seinem Innern breitete sich eisige Kälte aus. Er wußte, er würde jämmerlich zugrunde gehen, wenn ihn niemand hier herausholte.

Und wer sollte ihn schon hier herausholen, mitten aus einem schwerbewaffneten und abgesicherten Stützpunkt der Laren!

Aus diesem Grund rührte er auch nicht, als Hotrenor-Taak den Magnetsaum des Brustteils seiner Kombination aufriß, auf den Zellaktivator zeigte und sagte: "Das ist es, was wir brauchen!"

"Er wird dir kein Glück bringen, Runeme Shilter lächelte verächtlich - Lare", sagte er.

ENDE

Ihre Namen sind Nos Vigeland, Runeme Shilter und Terser Frascati. Einst regierten sie ein Sternenreich - jetzt werden sie erbarmungslos gejagt, weil sie Zellaktivatoren tragen.

Hotrenor-Taak, der Lare, braucht ein solches Gerät für eine Zeitbombe - die ZEITBOMBE ZELLAKTIVATOR.

Der Perry Rhodan-Computer

Zellaktivatoren

Die Kelosker auf Rolfth haben Hotrenor-Taak einen teuflischen Plan eingegeben, der nicht nur bewirken soll, daß Perry Rhodan und Atlan, kehrten sie jemals in die Milchstraße zurück, sofort den Tod erleiden, sondern auch, daß die Position des Verstecks der Menschheit, Gää, endlich bekannt wird.

Der Plan sieht vor, das gesamte Volumen der Galaxis mit hyperenergetischer Destruktionsstrahlung zu erfüllen, durch die jeder Zellaktivator zur Explosion angeregt wird.

Zellaktivatoren explodieren mit Vehemenz.

Der Vorgang wird über Hunderte, wahrscheinlich sogar Tausende von Lichtjahren hinweg anmeßbar sein.

Die Larischen Wissenschaftler wissen im großen und ganzen, wie ein Zellaktivator funktioniert.

Es ist ihnen gelungen, eines der Geräte zu erbeuten und auseinanderzunehmen. Zwar waren vom Erzeuger der Aktivatoren dem Gemeinschaftswesen ES, vielfache Sicherungen eingebaut, die das Manipulieren mit einem solchen Gerät unmöglich machen sollten.

Aber die Larische Technik ist weit entwickelt.

Die Sicherungen, für den technologischen Horizont der Terraner entwickelt, bedeuten für sie keine unüberwindlichen Schwierigkeiten.

Die Laren analysieren die Funktionsweise des Gerätes, und auf ihrem Verständnis der Funktionsweise fußt das Konzept, mit dem sämtliche Aktivatoren in der Milchstraße zur Explosion gebracht werden sollen.

Bezeichnend aber für die Sorge, mit der ES das Geheimnis des ewigen Lebens zu wahren trachtet, ist der Umstand, daß die Laren ohne Mühe erkennen, wie ein Zellaktivator funktioniert, daß sie aber nicht herausfinden können, was dieses Funktionieren bewirkt.

Mit anderen Worten Es ist auch den Laren unmöglich, einen Aktivator nachzubauen.

Die Tätigkeit des Aktivators bewirkt - in regelmäßigen Abständen und/oder bei Bedarf - die Erzeugung eines Enzyms, das in den Körperzellen die verschiedenen Repressoren von den Molekülen der Desoxyribonuklein-Säure (DNS) entfernt und somit die gesamte Information über den Eiweißaufbau zur Verfügung stellt.

Dadurch wird die Zelle, die beim normalen, sterblichen Menschen ihre Teilungsfähigkeit längst verloren hat, wieder teilungsfähig.

Teilungsfähigkeit der Zellen aber ist die Grundbedingung für die Regeneration des Gewebes.

Es gibt im Körper des organischen Wesens viele Arten von Zellen.

In jeder Art ist die Erzeugung des Enzyms, mit dem die Repressoren entfernt werden, auf individuelle Art und Weise zu steuern.

Nicht zuletzt dies macht die Komplexität des Zellaktivators aus.

Zellaktivatoren üben ihre Wirkung nicht nur auf Menschen terranischer Herkunft, sondern auch auf die Mitglieder anderer Sternenvölker aus, selbst wenn diese, wie im Falle Gucky, nur pseudohumanoid sind.

Voraussetzung ist nur daß Stoffwechsel- und Teilungsprozesse der Zellen nicht gegen ein gewisses Grundprinzip verstößen (Diese Voraussetzung ist z. b. bei den Laren nicht mehr gewährt).

Ihre Zellfunktionen sind von denen des Menschen grundverschieden und können von den Zellaktivatoren nicht beeinflußt werden)

Zellaktivatoren sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen nicht auf eine Person abgestimmt.

Sie tasten die hyperenergetische Mitoestrahlung der Zellkerne ab und können sich binnen weniger Millisekunden auf eine neue Strahlungsfrequenz einstellen Zellaktivatoren sind also im allgemeinen übertragbar.

Darin sehen die larischen Wissenschaftler die schwache Stelle.

Die Destruktionsstrahlung initiiert die Mitoestrahlung der Zellkerne.

Zellgeneratoren die nicht von einer Person getragen werden, sondern einfach "herumliegen" - man weiß ja, daß es noch einige Geräte gibt, die bislang nicht gefunden worden sind - werden durch die Destruktionsstrahlung angeregt, in Tätigkeit zu treten.

Die Destruktionsstrahlung aber wechselt die Frequenz in äußerst schnellem Rhythmus und täuscht somit den Aktivator vor, er werde alle paar Millisekunden von einer anderen Person getragen.

Der Aktivator ist zwar in der Lage, sich auf neue Frequenzen einzustellen.

Aber der immerwährende, rasche Frequenzwechsel führt schließlich zur Überlastung des Geräts und damit zur Explosion.

Anders ist es mit Zellaktivatoren die sich im Besitz und am oder im Körper eines Trägers befinden.

Diese wurden auf die Destruktionsstrahlung ebenso wenig ansprechen wie etwa auf die Mitoestrahlung einer anderen Person mit der der Aktivator-Träger sich in engem Kontakt befindet, z.B. bei einer Umarmung.

Deswegen haben die larischen Wissenschaftler die Destruktionsstrahlung auf einer Trägerfrequenz moduliert, die mit der Mitoestrahlung des Aktivator-Trägers interferiert und diese im Idealfall gänzlich auslöscht, im wenigsten günstigen Fall jedoch immer noch dafür sorgt, daß die Mitoestrahlung in regelmäßigen Intervallen an Intensität verliert und wieder gewinnt, d.h. die Amplitude wechselt.

Dies wird den Sensormechanismus des Aktivators zunächst verwirren, dann aber wird er sich auf die Strahlung einstellen, die er mit konstanter Amplitude (wenn auch rasch wechselnder Frequenz) empfängt.

Das aber ist die larische Destruktionsstrahlung.

Es entsteht derselbe Effekt wie bei den "losen" Zellaktivatoren Einmal auf die mit konstanter Amplitude einfallende Destruktionsstrahlung eingestellt, überhitzt sich der Aktivator infolge der häufigen Frequenzänderungen und zerstört sich schließlich selbst.

Der Aufwand, den Hotrenor-Taak betreibt um seinen Plan zu verwirklichen, ist beträchtlich.

Ein großer Teil der larischen Flotte, mit Projektoren bestückt, ist unterwegs, um die Destruktionsstrahlung quer durch die Milchstraße zu verbreiten. Man muß abwarten, welcher Erfolg diesem teuflischen Plan beschieden sein wird.